

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

#### Abonnements-Bedingungen:

Abonnements-Preis: vierteljährlich 1,30 M., monatlich 1,10 M., halbjährlich 6 M., für ins Ausland 7 M., Einzelhefte 5 Pf., Sonntagsblätter 10 Pf., Postabonnements 1,10 M. pro Monat. Postabonnements in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Ostpreußen 2 M., für das übrige Ausland 3 M. pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

#### Die Insertions-Gebühr

Bekannt für die sechs-spaltige Annoncengruppe oder deren Raum 50 Pf., für politische und gewerkschaftliche Bekanntmachungen 30 Pf., für kleine Anzeigen, das erste (stehende) Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf., Stellenangebote und Stellenanzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf., Worte über 15 Buchstaben gelten für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonabend, den 4. Februar 1911.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

## Der Klassenjustiz entrissen!

Zur nämlichen Zeit, wo ein skrupelloser Scharfmacher, Klingel über die gewissenhafte Beweiserhebung in den Moabiter Prozessen zetet und eine rücksichtslose Beschränkung der Zeugenvernehmung fordert, hat das Wiederaufnahmeverfahren im Meineidprozeß Schröder bewiesen, zu welcher furchtbaren Katastrophe politische Tendenzprozesse und abgekürzte Verfahren führen müssen. Das Urteil, das im neuen Prozeß Schröder am Freitag gefällt worden ist, bestätigt die erschütternde und empörende Tatsache, daß Schröder und seine Leidensgefährten unschuldig zu schwerer Zuchthausstrafe verurteilt worden sind, daß sie unschuldig die entehrende harte Strafe verbüßt haben, die für einzelne von ihnen den völligen körperlichen Ruin bedeutete. Eine erschütternde Tragödie, die um so erschütternder ist und das Empfinden aller anständigen Menschen um so gewaltiger aufpeitschen muß, als der Fehlspruch nicht etwa menschlichem Irrtum geschuldet war, sondern beklagenswerter Verblendung und politischer Leidenschaft! Nach dem Wilde, das die vierjährige Verhandlung ergab, drängt sich unabwendbar die Frage auf: wie war es nur möglich, daß fünf unbescholtene Bürger auf so vagen, so fadenstimmigen Verdacht hin zu so furchtbarer Strafe verurteilt werden konnten! Wie war es möglich, daß man die positive Befundung von fünfzehn Zeugen einfach für widerlegt erachtete konnte durch die rein negative Befundung einer Anzahl anderer Zeugen und durch die Aussage eines Individuums, wie es Gendarm Münter war! Wie war es möglich, daß man auf das Zeugnis dieses Menschen hin, den seine damaligen Amts-Kollegen und seine Vorgesetzten schon damals als einen Verarmten, als einen Säufler, einen gewalttätigen, geschlossenen Exzendenten kannten, als einen Krakeeler und Mordbühler scharfster Sorte, fünf unbescholtene Bürger wegen Meineids ins Zuchthaus warf! Wie war es möglich, daß damals die Beamten, die Münters Noheit, Mautlust und Unzuverlässigkeit kannten, von ihrer Wissenschaft dem Gericht so gar keine Kenntnis gaben?! Wie war es möglich, all das Ungeheuerliche, Unbegreifliche, Unentschuldigbare, das damals zu einem der entsetzlichsten Fehlurteile führte, die die Geschichte der modernen Justiz kennt!

Man wird vergeblich nach einem Schlüssel für all diese Rätsel suchen, wenn man nicht zugibt, daß damals die Klassenjustiz ihre plumpe Hand im Spiele hatte. Selbst die Staatsanwaltschaft mühte es ja halb und halb zugegeben, daß damals die politischen Leidenschaften alle Besonnenheit erlöschten, daß damals nicht das nüchternste, unbefangene Recht den Spruch fällte, sondern der von sozialer Gäh erfüllte Massengeist. Der fanatische Haß, der uns heute, nach den Moabiter Urteilen, aus den Blutergüssen des Scharfmachertums entgegen schlägt, beherrschte damals alles Fühlen und Denken der Kapitalistenklasse, er erfüllte auch den Gerichtssaal mit seiner vergiftenden Atmosphäre. Der „sozialdemokratische“ Bergarbeiterverband galt als der Feind der „Ordnung“, seine Führer als frevelhafte Störer der geheiligten Institutionen des Klassenstaats und die Polizei als der Schirm und Hort des loyalen Bürgertums. Was ein Münter ausfogte, galt als unerschütterliche Wahrheit — das Zeugnis von fünfzehn Zeugen war bestenfalls auf Autogestaltung, wo nicht gar auf bewußten Meineid zurückzuführen, ganz wie sich ein Octavio v. Jeditz auch heute noch über die eidlischen Befundungen von Hunderten einwandfreier Zeugen hinwegsetzt! Dieser Jeditzische Geist beherrschte damals Staatsanwälte und Richter, triebte von vornherein den Wid des Tribunals und gestaltete folgerichtig das ganze Verfahren zu einem einzigen großen Akt der Einschüchterung der Angeklagten und ihrer Zeugen. Die Entlastungszeugen wurden verwirrt und verängstigt, selbst die in den Händen gut bürgerlicher Rechtsanwälte liegende Verteidigung fühlte sich eingeengt und eingeschüchtert, während ein moralischer Lump wie Münter, dem längst die Beamtenuniform hätte vom Leibe gerissen werden müssen, triumphierte!

Nun endlich, nach vielen, vielen Jahren, nach dem unbeschreiblichen Martyrium der Opfer der Klassenjustiz, gelangte die Wahrheit zum Siege, wurde der Gendarm Münter, der damalige Repräsentant der angeblich beleidigten Staatsgewalt, als Gemeinheitsläugner und moralisch verkommenes Subjekt entlarvt. Endlich oblagte das Recht auch vor den Schranken der Justiz — aber der verhängnisvolle Fehlspruch wird dadurch nicht ungeschehen gemacht!

Gewiß wollen wir zugeben, daß so frasse Justizverbrechen wie das Essener Urteil sich heute wahrscheinlich nicht mehr so leicht ereignen können. Aber nur deshalb nicht, weil das kampfbere Proletariat sich Duldung erzwingen, sich Recht und Anerkennung erkämpfen hat! Die gewachsene Einsicht und Objektivität der Gerichte ist dem arbeitenden Volke nicht als Geschenk in den Schoß gefallen, sie hat dem Bürgertum und ihrem Organ, der Justiz, in langwierigen Kämpfen abgerungen werden müssen! Und wenn es nach dem Willen der reaktionären Mehrheit des Dreiklassenparlamentes und ihres Instrumentes, der Justizregierung, ginge, so wären wir vor den blutigsten Rückfällen in die Zeiten der naivsten und rücksichtslosesten Klassenjustiz auch heute noch nicht gesichert!

Nichts wäre deshalb törichter und sträflicher, als sich in Illusionen über den Charakter unserer Rechtspflege einzuliegen. Dem Druck der Reaktion gilt es vielmehr mit äußerster Wucht den Druck des Volkes, den Druck der öffentlichen Meinung entgegenzusetzen. Nur die Demokratisierung des Staates, nur die Demokratisierung der Justiz, vermag die Garantien wahrhafter Rechtspflege zu schaffen!

## Zuverlässige Richter.

Gerechtigkeit! Was alle Menschen lieben, was alle fordern, wünschen, schwer erdienen, will die Justizvollstreckung dem Volke nicht gewähren. Die Signatur des Entwurfs über Änderungen des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozessordnung, dessen Beratung am Montag im Reichstage beginnen soll, ist vielmehr: unbescholtene Klassenjustiz, Ausdehnung der Willkür der Verwaltung und der Bürokratie, Beseitigung der schwachen Garantien für eine gerechte Rechtspflege, Einschränkung des Einflusses der Laien, Verminderung der Kompetenz der Schwurgerichte sowie Einengung und Bedrohung der Presse. Mit hastiger Eile ist die Beratung über den dickleibigen, kaum erschienenen Kommissionsbericht auf die Tagesordnung gesetzt, um das gemeinschädliche, durch und durch reaktionäre Nachwerk schleunigst unter Dach und Fach zu bringen, bevor das Paragrafengebüsch von der Öffentlichkeit untersucht werden kann.

Die Beratung soll mit dem Gerichtsverfassungsgesetz beginnen. Dies enthält im wesentlichen die Vorschrift über die Organisation der Gerichte und Staatsanwaltschaft, die Bestimmungen über die sachliche Zuständigkeit der Gerichte, über die Öffentlichkeit und über die Sitzungspolizei, während die Strafprozessordnung das Verfahren im einzelnen regelt.

Was schlägt die Kommission in ihrem Entwurf vor? Sie hat so ziemlich alle Schäden der Organisation der Gerichte aufrechterhalten. Die Abhängigkeit der Richter, die erst jetzt wieder im Landtag durch das Vorgehen des Justizministers so kraft in die Erscheinung getreten ist, ist durch Erweiterung der Macht der Staatsanwaltschaft vergrößert. Diese soll in noch unumschränkterem Maße Herrin des Strafverfahrens werden. In ihr Belieben ist es bei Überbetretungen gestellt, ob sie Anklage erheben will; ihr Ermessen soll entscheiden, ob über schwere Anklagen das Schöffengericht oder die Strafkammer als erste Instanz zu entscheiden hat. Befällt ihr ein Richterspruch nicht, so soll sie auch in den Fällen, in denen ihr bisher ein Berufungsrecht nicht zustand, Berufung einlegen können. Ihre Macht, Unschuldige ohne Eingriffsmöglichkeit des Gerichts in Frei zu behalten, soll ausgedehnt werden. Der Einfluß der Laienrichter und die Zuständigkeit des Schwurgerichts soll gemindert werden. Die Zuständigkeit der Schöffengerichte ist erheblich erweitert. Das Verfahren ist so ziemlich von sämtlichen Garantien für eine gerechte Rechtspflege denaturiert. Die Öffentlichkeit ist eingeschränkt, und das Gericht kann sie stets ausschließen, „wenn es annimmt, daß sich die Verhandlung auf persönliche, häusliche oder familiäre Verhältnisse erstrecken wird, deren Erörterung in öffentlicher Verhandlung eine durch den Zweck des Strafverfahrens nicht gebotene Härte bedeutet.“ „Wegen Gefährdung der Staatssicherheit oder Sittlichkeit“ ferner kann selbst die Verkündung des Urteils in allen Fällen unter Ausschluß der Öffentlichkeit erfolgen. Eulenburg, Allenstein und ähnliche Prozesse gegen Leute vornehmer Kreise sollen vor dem „Volk“ verhandelt bleiben, auf daß es nicht erkenne, welche Häufling die herrschenden Klassen durchbringt. Und damit dieser Zweck auch wohl erreicht werde, ist ein besonderer Galgen für die Presse errichtet. Nach § 11 des Einführungsgesetzes zum Gerichtsverfassungsgesetz soll „mit Geldstrafe bis zu 300 M. oder mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft werden, wer über den Inhalt von Gerichtsverhandlungen, soweit für sie wegen Gefährdung der Sittlichkeit die Öffentlichkeit ausgeschlossen war, oder aus den diesen Verhandlungen zugrunde liegenden amtlichen Schriftstücken Berichte in die Öffentlichkeit gelangen läßt.“

Das Recht des Angeklagten auf Abhörung der von ihm geladenen Sachverständigen ist beeinträchtigt. Ein von dem Belieben des Staatsanwalts abhängiges, besonders schleuniges Verfahren soll politische Beschuldigte überumpeln und durch planmäßige Verberbung offizieller Blätter verwirrten Richtern ausliefern. Die Kollisionshaft ist aufrecht erhalten. Das Ermittlungs- und Vorverfahren soll nach wie vor ein geheimes Inquisitionsverfahren bleiben. Die Revision und Wiederaufnahme des Verfahrens ist noch mehr als heute erschwert.

All diesen Verschlechterungen stehen unwesentliche Verbesserungen gegenüber. Als solche könnten aufgeführt werden: Eine kleine Erweiterung des Zeugnisverweigerungsrechts der Geistlichen, Verteidiger, Rechtsanwälte, Abgeordneten und Ärzte. Ebenso eine Ausdehnung des Beschlagnahmeverbots. Die Zeugnispflicht der Redakteure im Disziplinarverfahren gegen Unbekannt ist aber geblieben. Verboten ist ausdrücklich die Befragung eines Zeugen danach, wie er in geheimer Wahl gewählt hat. Das Recht des Reichstags, Einstellung eines Strafverfahrens gegen eines seiner Mitglieder zu verlangen, ist dem, durch die Prozeß mißdeuteten Sinne der Reichsversammlung entsprechend, ausdrücklich auf die Strafkammer ausgedehnt. Ein unzulängliches Verfahren gegen Jugendliche könnte vielleicht noch wenigstens als beabsichtigte Besserung hier registriert werden.

Das etwa ist in Wusch und Vogen der Inhalt der wichtigsten Beschlüsse der Kommission.

Es sei mit einigen Strichen auf die Stellung der Laienrichter und der gelehrten Richter im Entwurf eingegangen

Alle Anträge, die darauf abzielten, eine Gewähr dafür zu geben, daß die Schöffen und Geschworenen, denen beiden fortan Tagelöhner gezahlt werden sollen, aus allen Teilen der Bevölkerung entnommen werden, sind auf steinigem Boden gefallen. Allerdings hat im § 118,1 die dekorative Vorschrift Aufnahme gefunden, daß bei der Berufung der Schöffen und Geschworenen kein Unterschied nach der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Berufsart oder Gesellschaftsklasse gemacht werden soll. Aber an organisatorischen Einrichtungen, die die Durchführung dieses Grundgesetzes gewährleisten würden, läßt es der Entwurf fehlen. Im Gegenteil, die Art der Auswahl der Laienrichter muß mit Notwendigkeit dazu führen, daß nach wie vor die Angehörigen der Arbeiterklasse und die politische Mißliebigen fast nie als Schöffen oder Geschworenen berufen werden. Nach wie vor soll die Auswahl in folgender Weise stattfinden: Von dem Amt eines Schöffen oder Geschworenen sind eine Reihe Personen ausgeschlossen. Die Kommission lehnte den sozialdemokratischen Antrag ab, die weibliche Bevölkerung zu Schöffen und Geschworenen ernennen zu lassen. Es gelang unseren Genossen in erster Lesung, die im heutigen Gesetz festgelegte Unfähigkeit der Volksschullehrer aus dem Gesetz zu bringen. In zweiter Lesung fiel die Kommission um und will Volksschullehrer nur als Schöffen zu Jugendgerichten zulassen. Abgelehnt wurde auch der Antrag, die Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft (Amtsvorsteher und dergl.) als unfähig zum Laienrichteramt bezeichnen zu lassen. Alle nach dem Gesetze zum Amte eines Schöffen oder Geschworenen fähigen Einwohner werden von der Gemeindeverwaltung in eine Urliste aufgenommen. Diese verzeichneten Personen unterliegen sodann einer Sichtung, welche von einem aus neun Personen bestehenden Ausschuss vorzunehmen ist. Dieser Ausschuss wird gebildet aus einem Amtsrichter, einem Staatsverwaltungsbeamten (in Preußen gewöhnlich der Landrat) und mindestens sieben Vertrauenspersonen. Das sind in Preußen Personen, die durch die aus dem Dreiklassenwahlrecht hervorgehende Vertretung der Kreise, Ämter oder Gemeinden gewählt sind. Dieser Klasseninteressen Ausschuss wählt die für das Jahr erforderlichen Schöffen nach Gutdünken aus. Ueber die Reihenfolge, in der die Schöffen funktionieren sollen, entscheidet das Los. Ferner wählt derselbe Ausschuss aus der Urliste eine Anzahl Personen aus, die er für das Geschworenenamt und als Schöffen bei der Strafkammer in Vorschlag bringt. Aus der Vorschlagsliste entnimmt eine Kommission von fünf Mitgliedern des Landgerichts nach freiem Ermessen die entsprechende Zahl von Strafkammerschöffen und Geschworenen, welche in einer Jahresliste zusammengefaßt werden. Und aus dieser Liste endlich werden für jede Schwurgerichtssession Geschworene ausgelost.

Diese Art der Wahl muß notwendigerweise zu dem „berücksichtigten Zustand“, um mit dem Magdeburger Landgericht zu sprechen, führen, daß ausschließlich oder wesentlich Angehörige der besitzenden Klasse zu Laienrichtern erwählt werden. Politische und konfessionelle Gründe sind bei der Auswahl so stark wirksam, daß in mehreren Städten Pommerns zum Beispiel fast nur Großgrundbesitzer und Amts-vorsteher Geschworene werden. Scheut man vor der Wahl der Laienrichter durch die Gerichtswissenschaften noch zurück, so wäre immerhin eine Auslosung aus der Urliste besser als die mehrfache Stichung. Und dennoch lehnte die Kommission selbst diesen Vorschlag ab.

Laien sollen nach den Kommissionsbeschlüssen im Schwurgericht, dessen Kompetenz eingeschränkt ist, als Geschworene und ferner als Schöffen beim Amtsgericht und bei der Strafkammer, aber entgegen einem Beschlusse erster Lesung nicht in den Berufungsinstanzen gegen Amts- und Landgerichts-urteile erster Instanz mitwirken. Im schleunigen Verfahren jedoch, dieser neu ausgehenden Verfolgungsmaschine gegen politische Sünder, sollen Schöffen entbehrt sein.

Im Schöffengericht des Amtsgerichts soll — wie heute — ein Amtsrichter mit zwei Schöffen fungieren. Die Strafkammer als erste Instanz soll aus zwei Richtern und drei Schöffen bestehen.

Aus der Berufungsinstanz sind die Laien, deren Zuziehung die Kommission in erster Lesung beschlossen hatte, in zweiter Lesung wieder entfernt. Es genügt der Widerspruch der Regierung zu diesem Umsatze. Dadurch ist die Gerichtsorganisation ganz erheblich, selbst gegenüber der heutigen Lage verschlechtert: Die Urteile der ersten Instanz sind lediglich wertlose Vorschläge. Mit einem Federstreich können sie auf Anrufen des Staatsanwalts von der zweiten, nur aus gelehrten Richtern bestehenden Instanz aufgehoben werden. Als Berufungsinstanz entscheiden gegen Schöffengerichtsurteile drei gelehrte Richter. Da die Zuständigkeit des Schöffengerichts außerordentlich erweitert ist, ist somit das berichtigte preukische Dreimännerkollegium für schwere Anklagen durch eine Hintertür wieder eingeführt. Die Urteile der in erster Instanz unter Mitwirkung von Laien gefällten Strafkammerurteile sollen der Aufhebung durch fünf gelehrte Richter unterliegen.

Der Ausschluß der Laien aus der Berufungsinstanz ist ein Hohn auf die Klagen über die Ungerechtigkeit der Urteile, die von nur gelehrten Richtern gefällt wurden. Unter dem Scheine erweiterter Heranziehung von Laien durch ihre Befreiung in der Berufungsinstanz den Rechtszug verschlechtern heißt doppelte Buchführung mit der Gerechtigkeit treiben.

Sollen die Laienrichter nicht nur eine wesentliche Dekoration bilden, so müssen sie in einer Zahl herangezogen werden, in der sie den Ausschlag geben, aber nicht als Schöffengericht konstruiert

Werden. Es müssen in der Strafkammer ein Richter und vier Laien, in der Berufungsinstanz zwei Richter und fünf Laien tätig sein. Diese in der Kommission von sozialdemokratischer Seite verlangte Besetzung begehrt jetzt auch eine Eingabe des gewiß nicht besonders radikalen deutschen Anwaltsvereins. Die Gerechtigkeit einer solchen Verteilung gibt auch die Militärgerichtsordnung zu. Nach ihr besteht das Landgericht nur aus Offizieren (drei), das Kriegsgericht aus einem Juristen und vier Offizieren, das Obergerichtsgericht aus zwei Juristen und fünf Offizieren. Ja, selbst im Reichsmilitärgericht bilden in der Regel die Laien die Mehrzahl. Es entscheidet in der Besetzung mit vier Offizieren und drei Juristen; nur in den Sachen, in denen es sich ausschließlich um prozessuale Fragen oder um Grundzüge des bürgerlichen Rechts handelt, bilden vier Juristen und drei Offiziere das Kolleg. Aber die Kommission wick schon in erster Lesung davor zurück: was dem Offizier billig sein soll, auch dem Zivilisten in der Rechtspflege zukommen zu lassen. Sie wollte ein Dreimännerkollegium gelehrter Juristen, verbedeut durch zwei Laien, als Berufungsinstanz haben. Aber selbst diese Dekoration fiel in zweiter Lesung, als der preussische Justizminister sein „Unannehmbar“ erklärt hatte. Nach dem Auftreten des Justizministers im preussischen Abgeordnetenhaus ist die Zurückweisung durch eine wohl in der Mehrzahl aus Nichtern bestehende Kommission leider erklärlich, aber desto ungeheuerlicher. Wird das Plenum wenigstens hier die Besetzung der Berufungsgerichte mit Laien, die sich in der Mehrzahl gegenüber den gelehrten Juristen befinden, verlangen?

Die Unabhängigkeit der gelehrten Richter soll nach wie vor ein Märchen bleiben. Nach wie vor soll der Richter nach Willkür der Verwaltung ernannt und befördert werden. Die Vererbung aus einem Straf- in ein Zivilgericht, auch gegen den Willen des betroffenen Richters, soll nach wie vor dem Präsidium des Gerichts verbleiben. Solche Maßregelungen erfolgen gegen den Landgerichtsdirektor Alexander Schmidt und gegen den Kammergerichtsrat Habenstein. Beide wurden gegen ihren Willen aus Strafkammer und Strafsenat in die Zivilkammer und den Zivilsenat vom Präsidium versetzt, weil sie sich auch politisch Andersdenkenden gegenüber gerecht urteilten. Und dennoch lehnte die Kommission es ab, einen Niegel gegen solche Angriffe auf den Charakter und die Ueberzeugung eines Richters einzuschleifen! Doch der Richter vor den Staatsanwalt oder den Justizminister zitiert werde, um sich wegen eines gerechten Richterspruchs oder Ausspruchs zu rechtfertigen, wie im Fall des Landgerichtsdirektors Unger, scheint der großen Mehrheit recht zu sein. Das preussische Disziplinalgesetz gegen richterliche Beamte von 1851 hat die von seinen Vätern beabsichtigte Wirkung der Depravierung der Richter, der Erziehung von Nichtern zur Charakterlosigkeit, erfüllt. Vergeblich versuchten unsere Genossen Maßregeln zum Schutz richterlicher Unabhängigkeit durchzusetzen. Nach wie vor soll der Richter, wie in den vier Jahren der Vizepräsident des Reichsgerichtsdirektors v. Kirchmann, und in den vier Jahren der Amtsrichter Alexander — beides Freisinnige — wegen ihrer politischen Ueberzeugung diszipliniert oder, wie Twesten, Waldeck, Schulze-Delitzsch, Temme, verfolgt werden dürfen. Die die Reichsgerichtsmitglieder gegen Drangsalierung ihrer Ueberzeugung schützenden Vorschriften auf alle Richter auszuheben, lehnten gleichmäßig Konserervative, Nationalliberale, Freisinnige wie Zentrumsmitglieder ab!

Der Richter soll eben nicht unabhängig, er soll „politisch zuverlässig“ sein, wie Bismarck sich ausdrückte. Es soll die Massenjustiz, die Willkür an Stelle der Gerechtigkeit unbeschränkt herrschen, die Richter sollen die Mittel der herrschenden Klasse und der jeweiligen Regierungsbureaufanten sein. Und zu solchen Richtern soll das Volk Vertrauen haben! Nimmer kann eine Rechtssprechung auf Vertrauen Anspruch erheben, die tatsächlich nur oder überwiegend durch Mitglieder der herrschenden Klasse Recht spricht, und deren Berufspflicht der Willkür bei der Ernennung, Beförderung, Versetzung und Verfolgung wegen ihrer Ueberzeugung ausgesetzt sind. Freie Wahl der Richter aus allen Teilen der Bevölkerung ist die erste Vorbedingung für eine Strafrechtspflege, die nicht Massenjustiz sein und nicht zum Mittel für die Interessen der herrschenden Klasse erniedrigt werden soll. Soll Gerechtigkeit in die Sitzungsstube der deutschen Strafsjustiz wieder einziehen, so muß diese Forderung nach Gleichberechtigung aller Teile der Bevölkerung bei der Rechtssprechung verwirklicht werden.

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 3. Februar 1911.

### Klassenjustiz.

Bei der Fortsetzung der Generaldebatte zum Etat der Justizverwaltung am Freitag zeigte es sich wieder einmal recht deutlich, was gewisse Kreise unter einer unparteiischen Rechtssprechung verstehen. Wenn irgendwo ein ganz ungewöhnlich hartes Klassenurteil gegen Angehörige der Arbeiterklasse gefällt wird, dann kann man sicher sein, daß die reaktionäre Meute im preussischen Abgeordnetenhaus sich daran festhält, das Gericht mit Lobpreisungen überhäufelt und andere Gerichte zur Nachahmung anfeuert. Wäre das Urteil in den Moabit-Prozessen und im Prozeß Wedding so ausgefallen, wie die Staatsanwaltschaft es bei Anstrengung dieser Prozesse erwartete, man könnte tausend gegen eins wetten, die Konservativen und ihr Anhang würden des Lobes kein Ende finden. Da ihre Wünsche nicht in Erfüllung gegangen sind, suchen sie an dem Urteil außerdem anzusetzen und Vorkehrungen dagegen zu treffen, daß in Zukunft ähnliche Urteile gefällt werden.

Das trat in den verschiedensten Medien deutlich zutage. Umso besser sieht davon die Unparteilichkeit ab, mit der Genosse Liebschütz seine Schlussfolgerungen zog. Zwar hatte auch er mancherlei an den Moabit Urteilen anzusetzen, und ganz besonders tadelte er die Höhe der über die schuldig befundenen Angeklagten verhängten Strafen, aber andererseits war er objektiv genug, das Gute an den Urteilen auch offen anzuerkennen. Seine Warnung an die Regierung, sie möge in Zukunft keine politischen Prozesse mehr anstrengen, da sie dabei stets hineinfällt, wird freilich unbeachtet bleiben, denn wenn die Götter verderben wollen, den schlagen sie bekanntlich mit Blindheit, und mit Blindheit ist auch die preussische Regierung gesegnet. Wir sind überzeugt, der Moabit Prozeß wird nicht der letzte politische Prozeß und die Niederlage in Moabit wird nicht die letzte Niederlage gewesen sein, die die preussische Regierung sich holt.

Im übrigen hat die mehr als zwweifelhafte Rede unseres Genossen zum Justizetat recht viel Beachtenswertes; es war die einzige Rede, die von großen Gesichtspunkten getragen war. Ausgehend von dem Grundlag, daß die Sozialpolitik die beste Kriminalpolitik ist, schilderte Liebschütz die Zusammenhänge zwischen mangelnder Sozialpolitik und Lebensmittelwucher auf der einen und Zunahme der Verbrechen auf der anderen Seite. Auch die Bedeutung des Alkoholismus zog er in den Bereich seiner Betrachtungen und lieferte den Nachweis, daß gerade die Sozialdemokratie ungeheuer viel zur Vermeidung der Verbrechen beitrage, während umgekehrt die Feinde der Sozialdemokratie, die Gegner jeder Sozialpolitik und

Förderer des Alkoholmißbrauches für die Zunahme der Verbrechen verantwortlich sind. Hieran schloß sich eine vernichtende Kritik der heutigen Klassenjustiz, der Versuche, in die richterliche Unabhängigkeit einzugreifen, der Verhängung und der Art der Vollstreckung der Uebersuchungshaft und des Strafvollzugs. Aber Liebschütz beschränkte sich nicht auf die bloße Kritik, sondern er ließ es auch an positiven Anregungen zur Besserung nicht fehlen.

Den Schluß seiner Ausführungen bildete eine Jurisprudenzkritik der Angriffe der Geddy und Konsorten auf die Verteidigung und die Zeugen im Moabit Prozeß und eine energische Abwehr der Versuche, die Strafprozessreform zu verschlechtern.

In persönlichen Bemerkungen suchten sich einige der von Liebschütz angegriffenen Abgeordneten zu wehren. Welchen Ton sie dabei anschlugen, das beweist die Tatsache, daß einer von ihnen, der Landgerichtsdirektor Soehmer, sogar von Herrn v. Kröcher zur Ordnung gerufen werden mußte. Und diese Herren trugen zu behaupten, daß die Sozialdemokraten den Ton des Parlaments verrohen!

Sonnabend: Fortsetzung.

### Der päpstliche Antimodernisten-Brief.

Die „Voss. Ztg.“ veröffentlicht einen recht interessanten Brief aus Rom, in welchem die Entstehung des fünften Antimodernisten-Briefes des Papstes Pius X. an den Kölner Erzbischof Fischer und die Beurteilung dieses Schreibens im Kreise der römischen Kardinalen behandelt wird. Mag auch ein Teil der Ausführungen auf Klatschereien der rivalisierenden Kardinalen beruhen — nirgends wird vielleicht mehr gelästelt als im Vatikan — so gibt der Brief doch über die im Kreise der Kardinalen herrschenden gegensätzlichen Auffassungen ziemlich gute Auskunft.

#### Das Schreiben lautet:

Die deutschen Stimmen zu dem Schreiben des Papstes an den Kardinal Fischer haben im Vatikan ein seltsames Echo gefunden. Noch vor der Kunde von dem Aufruf, in den das nicht-ultramontane Deutschland durch die jüngste päpstliche Kriegserklärung versetzt wurde, kam es zu einer Entladung des latenten Konflikts zwischen dem Kardinalstaatssekretär Merry del Val und dem Kardinal Rampolla. Letzterer bezeichnete die Ablehnung des Papstbriefes als im höchsten Grade inopportun und hat — das geht im Vatikan von Mund zu Mund — bei dieser Gelegenheit seinem gepreßten Herzen in einer Weise Luft gemacht, daß es zu scharfen persönlichen Auseinandersetzungen kam, bei denen aus Rampollas Mund Worte wie „Pseudodiplomaten“ und „Kain der Kirche“ fielen. Das Seltsamste aber ist die mit von den kompetentesten Stellen versicherte Tatsache, daß Merry del Val selber sich aufs Hartnäckigste der Ablehnung des Schreibens widersetzt hatte, wohl wissend, daß es geeignet sei, neues Unheil zu stiften. Aber Merry del Val muß jetzt wohl oder übel ausbaden, was sein Herr und Gebieter eingeleitet. Die ganze Verantwortung fällt — so versichert man hier ohne Unterlaß — auf den Kölner Kardinal zurück, der sich im November dem Papst gegenüber allzu unterwürfig gezeigt und ihm die politische Lage in Preußen im Hinblick auf den Einfluß des Zentrums auf den Kaiser viel zu rosig gemalt habe. Die päpstliche Kundgebung war zwischen dem Kardinal Fischer und Pius X. im November verabredet worden. Dabei hatten aber die Herren nicht mit einer gewissen Mißstimmung des Kaisers gerechnet, von der man Mitte Januar durch den Gesandten v. Nahlberg im Vatikan Kenntnis erhielt. Schon um die Weihnachtszeit herum war man gewarnt worden, den Vogen in Sachen der antimodernistischen Eidesleistung allzu straff zu spannen. Dann trat ein rein persönliches Moment hinzu, dessen Ursache noch immer streng geheimgehalten wird, und die Spannung zwischen dem Berliner Hof und dem Vatikan erreichte den höchsten Grad. Gerade jetzt hielt es Pius X. für angezeigt, sein anmutiges Brieflein nach Köln zu senden, das eigentlich für eine gewisse Berliner Adresse bestimmt war. Pius X. soll sich vor Freude die Hände gerieben haben. Er wollte eben ein Exempel für seine Allmacht statuieren, vor der sich auch Kaiser und Könige beugen müßten, wollte in Sachen des antimodernistischen Eides reinen Tisch machen, wollte in seinem Reich wahrnehmen, daß es nur einen Hirten und eine Herde gibt... Aber — — — der Papst hat zu wenig Verständnis für den schwarzblassen Blod bewiesen. Kaum war sein Brief in Köln angelangt, da meldeten sich einige sehr gewichtige Stimmen des Zentrums bei Pius X. und erklärten ihm runderhand, daß er ihnen durch dieser Ueberreaktionen ihre Dürre gehörig gestört habe! Ich habe durch Rücksprache mit einigen Monsignori den Eindruck gewonnen, daß das Zentrum jetzt sehr lebhaft im Verein mit Rampolla gegen Merry del Val agitiert.

### Zentrums-Moral.

Ein niedliches Beispiel der Zentrums-Moral hat wieder einmal der ultramontane Teil des Münchener Magistrats geliefert. Es handelte sich um die vor kurzem angekündigte Westermichel- und Schmiergeldwirtschaft in dem ultramontanen Vorstand und Aufsichtsrat der Baugenossenschaft München-Süd. Der Magistrat hatte den ultramontanen Richter Schöner mit der Untersuchung der Vorkommnisse betraut, und dieser erstattete nun am Mittwoch dem Magistrat Bericht über das Ergebnis. Feindselige Voreingenommenheit gegen die Genossenschaftsverwaltung ist dem Herrn nicht zuzutragen, und doch waren es recht böse Sachen, von denen er erzählen mußte. Danach sind von Lieferanten insgesamt 5200 Mark Provisionen gezahlt worden. Bei der Verteilung der Beute versah der Vorstand nicht gerade nach den Grundsätzen der Parität. Als Direktor Moritz Schmidt z. B. dem ersten Vorsitzenden Startmann zur Anerkennung dafür, daß er ihm den Rücktritt von einem Bauvertrag gestattet hatte, das Einkommen von 2750 M. in die Hand drückte, nahm Startmann hiervon erst einmal für sich und die beiden Vorstandsmitglieder Eppendorfer und Paulus 1750 M. vorweg. Die übrigen 1000 M. verteilte er grobmächtig unter sämtliche Vorstandsmitglieder und Aufsichtsratsmitglieder zu gleichen Teilen von je 111 M. und vergaß hierbei auch seine eigene wertvolle Person und seine Kollegen Eppendorfer und Paulus nicht. Daß die drei Herren schon vorher 1750 M. eingekassiert hatten, davon erfahren die andern nichts.

Zu den Aufsichtsratsmitgliedern gehört auch ein Geistlicher, der Kooperator Pfleger. Als auch ihm die 111 M. dargeboten wurden, äußerte er Bedenken gegen die Annahme des Geldes, nahm es aber. Wegen seiner geäußerten Bedenken kriegte er jedoch von den späteren Provisionen nichts mehr ab.

Nun kommt aber das Beste, nämlich wie der Referent, der ultramontane Richter Schöner, den Befund seiner Untersuchung beurteilte. Natürlich konnte er nicht jedes Bedenken über das Verhalten seiner Parteifreunde unterdrücken, aber die Worte, die er dafür fand, waren doch recht milde. Die Annahme der Schmiergelder nannte er „ungehörlich“, das Verschweigen der Annahme eine „Unflüchtigkeit“. Als „mildernde Umstände“ aber, so meinte er, hätten die „in diesen Kreisen“ bestehenden Anschauungen zu gelten. Uebrigens — und damit nahm der Herr Richter den bereits erhobenen leisen Tadel eigentlich wieder zurück —

„gelle nach dem Ausspruch eines Vertreters einer Weltfirma für deutsche Geschäftsmänner: es sei in Deutschland absolut unmöglich ein Geschäft zu machen, ohne daß man — schmiere.“

Diese schwere Beleidigung der gesamten deutschen Geschäftswelt erregte bei der Mehrheit des Magistrats aufersten Unwillen und Widerspruch. Bürgermeister v. Brunner und Oberbaurat Schwiening wiesen die Heuchelung in härtester Weise zurück. Wenn auch leider Einzelgänger zu bestreiten seien, so dürften diese doch nicht in einer das gesamte deutsche Geschäftsleben diskreditierenden Weise verunglimpft werden. Herr Schöner wollte es dann natürlich „nicht so gemeint“ haben, aber sein Parteigenosse, der Richter Panzer, nahm den Vorwurf wieder auf, indem er behauptete, Provisionen seien im Geschäftsleben „fast als unuell zu betrachten“.

Deshalb finden die Herren in der Ausnahme von Schmiergeldern auch nichts Besonderes. Freilich, wenn selbst ein Geistlicher sich den metallenen Händedruck nach einigem Sträuben gefallen ließ! Diesem Geistlichen, der nach dem Beispiel so vieler seiner Amtskollegen bei der Leitung der Genossenschaftsgeschäfte außerordentlich vorgebracht hatte, gab allerdings selbst sein Parteifreund Schöner den wohlwollenden Rat,

es wäre wohl besser, wenn dieser geistliche Herr, ebenso wie mancher andere junge Kooperator, von Dingen die Hände lassen würde, die mit dem geistlichen Stande nichts zu tun haben. Ihr Eingreifen nütze weder der Sache noch dem geistlichen Stande.

Das Magistratskollegium gab auf die Behandlung der ultramontanen Moral, welche über das Verhüllen der Genossenschaftsverwaltung so dristlich den Mantel der Liebe decken wollte, die einzig richtige Antwort, indem er von den aus dem Referat sich ergebenden Tatsachen, mit der größten Entrüstung Kenntnis nahm und der Hoffnung Ausdruck gab, daß es der Generalversammlung gelingen möge, für die Leitung der Genossenschaft ungeeignete und befähigtere Männer zu finden.

### Handwerkerkonferenz.

Am 3. März wird im Reichsamt des Innern die bereits seit fast einem Jahre in Aussicht genommene Handwerkerkonferenz stattfinden, zu der die Vertreter des Handwerks, der Innungen, des Handels und der Industrie eingeladen sind. Auch die Reichsregierung und die Regierungen der größeren Bundesstaaten werden bei den Beratungen durch Kommissare vertreten sein. Die Besprechung soll lediglich einen informativem Charakter tragen. Die Konferenz wird sich mit folgenden drei Fragen zu beschäftigen haben: Änderungen des § 100q der Gewerbeordnung (die Innung darf ihre Mitglieder in der Festsetzung der Preise ihrer Waren oder Leistungen oder in der Annahme von Kunden nicht beschränken); Abgrenzung von Fabrik und Handwerk; die Heranziehung der Industrie zu den Kosten der Lehrlingsausbildung durch das Handwerk.

### Zur Wahlreform in Hessen.

Wie telegraphisch aus Darmstadt gemeldet wird, hat die Erste Kammer heute ohne wesentliche Debatte die Wahlrechtsvorlage und die dadurch bedingte Änderung der Artikel 67 und 75 der Verfassung sowie das Gesetz über die Wahlkreiseinteilung einstimmig angenommen.

### Auch ein tadelloser Schühmann.

Vor einigen Tagen hatte sich vor der Königsberger Strafkammer ein Kriminalschühmann wegen vorläufiger Körperverletzung zu verantworten. Bei der Vernehmung eines Knaben, der eines Diebstahls beschuldigt war, suchte er ein Geständnis zu erzielen, indem er dem Knaben einige Faustschläge ins Gesicht gab. Als sich herausstellte, daß der Verdächtige unschuldig war, suchte der Kriminalschühmann die Angelegenheit durch ein Geschenk von 10 M. aus der Welt zu schaffen. Da aber unser Königsberger Parteiblatt den Vorfall behandelte, mußte das Gericht gegen den Beamten einschreiten. Vor Gericht erklärte sein Vorgesetzter nach bekannter Berliner Schablone, der Kriminalschühmann sei „beruhigter Beamter“. Der Staatsanwalt meinte, der Schühmann habe in begrifflicher Erregung gehandelt. Letzterer erhielt deshalb mildernde Umstände zugebilligt und hatte nur eine Geldstrafe von 50 M. zu bezahlen.

### Das Einführungsgesetz zur Reichsversicherungsgesetzordnung

Ist dem Reichstag zugegangen. Der umfangreiche Entwurf trifft die Bestimmungen für die Uebergangsgesetze und fügt das neue Gesetz in die bereits bestehenden Gesetze sachgemäß ein. Der § 15 des Zolltarifgesetzes vom 25. Dezember 1902 wird aufgehoben. Dieser Paragraph — bekannt unter der Bezeichnung: Leg Trimbom — bestimmte, daß die Mehrrentnahmen aus einigen Böden als Grundstock für eine Witwen- und Waisenversicherung angeammelt werden sollten. Das ist geschehen, allein das System der Einfuhrzölle hat das Geld in die Taschen der Agrarier geleitet, statt in die Taschen des Reiches und so sind nur 5,5 Millionen Mark in den Fonds für Witwen- und Waisenversicherung geflossen.

### Wohnungsverhältnisse der preussischen Staatsbeamten und Staatsarbeiter.

Dem Abgeordnetenhaus ist ein Gesuchentwurf betreffend die Bewilligung weiterer Staatsmittel zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse solcher Arbeiter, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, sowie von gering besoldeten Staatsbeamten zugegangen. Durch das Gesetz soll der Staatsregierung ein weiterer Betrag von zwölf Millionen Mark zur Verwendung nach Maßgabe des Gesetzes vom 18. August 1895, betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von staatlichen Arbeitern und gering besoldeten Staatsbeamten, zur Verfügung gestellt werden. Zur Vereinfachung der 12 Millionen Mark ist eine Anleihe zur Veräußerung eines entsprechenden Betrages von Schuldschreibungen aufzunehmen, an deren Stelle vorübergehend Schabanweisungen abgegeben werden können. Bisher sind zu dem gleichen Zweck insgesamt 192 Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden. Diese Beträge sind im wesentlichen bereits verausgabt, da das Bedürfnis nach Fortsetzung des gegenwärtigen Werkes in demselben Umfang wie bisher weiter besteht. Sollen die neuen 12 Millionen Mark zur Besiedigung des Bedarfs verwendet werden.

### Aus dem polnischen Lager.

Ein Artikel des „Dziennik Wydzolki“ wendet sich mit nachdrücklicher Schärfe gegen die sogenannte „positive Arbeit“ der polnischen Arbeiter- und Landtagsabgeordneten. Als Folgen dieser positiven Arbeit werden genannt: die Zustimmung zu den neuen Steuern und zur Erhöhung der Kronobstane, die Wägenfahrt nach dem Posener Schloß, die Bewilligung der 30000 M. durch die Posener Stadtverordnetenversammlung für die Ausbesserung der Stadt während der Anwesenheit des Kaisers, endlich das positive Verhalten der polnischen Abgeordneten bei der Abstimmung über die Besteuerung der regierenden Fürsten von der Wertungsschwerer. Das seien nicht mehr Kennzeichen einer vernünftigen Politik, sondern der gewöhnlichsten Verschwendung, die nur betrieben werde, weil „gewisse Kreise“ die Gnade der Regierung erbeten wollten. Die „gewissen Kreise“ werden dann näher bezeichnet: „Die allgemeine Meinung ist, daß das ein Werk der Großgrundbesitzer ist, und das Volk sagt: „Der Adel betreibt die neue Veröhrungspolitik.“ Und als Grund hierfür wird angeführt, „weil sie sich vor der Enteignung fürchten“. Weil aber

Die Volkstraßen mit den Verlesungsständen nicht einberufen sind, deshalb wird mit einem Kommissar innerhalb der polnischen Volksgemeinschaft gedroht. Schon heute wende sich das aufgeregte Volk gegen die Politik der polnischen Abgeordneten, in der Ueberzeugung, daß sie einerseits zur Demokratisierung und andererseits zur Zerschmetterung der Gesamtheit führen.

## Frankreich.

### Kriegsgerichtsverurteilung.

Paris, 2. Februar. Deputiertenkammer. Siegte Duenin, geehrtter Sozialist, interpellierte über den Fall des in Algerien kriegsrechtlich erschossenen Soldaten Dulery, der einen Sergeanten verwundet hatte, und protestierte gegen die Kriegsgerichts- und gegen die bei ihnen übliche Anwendung der Todesstrafe. Er warf dem Kriegsminister General Brun vor, die Gnade des Präsidiums nicht nachgesucht zu haben. General Brun antwortete, er habe das Urteil ordnungsmäßig behandelt, die Regierung werde gemäß dem Beschluß der Kammer in der Reform der Kriegsgerichte fortfahren. Darauf wurde eine einfache Tagesordnung, der General Brun zugestimmt hatte, mit 290 gegen 230 Stimmen angenommen.

### Ein Auswürger.

Paris, 2. Februar. Da die Pflicht des Bürgermeisters von Krejus, den ehemaligen bischöflichen Palast an den Bischof Sullin, bereit zu vermieten, lärmende Kundgebungen eines Teiles der Bevölkerung verurteilt hat, beschloß der Bischof, die Stadt zu verlassen und nach Entziffern der hierzu notwendigen päpstlichen Ermächtigung nach Toulon überzusiedeln.

## Japan.

### Gegen den Sozialismus.

Tokio, 21. Januar. Die Korrespondenz des äußersten Ostens berichtet: Die Hinrichtung Kotokus hat gezeigt, daß der Sozialismus in Japan starker verbreitet ist, als man angenommen hat. Die Regierung ist sehr beunruhigt und hat neue Ausnahmegeretze erlassen, um das Militär, die Studenten, die buddhistischen Priester usw. besser überwachen zu können. Eine Zeitung, die einen für Kotoku und seine Anhänger günstigen Artikel veröffentlicht hat, ist verboten und der Herausgeber verhaftet worden.

## Mexiko.

### Neue Kämpfe in Mexiko.

New York, 3. Februar. Nach einem Telegramm aus El Paso hat gestern in der Nähe von Juarez ein Kampf zwischen Kavallerie der Bundesstruppen und Aufständischen stattgefunden, bei dem von den Bundesstruppen 32 Mann und von den Aufständischen sechs Mann gefangen sein sollen. Viele Einwohner von Juarez sind nach El Paso geflohen. Man fürchtet, daß 1500 Aufständische die Stadt jeden Augenblick angreifen. Der Führer der Revolutionäre hat den Bürgermeister und die fremden Konsulin in Juarez benachrichtigt, daß am Freitagabend um 3 Uhr ein Bombardement auf die Stadt eröffnet werde, falls sie sich bis dahin nicht übergeben habe.

Die Polizei von Juarez hat Pulverbörzrate der Regierung in die Luft gesprengt, um zu verhindern, daß sie in die Hände der Aufständischen fallen.

### Die Vereinigten Staaten als Schiedsrichter.

Washington, 2. Februar. Wie hier bekannt gegeben wird, werden die Vereinigten Staaten bei der Ankunft Bonillas in Puerto Cortez dem Befehlshaber der Revolutionäre ihre Vermittlung anbieten, um ein Aufhören des inneren Streites in Honduras zu erzielen.

## Aus der Partei.

### Kandidatenaufstellung.

Zum Reichstagskandidaten für den Wahlkreis Ost- und West-Eisenberg wurde am Sonntag, den 30. Januar, von der in Dresden tagenden Kreis-Generalsversammlung einstimmig der Genosse Wilhelm Schünig, Gauleiter der Winnschiffer für die Elbe, Oder und die Märkischen Wasserstraßen, gewählt.

### Parteiliteratur.

Zur Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, ist folgende erschienen:

Am Tage nach der sozialen Revolution. Heft 2 der in dritter Durchgesehener Auflage erschienenen Schrift: „Die soziale Revolution“. Von Karl Kautsky. Vereinsausgabe 30 Pf. Aus dem Inhalt erwähnen wir folgende Kapitel: Begrenzung der Forderungen. — Die Expropriation der Expropriateure. — Konfiskation oder Ablösung? — Die Heranziehung der Arbeiter zur Arbeit. — Die Steigerung der Produktion. — Die Organisation des Reproduktionsprozesses. — Die Reste des Privatigentums an den Produktionsmitteln. — Die geistige Produktion. — Die psychologischen Vorbedingungen der Herrschaft des Proletariats. Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß die beiden Broschüren „Die soziale Revolution“ zu einem Bande vereinigt zu beziehen sind. — Die Ausgabe ist auf gutem Papier hergestellt und kostet 1,60 M., gebunden 2 M.

Der Klassenkampf des Proletariats. Von Carpus. Die unter diesem Gesamttitle erschienenen sechs Broschüren sind nunmehr zu einem Bande vereinigt zur Ausgabe gelangt. Besonders den Bibliothekern ist die Anschaffung dieses Werkes zu empfehlen. Preis brosch. 3 M., gebunden 3,50 M.

### Polkzisches, Gerichtliches usw.

#### 300 M. Geldstrafe

erhielt der Redakteur der Magdeburger „Vollstimme“, Genosse Wittmack, wegen des Artikels: „Das andere Meistein“, der auch anderen Parteilikern Bestrafungen einbezogen hat.

## Aus Industrie und Handel.

### Steigerung der Wollgewinn.

Die Bank des Berliner Kasienvereins, die eine Kompensationsstelle für den Effektverlust der Berliner Großbanken und anderer Bankhäuser darstellt, hat im letzten Jahre einen Rekord der Umsätze erreicht. Von 55 Milliarden Mark erhöhte sich der Umsatz auf fast 63 Milliarden Mark; er hat sich somit seit etwa zehn Jahren verdoppelt. Von allgemeinem Interesse sind auch die Ausführungen, mit denen der Vorstand des Kasienvereins diese Zunahme der Umsätze begleitet, die auch eine Erhöhung der Dividende von 1 1/2 Proz. auf 5 1/2 Proz. ermöglicht hat. Es heißt in dem Geschäftsbericht: An der Steigerung gegen das Vorjahr von 8 Milliarden oder 15 Proz. ist wiederum der Umsatzverkehr ganz besonders beteiligt. Ultimo September 1910 hatten wir die bisher noch nicht erreichte Gültigkeitssumme von rund 740 Millionen Mark, hinter der der Juni mit 730 Millionen Mark nur wenig zurückbleibt. Die höchste Tageseinfuhrung in den früheren Jahren betrug 700 Millionen Mark Ultimo September 1900. Der Prozentsatz der Umsatzumsätze ist im Verhältnis zur Gesamtumsatzleistung von 33 auf 35 Proz. gestiegen. Von der Gesamtumsatzleistung des Jahres mit 23 193 Millionen

Mark konnten 21 000 Millionen Mark, also 90,67 Proz. durch Verrechnung ausgeglichen werden, während 2168 Millionen Mark einzulagern waren, gegen 2011 Millionen Mark im Jahre 1909. Der Umsatz im Giroverkehr hat sich, beide Seiten des Kontos zusammengerechnet, von 24,1 auf 27,2 Milliarden, also entsprechend der gesteigerten Einlieferung erhöht. Die Gesamtzahl der ausgeschrieben Schecks belief sich auf 134 071 gegen 129 081 Stück.

### Dividenden im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe.

Die Rentabilität der im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe tätigen Aktiengesellschaften zeigt im Jahre 1909/10 gegen das Jahr 1908/09 einen recht beträchtlichen Fortschritt. Zu einem Vergleich der für die Geschäftsjahre 1908/09 und 1909/10 gezahlten Dividenden konnten 781 Aktiengesellschaften, die während der Jahre 1908 und 1910 ihre Geschäftsergebnisse veröffentlichten, herangezogen werden. Diese verfügten im Geschäftsjahre 1908/09 über ein Aktienkapital von insgesamt 1 019 622 000 M., welches sich im Laufe des letzten Geschäftsjahres auf 1 024 336 000 M., also um 4 714 000 M. erhöhte. Die zur Verteilung bereitstehende Dividendensumme stieg von 65 680 000 Mark auf 72 182 000 M., was einer Erhöhung der Dividendenziffer um 0,6 Proz. von 6,4 auf 7 Proz. gleichkommt. Die Erscheinung, daß das Jahr 1909/10 höhere Ertragsnisse abwarf, ist nicht nur im Gesamtdurchschnitt des Nahrungs- und Genussmittelgewerbes zu bemerken, sondern überträgt sich auch auf die einzelnen Gruppen des Gewerbes. So haben 472 Brauereien im Verlauf der Jahre 1909 und 1910 ihre Geschäftsergebnisse für 1908/09 bzw. 1909/10 veröffentlicht. Ihr Dividendenbereinigtes Aktienkapital stieg von 579 352 000 M. im vorletzten Geschäftsjahre auf 580 308 000 Mark im letzten, erhöhte sich also um 1 014 000 M. Die zur Verteilung gelangende Dividendensumme stieg von 34 455 000 M. auf 36 198 000 M., so daß sich die Dividendenziffer von 5,9 auf 6,2 Proz. erhöhte. Ist das auch nicht gerade eine besonders starke Erhöhung der Dividendenziffer, so beweist die Differenz zwischen der vorjährigen und der diesjährigen Durchschnittsdividende doch, daß die früheren Prognostierungen, die im Vorjahre das Brauereigewerbe horten ließ, nicht in Erfüllung gegangen sind. Die Geschäftsergebnisse sind trotz der neuen Verbrauchs noch recht befriedigend geworden. Stärker noch ist die Rentabilität der Mälzereienbetriebe gewachsen. 58 Mälzereien haben im Laufe der Jahre 1908 und 1910 ihre Geschäftsergebnisse für 1908/09 bzw. 1909/10 erscheinen lassen. Ihr Dividendenbereinigtes Aktienkapital ist von 62 935 000 M. auf 64 035 000 M. im Laufe des letzten Geschäftsjahres gestiegen. Die Dividendenziffer, die an die Aktionäre verteilt wurde, ging im gleichen Zeitraum von 3 591 000 M. auf 4 121 000 M. in die Höhe. Dadurch wuchs die Dividendenziffer um 0,7 von 5,7 auf 6,4 Proz. an. Am stärksten ist die Rentabilität der Zuckerfabriken gewachsen. Die Durchschnittsdividende ist von 8,8 Proz. für das Geschäftsjahr 1908/09 auf 10,3 Proz. im Geschäftsjahr 1909/10 gestiegen. Die Zunahme beträgt also nicht weniger als 1,5 Proz. Zu dem Dividendenvergleich konnten die Geschäftsergebnisse von 98 Mälzereienfabriken, die während der Jahre 1908 und 1910 veröffentlicht wurden, benutzt werden. Die 98 Zuckerfabriken hatten im Geschäftsjahre 1908/09 ein Grundkapital von insgesamt 126 997 000 M., im Geschäftsjahre 1909/10 ein solches von insgesamt 128 156 000 M., jedoch also im Laufe des letzten Geschäftsjahres eine Steigerung des Grundkapitals um 1 219 000 M. stattgefunden. Die auf dies Kapital zur Verteilung gelangende Dividendensumme stieg von 11 212 000 M. im vorletzten auf 13 186 000 M. im letzten Geschäftsjahre. Das bedeutet, wie schon bemerkt, eine Erhöhung der durchschnittlichen Dividendenziffer von 8,8 auf 10,3, also um 1,5 Proz. Außer den bis jetzt aufgezählten Betrieben sind noch 153 sonstige Gesellschaften der Nahrungs- und Genussmittelindustrie in eine besondere Gruppe zusammengefaßt. Deren Dividendenbereinigtes Aktienkapital betrug im Geschäftsjahre 1908/09 250 898 000 M. und im Geschäftsjahre 1909/10 261 779 000 M., erfuhr also im Verlaufe des letzteren eine Steigerung um 1 881 000 M. Die zur Verteilung bereitstehende Dividendensumme stieg von 16 422 000 M. im Geschäftsjahre 1908/09 auf 18 677 000 M. im Geschäftsjahre 1909/10. Dadurch ergibt sich eine Erhöhung der Dividendenziffer von 6,8 auf 7,4 oder um 0,8 Proz. Im nachstehenden sind die Hauptzahlen für die verschiedenen Gruppen nochmals zusammengefaßt:

Zahl d. Ges.	Aktienkapital		Dividende		in Prozent	
	1908/09	1909/10	08/09	09/10	08/09	09/10
Nahrungs- und Genussmittel	781	1 019 622	1 024 336	65 680	72 182	6,4 7,0
Dar. Brauereien	472	579 352	580 308	34 455	36 198	5,9 6,2
Mälzereien	58	62 935	64 035	3 591	4 121	5,7 6,4
Zuckerfabrik.	98	126 997	128 156	11 212	13 186	8,8 10,3
Sonstige	153	250 898	261 779	16 422	18 677	6,8 7,4

Die Unternehmungskosten im Gewerbe, gemessen an den Neubestimmungen, war 1910 bedeutend weniger reger als 1909, denn die neuinbestimmte Summe ging von 54 524 300 in 313 Fällen im Jahre 1909 auf 69 432 000 M. in 307 Fällen im Jahre 1910 zurück. Neugründet wurden 1910 244 Unternehmungen mit einem Grund- resp. Stammkapital von 47 141 500 M. gegen 232 mit einem Grund- resp. Stammkapital von 35 830 900 M. im Jahre vorher. Für Kapitalerhöhungen wurden 1910 in 63 Fällen 22 110 500 M. in Anspruch genommen, 1909 in 81 Fällen 28 703 400 M.

## Soziales.

### Vertagung einer Aufstandsfrist als Entlassungsgrund?

Das Dienstmädchen E. lagte gestern vor der 6. Kammer des Gewerbegerichts gegen den Gastwirt Freitag auf Forderung einer Entlassung von 35 M., weil sie freilich entlassen worden ist. Der Beklagte hält die Entlassung für begründet, weil die Klägerin, die am 1. November den Dienst bei ihm angetreten hat, am Abend des gleichen Tages wegging und erst am Morgen des nächsten Tages zurückgekehrt ist. Bei ihrer Rückkehr enthielt sie die Entlassung. Die Klägerin will bei ihren Verwandten zu Besuch gewesen und dort von ihnen überlassen worden sein, so daß sie nicht mehr am gleichen Abend zurückkehren konnte.

Dem Umstand, daß die Klägerin am Abend des ersten Tages ausging und die ganze Nacht über unentschuldigt ausblieb, hielt das Gericht entgegen dem Verlay für eine so grobe Verletzung der Aufstandsfrist, die die freiliche Entlassung rechtfertigt. Schließlich einigten sich die Parteien auf Vorschlag des Gerichts auf 20 M.

## Aus der Frauenbewegung.

### Dienstmädchenbeschneidung.

Selt einem halben Jahrhundert gehört zum eifernden Bestand unserer bürgerlichen Bildung die argwöhnische „Gnädige“, die regelmäßig vermutet, daß ihre Nanna oder Auguste einen Vaterlandsverteidiger im Küchenspind verborgen haben. Dieser geistigen Armut abzuhelfen, ist ein junger Berliner Rechtsanwalt bestrebt, der in der letzten Montagausgabe des „Verl. Tageblatt“ auf diesem Gebiete neue Wege zu weisen den Versuch machte. Der Herr kauft an den Raubmordprozess Typen an. Da der Beurteilte der Bruder des früheren Dienstmädchens der von ihm heimgeführten Familie war, meint unser Reformator, die „Herrlichkeiten“ seien überhaupt viel zu vertrauensvoll gegenüber ihren Mädechen. Sei doch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß sie alle „einen Luden haben mögen, der uns belauert“. Der Herr spricht dann weiter von „abenteuerten Möglichkeiten“, die uns umgarnen, und er verweist auf die Vorgänge in Hauptmanns „Matten“. Eine sehr bequeme Methode! Der Mann sollte gleich die gesamte Kriminalliteratur seltieren, das würde doch noch mehr zichen.

Zum Schluß heißt es in dieser, den Hausdamen ferbierten Montagst: „Wir sollen Gedacht haben auf unsere Mädechen, weil sie unter uns stehen im Geiste und ihre Verbindungen in die Tiefe haben.“ Ganz abgesehen davon, daß gar mancher dieser Kavaliere gern in jene „Tiefe“ einabstiegt, was die „gnädige“ Mutter des „jungen Herrn“ gewöhnlich gar nicht einmal ungern sieht, da sie so weniger

für das körperliche Wohl ihres Sprößlings zu fürchten hat, als wenn dieser Prostituierte besuch, bleibt das eine grobe Beschimpfung der Tüchtigkeit des Proletariats, die in Stellung zu gehen gezwungen sind. Mit der „Tiefe“ der Zugalter und Einbrecher hat ein Dienstmädchen nichts gemein, auch nicht mit jener moralischen Tiefe moderner „Kavalier“, wie sie in sogenannten hochherrscholischen Häusern sehr oft anzutreffen sind. Von einem Einzelfall auf einen ganzen Stand zu schließen, ist zudem wenig anständig. Aber was tut's, so verdient man sich die literarischen Spuren und lenkt dabei die Augen der „Gnädigen“ von Verlin W. und WW. zugleich auf sein „berühmtes Buch“. „Die Dienstmädchen und ihre Verbindungen in die Tiefe“ wäre zudem ein schöner Stoff für irgendeine juristische Doktorarbeit. Die Wigblattgnädigen brauchen aber in Zukunft keinen Grenadier mehr zu suchen, sondern immer gleich einen Häuberhauptmann.

## Gerichts-Zeitung.

### Sozialdemokratische Lieder.

Das bekannte Flugblatt, welches unter der Überschrift: „Sozialdemokratische Lieder“ eine kleine Sammlung langhaarer Arbeiterlieder enthält, bildete wieder einmal die Grundlage einer Anklage, welche gestern vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I verhandelt wurde. — Der Bäckereibesitzer Martin Goge hatte diese Lieder zum Kauf angeboten. Dabei ist er an einem Sonntage im März vorigen Jahres polizeilich festgesetzt und später wegen Sonntagseingriffung bestraft worden. Die Lieder selbst wurden bei dieser Gelegenheit nicht beanstandet. Die Polizei stellte Goge die von ihr bei seiner Festsetzung mit Beschlagnahme belegten Exemplare wieder zur Verfügung. Im Oktober v. J. hat Goge die „Sozialdemokratischen Lieder“ und noch ein anderes Gedicht, „Die Waise“ wieder zum Kauf aus und zwar im Treppensturz der „Arminshallen“, während im Saale eine Versammlung stattfand. Diesmal wurde Goge durch den Kriminalkammermann Rosinski festgesetzt und die weitere Folge war eine Anklage wegen Aufreizung verschiedener Klassen der Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten, die begangen sein soll durch den Verkauf der „Sozialdemokratischen Lieder“ und Verbreitung einer ungesetzlichen Schrift, nämlich des Gedichtes „Die Waise“.

Auf Antrag des Staatsanwalts, dem der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Kurt Rosenfeld widersprach, schloß das Gericht für die ganze Dauer der Verhandlung die Öffentlichkeit aus, weil durch die Erörterungen über „Die Waise“ die öffentliche Sittlichkeit und durch die Verhandlungen über die „Sozialdemokratischen Lieder“ die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährdet erscheine.

Von den „Sozialdemokratischen Liedern“ standen drei unter Anklage, nämlich die Internationale, das Herwegh'sche Lied „Bet' und arbeit' ruft die Welt“ sowie das Proletarierlied: „Wer schafft das Gold zu Tage?“

Der Staatsanwalt beantragte 100 M. Geldstrafe. Rechtsanwalt Rosenfeld plädierte für Freisprechung. Als nach einstündiger Beratung das Gericht wieder erschien, beantragte Rechtsanwalt Rosenfeld, den Reichstagsabgeordneten Gummel aus Jena darüber zu hören, daß bei dem politisch genehmigten öffentlichen Umzuge zur eisen-lothringischen Verfassungsdemonstration in Mühlhausen eines der hier unter Anklage stehenden Lieder „Die Internationale“ mit polizeilicher Genehmigung öffentlich gesungen wurde.

Das Gericht lehnte den Antrag ab für die Entscheidung unerschließlich ab. Dann verkündete der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Lieder das Urteil, welches im wesentlichen dahin geht: Das Gedicht „Die Waise“ ist, wie auch schon ein anderes Gericht entschieden hat, ohne Zweifel eine ungesetzliche Schrift, die sich zwar in erster Linie gegen die Weisheit richtet, aber doch ihrem ganzen Inhalt nach geeignet ist, geschlechtliche Missetaten zu erregen. — Gegen die drei Gedichte aus der Schrift „Sozialdemokratische Lieder“ sind schon verschiedene gerichtliche Entscheidungen ergangen, besonders eins des Landgerichts I gegen Böse. In Übereinstimmung mit diesem Urteil ist das Gericht nach eingehender Prüfung zu der Ansicht gekommen, daß in diesen drei Liedern der Tatbestand des § 130 (Aufreizung verschiedener Klassen der Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten gegeneinander) gegeben ist. Es werden Besitzende und Nichtbesitzende gegenübergestellt und es wird gefordert, daß den ersteren alle Vorteile aus der Arbeit der letzteren zuzuführen und daß diese einen solchen Zustand nicht länger ertragen, sondern sich die Güter der Reichen aneignen sollen. Die Art, wie diese Aufforderung geschieht, muß bei einem großen Teil der Leser die Ansicht erwecken, daß sie sich mit Gewalt die ihnen vorenthaltenen Güter nehmen sollen. Wenn erregte Massen solche Lieder lesen, kann es zur Explosion kommen. — Wenn der Angeklagte ein gewöhnlicher Druckschriftenverleger wäre, der keine Kenntnis vom Inhalt der Schriften hat, dann müßte er freigesprochen werden. Aber der Angeklagte hat selbst gesagt, daß er gesellschaftlich und politisch organisiert ist und den Inhalt der Schriften kennt. Zu seinen Gunsten spricht, daß er im März wegen Verbreitung derselben Schriften nur wegen Gewerbevergehens bestraft worden ist. Aber es ist anzunehmen, daß ihm nicht verborgen geblieben ist, daß wegen derselben Lieder schon Verurteilungen erfolgt sind. Dafür spricht auch, daß er nicht angeben wollte, aus welcher Quelle er die Druckschriften bezogen hat. — Der Angeklagte wird wegen Verbreitung ungesetzlicher Schriften zu 20 M. und wegen Aufreizung zu 80 M., also zu einer Gesamtstrafe von 100 M. verurteilt.

Die Interpretation der Lieder ist recht gewaltig. Diese Auslegungsart, auf die Bibel angewendet, müßte zu einer Verurteilung der Verkäufer der Bibel führen.

### Wahlhandlung des § 153 der Gewerbeordnung.

Wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung ist am 25. Oktober vorigen Jahres vom Landgericht Hamburg der Bauhilfsarbeiter Karl Kiesel zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Er war als Mitglied des Zentralverbandes Flugbedienter auf einen Neubau, bei welchem 43 Bauhilfsarbeiter beschäftigt waren. Um Geld in die Streikliste zu bekommen, forderte er die Arbeiter A. und B. auf, dem Zentralverband beizutreten oder wenigstens eine Streikliste zu lösen. Täten sie dies nicht, so müßten sie, die beiden, oder die anderen die Arbeit niederlegen. Das Urteil sagt, er habe dabei sehr wohl gemerkt, daß seine Genossen durch die Erklärung, sonst die Arbeit niederlegen zu müssen, die Baubereiter zur Entlassung der beiden Nichtorganisierten veranlassen könnte. Tatsächlich seien auch die beiden auf diese Weise um ihre Stelle gekommen und der eine hat längere Zeit keine Arbeit gehabt. Die Streikliste sei eine Verunglimpfung im Sinne des § 153! Die Revision des Angeklagten wurde am Donnerstag vom Reichsgericht verworfen, da der § 153 nicht verkannt sei.

### „Häuberhauptmann“ Mohr.

Am 28. Januar wurde der Tischler Karl Mohr wegen Raubes usw. zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, die der Mitwisserchaft bezichtigte Arbeiterin Frieda Ladeberg freigesprochen. Der Freispruch der Strafe wohnhafte Parteigenosse Gustav Ladeberg erfuhr und um Festsetzung, daß seine Tochter mit der freigesprochenen Angeklagten nicht identisch ist und zu ihr in keinerlei Beziehungen steht. Dem Wunsch kommen wir hiermit nach.

Falschspielerei

In der Bremer Waggonfabrik, die rund 300 Arbeiter beschäftigt, mühen in der letzten Zeit infolge schlechter Geschäftslage in einzelnen Abteilungen 30 Mann aussetzen. Plötzlich erschien an Stelle eines Ausgesetzten ein Hirsch-Dunderscher Arbeiter. Er war durch die Gewerkschaftsleitung vermittelt worden! Schon dies wirft ein eigenartiges Licht auf die Fähigkeit des gewerkschaftlichen Arbeitsnachweisers...

klarer, bündiger und unzweideutiger konnte eine Antwort gar nicht ausfallen. Da die Situation so lag, so war höchstens noch für die scharfmacherische Presse Gelegenheit gegeben, wieder einmal, da sie gerade nichts anderes und "besseres" hatte, von den "verheißten" Arbeitern zu zitiern...

So lagen die Verhältnisse in Bremen. Und die Leitung der Gewerkschaft? Sie erklärt in einer Protokollversammlung, die sie in Berlin zusammengetrommelt hat: "Die Arbeitsniederlegung der 72 Metallarbeiterverbände wegen der Einstellung eines (?) Gewerkschaftsleiters (Offen zugegeben wurde in der Versammlung, daß 10 Gewerkschaftsleiter ermittelt worden sind! D. R.) charakterisiert sich als ein Versuch, den anders organisierten Arbeitern die Koalitionsfreiheit zu nehmen."

Muß nicht das Herz jedes rechten Scharfmachers bei solchen Redensarten, die aus den Reihen sogenannter Hirsch-Dunderscher Arbeiterführer kommen, die lustigsten Sprünge machen? Da reden die braven Volksparteier im Reichstag und in den Landtagen mit Feuereifer — allerdings auch da manchmal nur mit "wenn" und "aber" — gegen jedes Ausnahmegesetz, und die in ihren Bahnen und unter ihrem Einfluß marschierenden Gewerkschaften verschaffen den Scharfmachern und den Konfessions-"Material" gegen den "sozialdemokratischen Terrorismus"!

Und zum Schlusse, nachdem noch verschiedene Redner "Terrorismuskammern" herbeigeschleppt hatten, votierte die Zusammenkunft:

Die große Gewerkschaftsversammlung erklärt ihr volles Einverständnis mit den Maßnahmen, die vom Generalrat des Gewerkschafts der Maschinenbauer und Metallarbeiter getroffen worden sind, um die Koalitionsfreiheit der Gewerkschaftsmitglieder zu wahren.

Die Arbeitsniederlegung eines Teiles der Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes auf der Waggonfabrik zu Bremen, die auch die Zustimmung der maßgebenden Instanzen des Deutschen Metallarbeiterverbandes nicht gefunden hat, richtet sich nicht auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, sondern nur auf die Entlohnung (sic!) der Gewerkschaftsmitglieder in jenem Betriebe. Sie bedeutet einen unerhörten Angriff (1) auf die Koalitionsfreiheit der Arbeiter, der um so verwerflicher ist, weil er von organisierten Arbeitern, die stets betonen, daß sie die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht der Arbeiter schützen wollen, gegen andersorganisierte Arbeiter unternommen worden ist.

So der Gewerkschaftsprotokoll, zu dem wir gar nichts weiter sagen wollen. Es sei nur die folgende kleine Feststellung zur "Illustration" beigegeben: Die "Victoria"-Direktion hat einen Einnehmer der Dortmund Zentrale, der Mitglied des Hirsch-Dunderscher Gewerkschafts ist, wegen seiner Organisationszugehörigkeit gemahnt. Die übrigen im Verbands-

Bureauangestellten organisierten Kollegen — der Verband ist der Generalkommission der freien Gewerkschaften angeschlossen — erklärten sich wegen dieser unerhörten Provokation mit dem Kollegen solidarisch! In einer Versammlung wurde eine Kommission, bestehend aus Vertretern der freien, christlichen und Hirsch-Dunderscher Gewerkschaftskartelle beauftragt, mit dem Vorsteher der Zentrale über die Wieder-einstellung des Gemahnten zu verhandeln. Die Direktion lehnte jedoch jede Verhandlung brüsk ab! In dem Schreiben heißt es mit der größten Offenheit:

"Die Suspension vom Dienste erfolgte wegen seiner mit den geschäftlichen Interessen unvereinbaren Agitation im Kreise unserer Beamten für die Organisation."

Da die Einnehmer nochmals mit der Direktion zu verhandeln verlangten, wurde allen zum 28. Februar gekündigt. Alles wegen dieses einen Gewerkschafts-kollegen! Aber noch mehr, der Verband der Bureauangestellten ging sogar dazu über, die "Victoria"-Dortmund zu sperren! Wer die Organisation und den Umfang der "Victoria" und die deswegen möglichen Konsequenzen kennt, die entstehen können, und auch durchaus in Berechnung gezogen worden sind, der kann ermessen, welche Bedeutung diese Solidaritätskündigung für einen Hirsch-Dunderscher Arbeiter hat.

Und dieselben Gewerkschaftsleiter, um deren Willen in Dortmund die freiorganisierten Arbeiter in einen schweren Kampf eintreten, stellen sich in Berlin hin und schlagen "vor breiter Öffentlichkeit", daß die freien Gewerkschaften sie "nur wegen ihrer Zugehörigkeit zur Hirsch-Dunderscher Organisation" terrorisieren. In Dortmund streifen die freiorganisierten Arbeiter wegen nichts anderem, als weil sie nicht zulassen wollen, daß ein Gewerkschaftsleiter nicht ungeniert für seine Organisationspropaganda machen darf, und in Berlin schreiben die Führer der Gewerkschaften: Helft uns vor dem Raub des Koalitionsrechts, den die "sozialdemokratischen" Gewerkschaften an uns durchführen wollen! Das ist doch wahrhaftig ein Spiel mit falschen Karten!

Berlin und Umgegend.

Tariffbewegung der Lichtdrucker.

Die Berliner Lichtdrucker haben an die Unternehmer Forderungen auf Abschluß eines Lokaltarifes gestellt. Da die Unternehmer nicht darauf eingingen, reichten die Gehilfen am 21. Januar ihre Kündigungen ein. Diese erfolgten nahezu einstimmig; auch die unorganisierten und die weiblichen Gehilfen, sowie die meisten Abteilungsleiter schlossen sich diesem Vorgehen an. Die Kündigungen würden heute, den 4. Februar, abgelaufen sein.

Dadurch wurden die deutschen Unternehmer auf die Beine gebracht. Am 22. Januar fand im Papierhause zu Berlin eine Versammlung statt, die außerordentlich stark besucht gewesen sein soll; fast alle bekannten Lichtdruckerbetriebe, besonders die Firmen aus Berlin, Leipzig, Dresden und den größten Städten Süddeutschlands waren vertreten gewesen. Diese Versammlung beschloß die Gründung eines Verbandes Deutscher Lichtdruckerbetriebe mit dem Sitze in Berlin, dem schon alle Lichtdruckerbetriebe Deutschlands bis auf drei angehören sollen. Das erste, was dieser Verband getan hat, war die Einladung der Gehilfen zu Verhandlungen zwecks Abschluß eines Lokaltarifes für ganz Deutschland. Diese fanden am 28. und 29. Januar im Berliner Papierhause statt und waren von Vertretern beider Parteien aus den wichtigsten Zentren des Lichtdruckerbetriebs besetzt. Außerdem nahmen Vertreter des Unternehmerverbandes und der Gehilfenorganisation (des Verbandes der Lithographen, Stein-drucker und verwandten Berufe) an den Verhandlungen teil. Ein positives Ergebnis haben letztere noch nicht gezeitigt. Es wurden nur eine Reihe Richtlinien gezeichnet, die die Grundlage für weitere zentrale Tarifverhandlungen, zu denen die Vertreter der beiden Parteien in 14 Tagen erneut zusammentreten werden, bilden sollen. Bis dahin sollen die festgesetzten Grundlagen in Versammlungen der Unternehmer und Gehilfen zur Diskussion gestellt werden, damit dann die endgültige Entscheidung gefällt werden kann. Die Kündigungen der Berliner Gehilfenschaft bleiben bis zu dieser Entscheidung in der Schwebe.

Der neue Unternehmerverband hat inzwischen eine weitere Versammlung abgehalten, in der er auch zu den Forderungen der Gehilfen Stellung genommen hat. Ob dabei die Strömung unter den Unternehmern, durch ein einseitiges Entgegenkommen auf die Tarifforderungen der Gehilfen den gewerblichen Frieden zu wahren, oder die scharfe Richtung — wegen der Forderungen der Berliner Gehilfen sämtliche Gehilfen Deutschlands auszusperrern — ausschlaggebend gewesen ist, werden die weiteren Verhandlungen lehren.

Mit den Tarifverhältnissen der Steinholzleger beschäftigte sich am Mittwoch eine Versammlung derselben. Der Vorsitzende berichtete über die Verhandlungen betreffs Anerkennung des Lohntarifs mit der Firma Berliner Steinholz-Gesellschaft Adler, Schönberger Straße 7. Das Ergebnis der Verhandlung war, daß die Inhaber den Tarif schriftlich anerkannten. Des weiteren wurden die Verhältnisse bei den Firmen Purbs u. Huber, Deutsche Steinholzindustrie, Sallmann u. Salikal, Otto Fausler scharf kritisiert. Es wurde jedoch festgestellt, daß die Schuld an den dortigen Mißständen die dort beschäftigten Kollegen selbst trifft, weil sie nicht den Mut haben, den Forderungen in gebührender Weise entgegenzutreten. Da aber bei der Firma Purbs u. Huber in letzter Zeit der Tarif umgangen wurde, erhielt der Vorstand den Auftrag, dort vorstellig zu werden. Ferner wurde bekannt gegeben, daß die Firma Senning aus Pöschel bei Dresden, Zweiggelände Leipzig, welcher die Arbeiten auf dem Neubau der Berliner Konsumgenossenschaft in Lichtenberg übertragen sind, durch das Vorgehen des Verbandes veranlaßt wurde, den Leipziger Lohn tarif anzuerkennen.

Mafregelungen der "Victoria".

Die Versicherungsgesellschaft "Victoria", deren ertragsreichster Versicherungszweig die sog. Vollversicherung darstellt und die auch in der Arbeiterkassenzentrale Groß-Berlins recht viele Versicherungen abgeschlossen hat, entpuppt sich jetzt immer mehr als eine Feindin der Koalitionsfreiheit ihrer Angestellten. Arbeitergroßgruppen sind ihr zur Vermehrung ihres Millionengewinnes sehr willkommen. Arbeiterrechte tritt die "Victoria" mit Füßen! Früher duldete sie schamlos, daß besonders ihre Augen-beamten, die Einnehmer und Akquisiteure, sich organisierten; begünstigte das doch gleichzeitig die Einführung ihrer sog. "Vollversicherung" in die Reihen der organisierten Arbeiter. Nachdem aber ihre Angestellten von ihrer gewerkschaftlichen Organisation für die Verbesserung ihrer recht dürftigen Arbeitsbedingungen Gebrauch machen, da greift die "Victoria" zur Mafregelung organisierter Einnehmer.

In Dortmund hat sie jüngst alle organisierten Einnehmer gemahnt und dieser Tage hat sie in Berlin zwei Einnehmer kurzer Hand auf die Straße gesetzt. Offen wird als Entlassungsgrund angegeben die gewerkschaftliche Betätigung der Entlassenen für den Verband der Bureauangestellten.

Die Einnehmer führen als Ausweis ihrer Organisationszugehörigkeit eine Kontrollkarte des Verbandes, die nur dann gültig ist, wenn der jeweilige Monat mit dem Verbandsstempel abgestempelt ist.

Der Streik der Glühlampenarbeiter in Oberweißbach, Thür., ist beendet. Die bis zu 25 Prozent betragende Lohnreduktion, die den Arbeitern aufgezwungen werden sollte, wurde durch die Fabrikdirektion zurückgenommen. Daraufhin nahmen die Arbeiter die Arbeit wieder auf. Sie erzielten nach einer dreitägigen Arbeitseinstellung einen durchschlagenden Erfolg.

Christliche Ehrlichkeit.

In Breslau herrschte bei Lohnbewegungen und bei Wahlen zu sozialen Institutionen stets Einmütigkeit zwischen den verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen, mit Ausnahme der katholischen Fachabteiler, die ihren eigenen Weg gingen. Demzufolge unterblieb auch eine besondere Agitation bei solchen Wahlen. Das ist jetzt bei der Wahl der Vertreter für die Krankenkasse der Schneider dem Zentralverband der Schneider schlecht bekommen. Hinter dem Rücken des Schneiderverbandes schlossen die Christen mit den feindlichen Brüdern, den Fachabteilern, ein geheimes Kompromiß, und so gelang es ihnen, auf ihre also greinte Liste bei der Wahl 300 Stimmen zu vereinen, während auf die Liste des Schneiderverbandes nur 202 Stimmen eustelen. Bis her hatten die Christlichen 40 Vertreter in der Krankenkasse. Der Fall mag als Lehre dienen für alle diejenigen, die in solchen Fällen auf christliche Ehrlichkeit bauen.

Bei der Aktiengesellschaft für Waffen und Fahrabteile von Wehrberg, Rirschbach u. Co. in Solingen sind Differenzen ausgebrochen. Die Firma beschäftigte in ihren drei Fabriken in Solingen und Wald bei Solingen inkl. der Heimarbeit zirka 1500 Personen. In einer Anzahl auswärtiger Zeitungen und Zeitschriften der Fahrradindustrie sucht die Firma Fahrradschlosser, Fahrradmonteure, Fahrradpumper, Radspanner, sowie Arbeiter zum Bedienen von Dreh- und Frähhäfen und automatischen Maschinen. Da die Differenzen noch ihrer Erledigung harren, wird dringend ersucht, Zugang von Arbeitskräften nach Solingen und Wald fernzuhalten.

Berichtigung. In Nummer 27 des "Vorwärts" in der 3. Beilage hat sich in der Rubrik "Eine Niederlage der Gelben" ein Fehler eingeschlichen. Bei der Angabe der abgegebenen Stimmen der Gelben muß es heißen 839 (830) und nicht umgekehrt. Aus dem Text werden die Leser schon den Fehler ersehen und selber korrigiert haben.

Ausland.

Die Zentralorganisation der Wiener Gemeinbedarfer, der Straßenbahner usw. nimmt trotz allem christlich-sozialen Katholikenterrorismus einen glänzenden Aufschwung. Sie gibt ein eigenes Blatt heraus, das "Werk" heißt, wie das Organ der norddeutschen Staatsbahner, denen man auch das Koalitionsrecht konfisziert.

Versammlungen.

Der Zentralverband der Steinarbeiter hielt am Sonntag vor-mittag seine Generalversammlung in den "Arminhallen" ab. Der Bericht für das Jahr 1910 zeigt, daß der Verband eine reiche Tätigkeit entfaltet hat. Für die Sektion I ist der Tarifvertrag mit einigen Änderungen auf drei Jahre verlängert worden. Zu beachten ist, daß der Stundenlohn vom 1. April d. J. ab um 5 Pf. erhöht wird, also 90 Pf. betragen muß. Wiederholt war das Eingreifen des Verbandes notwendig, um die tariflichen Bestimmungen durchzuführen. Für die Sektion II, die Rarmorarbeiter, konnte noch kein allgemeiner Tarif zur Anerkennung gebracht werden, doch gelang es, mit einer großen Reihe von Firmen bestimmte Abmachungen zu treffen. Ueber die Lohn- und Arbeitsverhältnisse ist eine Statistik aufgenommen worden, an der sich 478 Steinarbeiter beteiligten. Der Durchschnittslohn pro Jahr betrug für Sandsteinmehrer 1745 M., für Rarmorsteinmehrer 1748 M., für Rarmorsteineisler 1495 M. Arbeitslos waren 342 (im Vorjahre 302) Arbeiter in 1095 (im Vorjahre 1257) Fällen. Erkrankt waren 155 Arbeiter in 202 Fällen. Die große Mehrzahl der an der Statistik beteiligten Arbeiter ist verheiratet. Ein großer Teil der Frauen muß, wie festgestellt wurde, durch Nebenarbeiten zum Unterhalt der Familie beitragen. Von den 401 Verheirateten sind 98 kinderlos, die übrigen haben 728 Kinder. Die meisten Familien müssen sich mit sehr kleinen Wohnungen begnügen; 200 M. bis 350 M. Jahres-miete zahlen 273 Arbeiter. — Die Mitgliederbewegung zeigt eine Erhöhung des vorjährigen Bestandes von 732 auf 855 am Schlusse des Jahres. Die Kassenverhältnisse werden als günstig bezeichnet. Die Einnahme inkl. Bestand vom vorigen Jahre betrug 37 294,97 M., die Ausgabe 25 808,38 M., somit verblieb ein Bestand von 11 486,59 M. An Streik- und Gemahregelungenunterstützung wurden 1351,40 M., an Krankenunterstützung 3153,75 M., an Reiseunterstützung 759 M. ausgezahlt. Dazu kamen noch Unterstützungen aus der Ortskasse im Betrage von 290,25 M. — Die Frage der Organisation der Kunststeinarbeiter kam zur Sprache; die Organisation ist nicht einverstanden damit, daß die Kunststeinarbeiter, 150 Mann stark, eine Sektion des Fabrikarbeiterverbandes bilden, die Souleitung will zur Regelung dieser Angelegenheit bestimmte Schritte unternehmen.

Zu dem nächsten Punkt der Tagesordnung, Stellungnahme zum Zwischenmeisterstreik, wurde nach kurzer Diskussion — die Angelegenheit ist bereits in den Sektionsversammlungen erörtert worden — der folgende Beschluß angenommen:

Bei Zwischenunternehmern darf nur in Lohn gearbeitet werden. Lassen die Verhältnisse eines Zwischenunternehmers befürchten, daß den Arbeitern der Lohn nicht sicher ist, so wird die Arbeit nur dann ausgeführt, wenn die betreffende Haupt-firma die Garantie für den Lohn übernimmt. Dasselbe gilt für die Einhaltung der gesetzlichen und tariflichen Bestimmungen. Der erste Bevollmächtigte, Ernst Winkler, wurde in geheimer Abstimmung wiedergewählt und sein Gehalt um 200 M. erhöht. Die in den beiden Sektionen vorgenommenen Vorstands-wahlen erhielten die Zustimmung durch die Generalversammlung. In Sektion I sind die Leiter Bennede und Ritsche, in Sektion II Junz und König.

Letzte Nachrichten.

Schneesturm in München.

München, 3. Februar. (W. S.) Ein mit heftigen Verwehungen verbundener, die ganze Nacht anhaltender Schneesturm führte heute früh im Straßenbahnverkehr beträchtliche Störungen herbei. Auf den neugefallenen Schnee kam in der Hirtens-trasse ein zehn-jähriger Knabe zu Fall, wurde von einem Fuhrwerk überfahren und auf der Stelle getötet.

Drei Arbeiter verbrüht.

Mons, 3. Februar. (W. S.) Drei junge Arbeiter, die mit dem Reinigen eines Fabrikessals beschäftigt waren, sind verunglückt. Während sie sich in dem Kessel befanden, wurde versehentlich Dampf und heißes Wasser in den Kessel gelassen. Einer der jungen Leute wurde als Leiche hervorgezogen, während die beiden anderen so schwer verbrüht wurden, daß an ihrem Ankommen gezweifelt wird.

Erfrorene Soldaten.

Sofia, 3. Februar. (W. S.) Mehrere türkische Soldaten, die der Grenzwehr auf dem hohen Gipfel des Karaburum an der türkisch-bulgarischen Grenze Lebensmittel zutragen wollten, wurden auf ihrem Wege dorthin von einem heftigen Schneesturm überrascht und haben sämtlich ihren Tod gefunden.

Abgeordnetenhaus.

18. Sitzung vom Freitag, den 3. Februar, vormittags 11 Uhr.

Am Ministertisch: Weseler.

Die Kollaterale zur Landgemeindeordnung für Hannover wird in dritter Lesung nach kurzer Debatte angenommen. Hierauf wird die zweite Beratung des Justizetat's

fortgesetzt. Abg. Werkin-Dels (fl.): Den in der Debatte erhobenen Vorwürfen gegen eine gewisse Sorte von Rechtsanwältinnen, für die politische Gesichtspunkte bei der Verteidigung ausschlaggebend sind, können wir uns nur anschließen. Wir halten daher auch eine gewisse Einschränkung der Beweisaufnahme für dringend notwendig. — Was die Rechtsbelehrung des Schwurgerichtsvorsitzenden anbetrifft, so sind die in der Presse erhobenen Vorwürfe gegen den Minister, er habe den Vorsitzenden „vernommen“ ganz unbegründet. Um sich zu informieren, blieb dem Herrn Minister gar keine andere Möglichkeit, als sich an den Richter selbst zu wenden. (Sehr richtig! rechts.) Im übrigen war die Bemerkung von dem „wohlgezielten Revolverhieb“ in unserer Zeit der Revolverkriege wenig angebracht. — Redner spricht sich des Weiteren für Zulassung von Lehrern als Schöffen und Geschworene aus, sowie für Vervielfachung der Kanzleigehilfen.

Abg. Dr. v. Campe (natl.): Einen Eingriff in die Unabhängigkeit der Richter kann auch ich in der Befragung des Schwurgerichtsvorsitzenden durch den Herrn Minister nicht erblicken. Der Moabiter Prozeß hat tatsächlich bewiesen, daß die heutigen Gesetzesbestimmungen über die Beweisaufnahme verbesserungsbedürftig sind. Der Richter ist heute gezwungen, eine Unmenge Schutz zusammenzutragen zu lassen, — um dann die Wausteine mühsam herauszusuchen. Klamm- und Sensationsworte werden so in die Prozesse hineingetragen. Gegen das Umwelen, daß im Anschluß an solche Sensationsprozesse nachher von einer Partei Broschüren herausgegeben werden, sollte der Minister vorgehen. Uebrigens hat unsere Rechtspflege in der Durchführung des Moabiter Prozesses den glänzendsten Beweis ihrer Leistungsfähigkeit gegeben. (Bravo! bei den Nationalliberalen.)

Abg. Petasohn (Sp.): Bei der Anstellung von Assessoren sollte nur auf die Befähigung, nicht auf ihre sozialen, gesellschaftlichen Verhältnisse gesehen werden. — Die Beweisaufnahme im Strafprozeß kann nicht für sich allein betrachtet werden, sondern es hängt damit zusammen die Frage der Gestaltung des Vorverfahrens, die Stellung der Verteidiger im Vorverfahren usw. Auf diese Fragen sowie auf den Moabiter Prozeß wird einer meiner Parteifreunde noch näher eingehen. Bei der Befragung der Schöffen und Geschworenen darf kein Unterschied nach der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gesellschaftsklasse, aber auch nicht zu einer bestimmten Religion gemacht werden. Der Ausschluß der Lehrer von diesen Stellen muß beseitigt werden. (Bravo! links.)

Abg. v. Trampegnski (Volk) führt Beschwerde darüber, daß bei der Bestellung von Dolmetschern vor Gericht in den polnischen Provinzen mehr auf politische Zuverlässigkeit als auf genügende Beherrschung des Polnischen gesehen werde. Bei den Wahlen wird auf die Justizbeamten in Polen von oben herab Gemüthszwang geübt. Sogar Beamte, die sich der Stimme enthalten, werden von der vorgelegten Behörde darüber zur Rede gestellt. (Hört! hört! bei den Polen.) Der Minister hat in der Kommission erklärt, er billige das nicht, es muß danach wohl im Polnischen eine Art Rebenregierung bestehen. (Sehr gut! bei den Polen.) Redner wirt dem Minister des Weiteren vor, daß er in einem Falle in ein schwedisches Verfahren zu Gunsten des Raskus eingegriffen habe.

Minister Weseler legt Verwahrung gegen diesen Vorwurf ein. — Was die Frage der Einschränkung der Beweisaufnahme anbelangt, so werden die Verhandlungen über die neue Strafprozeßreform ja am Montag im Reichstage beginnen. — Jrgendwelche wesentliche Mißstände bei der Bestellung von polnischen Dolmetschern sind nicht zu meiner Kenntnis gekommen.

Abg. Dr. Liebnecht (Soz.):

Der Standpunkt der Sozialdemokratie, wonach Sozialpolitik die beste Kriminalpolitik ist, ist zu unserer Bemütigung auch vom Geheimrat Krohne anerkannt worden. Er hat gesagt: die Mitschuld der Gesellschaft an den Verbrechen muß energisch betont werden. Das beweist ja auch die Statistik der Kriminalität. Die Kriminalität der Jugendlichen ist in den Jahren der wirtschaftlichen Prosperität wesentlich niedriger. Anerkannt ist jetzt auch der von uns immer behauptete Zusammenhang

des Alkoholismus und der Kriminalität. Auch dieser Alkoholismus ist ja wesentlich eine soziale Erscheinung und es sind die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften, die mit aller Energie und glänzendem Erfolge den Alkoholismus bekämpfen. Leider besteht die Tatsache, daß in Ostpreußen noch heute

Schulkinder Schnaps als Deputat bekommen.

(Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Die Kreise, die unseren Schnapsbohnen bekämpfen, machen sich damit zu Mitschuldigen der Verbrechen, die aus dem Alkoholismus entspringen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Ebenso alle die Parteien, die nicht energisch für eine wirksame Sozialpolitik als Vorbedingung gegen die Verbrechen einreten. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Eine Unmasse von Delikten beschäftigen die Gerichte, die aus den heutigen Klassengegensätzen resultieren. Dabei müssen wir konstatieren, daß unsere Justiz in der Tat eine

Klassenjustiz

bedeutet. Das wird nicht eher anders werden, als bis die Richter aus allen Kreisen des Volkes, auch aus den untersten, genommen werden. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Wenn wir von Klassenjustiz sprechen, denken wir nicht daran, den Richtern etwa bewußte Rechtsbengung vorzuwerfen. Daß unsere Richter nicht politisch unbefangene urteilen können, geht schon aus der Vorbildung unserer Juristen hervor. In Amerika werden die jungen Juristen von vornherein mitten in die Praxis gestellt. Die Gerichte sind die richtigen Gerichtssäle. Das sollte man sich bei uns zum Muster nehmen. Eine psychologische und sozialpolitische Ausbildung der Juristen ist die Hauptsache, an der es bei uns mangelt. Bei der Auswahl der Juristen müssen alle Fragen nach dem Militärverhältnis, nach der sozialen Stellung ausbleiben. Wie wenig die Regierung bei dieser Auswahl frei ist von sozialen Vorurteilen, geht oftmals ins Groteske. Ich erinnere an den Gerichtsvollzieher in Eichwege, der verurteilt wurde, weil er eine nicht landesgemäße Arbeit übernommen hatte, er hatte nämlich auf der Straßwrist auf- oder abgeladen. (Hört! hört! und Heiterkeit.)

Das Disziplinargesetz gegen die Richter stammt aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Schon damals haben Demokraten gesagt, daß unter einem solchen Disziplinargesetz ein unabhängiger Richterstand unmöglich ist. Tatsächlich hängt über jedem Richter das Damoklesschwert der Entlassung an einem dünnen Seidenband. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Ich erinnere auch an die geheimen Personalakten, die durchaus ungleich sind. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Wir sind Anhänger der Volksgerichte, der

Wahl der Richter durch das Volk

und legen jedenfalls das größte Gewicht auf die Vernehmung des Laienlements in der Rechtsprechung. In England und Amerika entscheiden Laien selbst in den kleinsten Zivilsachen. Wenn man bei uns über Mangel an geeigneten Laien klagt, so hängt das eng zusammen mit der Auswahl der Geschworenen und Schöffen, wie sie bei uns beliebt sind. Denken Sie nur an die Zusammenziehung des Schwurgerichts im Moabiter Prozeß. Nicht ein einziger Arbeiter oder Angehöriger des Mittelstandes war dabei, fast ausschließlich Angehörige der bestehenden Klassen, denen es naturgemäß sehr schwer fällt, mit der nötigen Objektivität solche Delikte, wie sie sich aus dem Massentampfe ergeben, zu beurteilen. Herr Voehmer wollte ja die „unteren“ Stände überhaupt ausschließen von der Gerichtsbarkeit, er meinte, sie seien nicht unabhängig genug! Die Herren wollen Landesgerichte, haben, bei denen die unteren Stände ausschließlich

Objekte der Justiz

sind. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Wir müssen uns entschieden wenden gegen alle Angriffe in die richterliche Unabhängigkeit. Der Richterstand muß geschützt sein gegen alle solche Eingriffe. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) In Döpreußen sollen Richter nach der „Allgemeinen Zeitung“ entlassen worden sein, weil sie liberale Gesinnung betätigt hätten. In anderen Fällen soll ein Disziplinarverfahren gegen einen Amtsrichter in Kassel eröffnet worden sein, weil er mit einem Offizier in Konflikt geraten sei, ein Assessor in Kassel wurde wegen Betätigung polnischer Gesinnung diszipliniert. (Hört! hört!)

Das Volk hat heute kein Vertrauen zu unserer Rechtspflege.

(Dho! rechts. Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Daß unsere Richter sehr schwer politischen Gegnern gegenüber Objektivität bewahren können, werden unbefangene Richter selbst zugeben. Ich bezweifle a. V., daß ein Mann wie Herr Voehmer nach dem einseitigen Standpunkt, den er hier dokumentiert hat, als amtierender Richter in allen Fällen objektiv urteilen können. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

ausmacht. Darf ich Ihnen (freundschaftlich, unter uns zwei Literaten) schilbern, was diese Niederdrückten des ungeheuren, säuwigalim das Leben und mit gehämmerten Worten die Welt banenden Altschrifters wert sind? Folgendes: sie bilden... Belegstücke für ein recht vereingeltes Geschöpf. Auf die Naturgeschichte solcher Geschöpfe, glauben Sie, kommt es an...

Schöpferhirne kennen lernen. Regungen, noch so geheime; die sonst vertuscht, verdrückt abgelenkt werden; Ausdrucksleiten von Kerlen, die mit Bewußtsein, doch halb unbewußt, vergehen haben, welche Wächterschar auf der Welt um sie lebt; welcher Schwindel; welches Menschengepreß; welches Fliehen von der Wahrheit; welches Märchengestrüpp um sie wächst, dümmert, gebietet, droht — und alles herunterdrückt.

Es folgen nun einige echt kerische Charakteristiken der Hauptwerke Glauberts — zur freundschaftlichen Aufklärung Jagoz's. Zum Schluß aber tritt wieder die Polizei gebührend in den Mittelpunkt:

Stoßen Sie die Besten lieber nicht vor den Kopf. Mir scheint manchmal der Vorwurf unbillig: der Mörder Soudso sei noch nicht entdeckt. Gott, in einer Siedelung von Millionen ist das schwer. Doch Ihre Leute, Präsident, hören Sie, haben in der eigenen Mitte, was viel schlimmer ist, einen Täter bis heute nicht gefunden, welcher den schuldlosen alten Bürger Herrmann vom Leben zum Tode gebracht. Glauben Sie nicht, daß mehr Zerrüttung, mehr Schande solcherart über das Land kommt: als wenn die Welt einen wichtigen Menschen, ein Phänomen, ausgekleidet und aufrechtig kennen lernt? Haben Sie wirklich Zeit — bevor es Ihren Leuten gelang, einen Unschuldigen in der eigenen Mitte zu finden? und da machen Sie sich die Umstände mit dem „Pan“?

Der arme Jagoz! Darf er antworten — kann er antworten?

Theater.

Deutsches Theater: „Der Schach“, Komödie von David Winkl. Wie in Hebbels romantischem Lustspiel „Der Diamant“ der Weltlauf nach dem verlorenen Edelstein, soll in dieser jüdischen Mitleidkomödie der Kampf um den vom armen Trottel Judle gefundenen, durch die Phantasie maßlos vergrößerten Schach symbolische Bedeutung als ein Bild des Lebens haben. Aber wie dort die barocke Welt der Komödie, läßt hier die ernüchternde breite Auspinselung des Details einen starken und geschlossenen Eindruck nicht aufkommen. Der Verfasser — es ist ein nach Amerika ausgewandertes deutsch-russischer Jude — scheint in der formlos saloppen, zu keiner wirklich dramatischen Bewegung aufsteigenden Aneinanderreihung der Szenen sich die moderne russische Dramatik zum Muster genommen zu haben. Schilderung und immer wieder Schilderung. Auch die Komik erstickt in dieser Breite.

Die Geschichte spielt im Hause eines jüdischen Totengräbers irgendwo in einer polnischen Stadt. Die fromme, jungensertige Frau des Alten feiert den Gedenktag der Zerstörung Jerusalems durch

Bei Verhängung von Ordnungsstrafen wird häufig mit einer mimosenhaften Empfindlichkeit von den Gerichten vorgegangen. Ein Rechtsanwalt wurde mit einer Ordnungsstrafe belegt, weil er die Hand in der Hosentasche hatte (Hört! hört! und Heiterkeit), ein anderer, weil er die Höhe des Strafmaßes, wie sie vom Staatsanwalt beantragt war, als „Reford“ bezeichnete. Redner führt weitere derartige Fälle an. Das Ordnungswesen hat sich nach Ansicht der gesamten Anwaltschaft zu einer

methodischen Beschränkung der Verteidigung

ausgewachsen. Der Ton, der von manchen Landgerichten in der Urteilsbegründung beliebt wird, ist unerhört. So hieß es in einer Urteilsbegründung des Landgerichtsrats Meyer in Kottbus, der zur Anklage stehende Artikel sei eine Schmähschrift, mit Verachtung und Ekel werde jeder von solchen Schmähschriften erfüllt. Ein solcher Ton sollte in einem Urteil, zumal wo es sich um Bestrafung einer Verleumdung handelt, nicht zu finden sein. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Vielfach wird in den Urteilen gegen politische Redakteure gesagt, es sei von einer Geldstrafe Abstand genommen, da diese ja doch von der Parteiassesse gedeckt werde. In Stolpe wurde ein Mann wegen Brandstiftung verurteilt und der Staatsanwalt wies darauf hin, der Betreffende sei Berliner, nannte also aus einem verheherten Willen, wo die Landbevölkerung geholt werde; außerdem sei er Leser der „Berliner Volkszeitung“. Das beweist, was es mit dem Wort von der objektiven Behörde der Welt auf sich hat. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Ich erinnere auch an die Bestrafung unseres Parteigenossen Redakteurs Markwald, der geschrieben hatte, er verstehe nicht die Erhöhung der Zivilliste,

die Prinzen könnten sich doch selbst unterhalten, denn Arbeit adelt.

Sozialdemokraten werden bestraft, wenn sie Flugblätter am Sonntag verbreiten, ein Gutsherr, der seine Anechte Reichsverbandungsblätter am Sonntag verbreiten läßt, bleibt straffrei. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Ich erinnere an die Urteile im Rastfelder Streikprozeß, an die schweren Urteile bei den Prozessen im Anschluß an Demonstrationen umzüge lediglich für das eine Wort „Blutschand“. Und als Rekehrseite brauche ich nur auf die milde Behandlung der Bonner Vorursten zu verweisen. Sie haben als zusammengeklüffelte Masse Delikte begangen, die als schwere Verbrechen zu charakterisieren gewesen wären und sie sind belegt worden mit Geldstrafen von 20—80 M. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Wenn solche Delikte begangen wären von Arbeitern, wären zweifellos die schwersten Freiheitsstrafen verhängt worden. Wir haben es ja im Moabiter Prozeß erlebt. Sechs Wochen Haft sind da gegen bisher unbescholtene Leute wegen Sachbeschädigung verhängt worden. Hier hat man einfach „Gemeinschaftlichkeit“ der Taten angenommen, bei den Bonner Vorursten ist man bei Konstruktion der Schuld ungeneuer vorichtig vorgegangen. Und trotzdem diese Herren so glimpflich davongelommen waren, daß man von einer Bestrafung gar nicht reden kann, sind zwei der Herren auch noch begnadigt worden. Die Fälle unseres Dankes für das Agitationsmaterial, das Sie uns da mit solchen Fällen bieten, kann ich kaum ausdrücken.

Die Justiz gibt sich der Verwaltung mit gebundenen Händen in die Arme, indem sie sich selbst das Recht abspriicht, über die Zweckmäßigkeit der Verwaltungsmaßnahmen zu urteilen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Wie die Verwaltung mit der Justiz umgeht, beweist die Verweigerung der Herausgabe der Geheimakten im Beder-Prozeß. Schwere Mißstände hat die Ueberlastung der Untersuchungsrichter zur Folge. Die Dauer der Untersuchungshaft wird dadurch erheblich verlängert. Vielfach wird auch Untersuchungshaft ohne jeden Grund verhängt, so z. B. gegen einen Mann, der in geordneten Verhältnissen lebte und lediglich einen Apotheker beleidigt haben sollte. Auch im Moabiter Prozeß war die Verhängung der Untersuchungshaft in verschiedenen Fällen ganz unbegründet. Die Befreiung der Untersuchungshaft ist häufig schwer in Einklang zu bringen mit der Strafprozeßordnung. Ungeheuerlich ist es, wenn den Untersuchungshäftlingen kein Schreibmaterial zur Verfügung gestellt wird; auch über die Verpflegung usw. wird geklagt.

Wie die Justiz die Politik in die Rechtspflege bringt, beweist das

Spezialbezernenten für politische Angelegenheiten

bei Staatsanwaltschaften. Zum Strafvolzug haben wir uns der neuesten Zeit wieder viel Material. In vielen Fällen, so gegenüber unserem Parteigenossen Redakteur Markwald ist die Selbstbestätigung und Selbstbefestigung verjagt worden. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Es zeigt sich hier eine große Engherzigkeit der preussischen Justizverwaltung. Auch die

endlose Vorlesungen aus dem Magesiederbuch, die sie hin und wieder durch Ausfälle gegen das alte am Fenster sich zupende Töchterchen unterbricht. Die phantastische Kleine in dem gestickten Lumpenkleidchen hat es sich in den Kopf gesetzt, daß ihr ein reicher, schöner Freiermann bestimmt sei und schüttelt lachend jedes Scheltwort ab. Dann kommt die große Sensation. Der epileptische Bruder, der sein Händchen auf dem Friedhof begraben, kehrt heim, die Tasche voller Goldstücke. Er übergibt sie dem Schwesterchen, das die kostbare Beute Einnemlichkeit gegen Vater und Mutter verteidigt. Schürstrecke läßt sie davon und erscheint dann strahlend vor Freude in einem funkelneuen Kleide mit Hut und Ringen und einem richtigen Sonnenstrahl vor den erkrankten Eltern. Nun kann es nicht mehr fehlen. Wenn sich im Kirchhof so viel Geld fand, so muß da selbstverständlich ein ganzer großer Schatz verborgen sein. Zwar hat Judle die Stelle vergessen, doch wird sie ihm gewiß schon wieder einfallen. Dann werden alle reich und sie erhält den feinsten Bräutigam. Diese Szenen sind in der Charakteristik die weitest lebendigsten und nehmen die meisten späteren Punkte schon im voraus weg. Was folgt ist größtenteils nur Wiederholung und dürre Fortspinnung. Die Realität der jungen Mädchen steckt die ganze Umgebung an. Jeder will von dem unerhörten Glücksfalle profitieren. Der jüdische Heiratsmittler offeriert ihr seine glänzendsten Partien, Deputationen von Wohlthätigkeitsgesellschaften bestärken den Totengräber, der sich vergeblich krank stellt, um Beiträge. Der salbungsvolle Herr Vorsteher melbet schließlich die Ansprüche der Gemeinde auf den Fund an. Als der vermeintliche Krösus mit der Wahrheit herauskommt, hält mans empirisch für Schwindel; er kauft Gefahrt, noch obendrein sein Vermögen zu verlieren. Der Schlußakt, der in seiner grotesken Art einige Wahlverwandtschaft mit Webedind zeigt, spielt auf dem Friedhof am Winternacht. Die ganze Gemeinde hat sich aufgemacht, mit Laternen den Schatz zu suchen und läßt sich von dem Trottel, dem seine Wichtigkeit zu Kopf gestiegen ist, an der geweihten Stätte ungeheuerlich verulken. Auf sein Kommando hoffen sie wie Marionetten. Endlich entdeckt man die Stelle mit dem eingekerkerten Händchen im Grabe eines Rabbi und findet statt des Schatzes dann nur noch ein paar lumpige Dulaten. So geht die Herrlichkeit zu Ende. Das Mädchen aber ist vergnügten Sinnes, sie hat von dem, was ihr der Bruder gab, etwas zur Dant gebracht und meint, sie kriegt auch dafür noch immer einen schmunzlichen Werber.

Die Aufführung brachte auch in Nebenrollen eine Reihe prägnanter Typen. Viktor Arnold gab den Totengräber, John Goltow den blöden Sohn. Nicht durchweg gleichmäßig, aber in den entscheidenden Partien vortrefflich war das praktischer geübene, leichtfertige lustige Judenmadel der Camilla Eibenschuß. Trotz seiner Längen schien das Stück zu interessieren, jedenfalls kam die Opposition gegen den Applaus nicht auf.

Kleines feuilleton.

Die drahtlose Telegraphie in einem neuen Stadium? Die „Frankf. Zig.“ berichtet von einer Erfindung, die vielleicht große Umwälzungen in der drahtlosen Telegraphie hervorruft wird. Der Erfinder ist ein Privatdozent an der Darmstädter Technischen Hochschule, namens Rudolf Goldschmidt. Die Schwäche der drahtlosen Telegraphie bestand bisher in der begrenzten Reichweite der Stationen und in ihrer Unzuverlässigkeit. Man hat versucht, statt der gedämpften Wellen, wie sie bei der Funkentelegraphie durch den elektrischen Funken erzeugt werden, ungedämpfte Wellen anzuwenden. Mittels derartiger ungedämpfter Wellen hat zum Beispiel der dänische Physiker Waldemar Poulsen auf einer Strecke von 400 Kilometer drahtlose telephonische Gespräche geführt und auf 2400 Kilometer telegraphiert. Die neue Erfindung beruht gleichfalls auf der Verwendung ungedämpfter Wellen, die aber auf mechanischem Wege hergestellt werden. Es handelt sich also folglich um eine elektrische Wellenfabrikation mit mechanischem Betriebe. Die neue Maschine erzeugt einen Strom, der ohne Zwischenapparate in die Höhe geleitet wird und sofort ungedämpfte elektrische Wellen entsendet. Die Reichweite der einzelnen Stationen wird beträchtlich vergrößert. Es eröffnet sich die Perspektive, daß durch die neue Erfindung die Verwendung von Kabeln überflüssig und der transoceanische Nachrichtendienst in neue Bahnen gelenkt wird. Die Erfindung wurde auf einer radio-elektrischen Station in Eberowalde von dem Erfinder vorgeführt, wobei die Maschine tadellos funktioniert haben soll. Eine Gesellschaft hat das Patent erworben, um die Erfindung ausbeuten zu können.

Literarische Unterhaltungen mit Jagoz. Alfred Kerr hält an den von ihm eigenhändig zum Kollegen beförderten Polizeipräsidenten im 1. Februarheft der neuen Zeitschrift „Pan“ eine längere Ansprache, die durch die Veranschaulichung der vorhergehenden Nummer veranlaßt wurde. Kerr sagt darin natürlich allerlei Ergötzlichkeiten. In dieser Tonart ist sicherlich noch kein Polizeipräsident — na sagen wir mal — der Literatur einverleibt worden. Hier einige Proben:

S. P. S.

Ich habe für Sie eine Vorliebe: weil Sie gleich mir die kurzen Sätze mögen. Darf ich Sie für einen Schüler halten... (von abweichender Denkart)? Sie warnen kurz Keuzlerige. Mit einem Wort: ein Stillist. Dies aber vorausgeschickt, muß folgendes bemerkt sein.

Sie haben, lieber Jögling, wider die vorige Nummer des „Pan“ ein Verbot erlassen. Sie waren anfangs nicht so freundlich, Gründe näher mitzuteilen. ... In jedem Falle weiß man jetzt: daß Glauberts Tagebuch den amtlichen Grund für die Verfolgung

**Bedingte Begnadigung**

müßte viel großzügiger gehandhabt werden. Bei all den Umständen kann ich doch feststellen, daß unsere Justiz von allen preussischen Institutionen immerhin noch die relativ beste ist (Lachen rechts.) Wir verlemen nicht, daß unsere Richter sich vielfach ausdrücklich bemühen, die ihnen innewohnenden Klassenurteile zurückdrängen. Auch von gewissen Entscheidungen des Reichsgerichts können wir das anerkennen.

Redner kritisiert des weiteren die Zusammenlegung der einzelnen Anklagen im Moabiter Prozeß. Von einem Zufall kann hier keine Rede sein. Man wollte offenbar die Straftaten vor die als besonders scharf bekannte Lieberkammer bringen. In früheren Prozessen war man ja ganz ähnlich vorgegangen. Wir haben allen Anlaß zum Mißtrauen gegen die Staatsanwaltschaft, zumal sie mit Vorliebe solche Personen zur Anklage herausgeholt hat, die gewerkschaftlich oder politisch organisiert waren. Leider ist es uns im Prozeß nicht möglich gewesen, diese Behauptung zu beweisen. Aber ich verweise auf das Anerbieten der Staatsanwaltschaft an den Angeklagten Weidemann, den Sohn eines Kriminalbeamten, durch Zahlung einer Geldsumme in die Schutzmannschaft die Niederlegung der Anklage gegen ihn zu erreichen. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Ich erinnere auch an den Fall Schreiber im Weddingprozeß, wo die Staatsanwaltschaft ohne weiteres auf Wunsch der Kriminalpolizei einen Zeugen der Polizei, der wegen eines schweren Verbrechens angeklagt war, Strafausschub gewährte, damit er als Zeuge im Weddingprozeß auftreten konnte. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Freilich Schreiber war auch sonst im Dienste der Polizei tätig. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Ich erhebe gegen die Staatsanwaltschaft den Vorwurf, daß sie den Moabiter Prozeß schon von vornherein zu einem politischen Stigmatisiert hat. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Die berühmte Anklageschrift der Staatsanwaltschaft vom 21. Oktober 1910 liest sich wie ein Flugblatt des Reichsverbandes. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Wenn sich die Verteidigung gegen ein solches Verfahren gewehrt hat, so hat sie nur ihre Schuldigkeit getan. Uns rechnet man jeden Vorwurf gegen die richterliche Unabhängigkeit als schwere Sünde an. Während des Moabiter Prozesses aber hat sich z. B. Herr v. Jagow durch seine bekannten Publikationen wiederholt solcher Eingriffe in die Unabhängigkeit des Gerichts schuldig gemacht. Dagegen hätte der Herr Justizminister protestieren müssen. Er hätte auch Verwahrung dagegen einlegen müssen, als sein Vorgesetzter, der Herr Ministerpräsident, in den schwebenden Prozeß eingriff. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Einen Eingriff in die Rechtspflege bedeutete auch die

**Verteilung von Orden an Polizeibeamte**

während des Prozesses. Ich weiß nicht, ob der Herr Justizminister sich eine solche Demonstration von höchster Stelle verbieten hat. Auch hinterher kamen ja noch Ordensverleihungen. Die Herren Lieber, Unger und der Vorsitzende im Wedding-Prozeß haben freilich keinen Orden bekommen, wohl aber Herr v. Jagow und ein Mann, der uns schärfsten prononzierten Erklärungen gegen die Justiz im Moabiter Prozeß erlassen hat, Herr v. Jedlitz. (Lachen rechts. Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Wenn ich auf die Einzelheiten der Rede des Herrn v. Jedlitz über die Wertung der Zeugenaussagen durch das Gericht eingehen würde, dann würde ich zur Kennzeichnung seiner Ausführungen Ausdrücke gebrauchen müssen, die allerdings nach unserer Gewisshafte Ordnung nicht zulässig sind. Herr v. Jedlitz weiß genau, was ich meine und hat das, was ich ihm zum Vorwurf mache, mit Ueberlegung und Bewußtsein getan. Da der Ruf des Herrn v. Jedlitz in Bezug auf seine

**politische Ehrupellosigkeit**

und bereits genügend bekannt ist, unterlasse ich es, mich näher darüber zu äußern. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Gegen die „Vernehmung“ des Herrn Unger durch den Justizminister müssen wir protestieren. Es ist unerfindlich, warum einem Vorsitzenden, einem unabhängigen Richter eine solche Rechtsbelehrung verweigert sein soll. Es ist traurig genug für unsere preussische Justiz, daß ein Richter von einem Sozialdemokraten in Schutz genommen werden muß gegenüber völlig unberechtigten Angriffen der staatsverhöhnenden Parteien. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Es ist dann wiederholt die Notwendigkeit einer Beschränkung der Beweisaufnahme betont worden. Die Möglichkeit, Beweisanträge abzulehnen, hat das Gericht in hohem Maße bereits gegenwärtig. Die Bestimmung des § 241 aber ist der Grund- und Eckstein jeder wahren, objektiven Justiz. Es ist nur die Mut über die Ergebnisse der Beweisaufnahme im Moabiter Prozeß, die jetzt den Wunsch nach einer Abänderung dieses Paragraphen laut werden läßt. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Man betont zur Begründung die Ueberlastung des Richterstandes. Diese geben wir zu und bedauern sie, aber gerade sie sollte uns veranlassen, von einer Einschränkung der Beweisaufnahme abzusehen. Denn die Gefahr liegt nahe, daß die Richter unter der Last ihrer Arbeit Verehrte für unerbittlich halten, die vielleicht doch recht erheblich sind. Sie müßten freilich eine Art standgerichtliches Verfahren eingerichtet haben. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Ganz besonders betrüblich ist es, daß der Justizminister für die reaktionären Parteien aufgepeitscht hat — (Gelächter rechts). Also Sie hätten sich gepöbele? Aber Sie werden nicht gepöbele? Sie werden dahin getrieben, daß Sie sich gegen die Reichsregierung auflehnen. Das wird nicht vergessen werden. Auf die

**Ungefährlichkeit des Ministers des Innern**

die er hier im Hause empfohlen hat, ist er mit keinem Wort eingegangen. Ein Justizminister, wie wir ihn uns denken, hätte ein paar Worte der Anerkennung für die Richter und gegen die unerhörten Angriffe des Freiherrn v. Jedlitz finden müssen. Wir Anwälte sind doch auch Organe der Rechtspflege, die vom Justizminister geschätzt werden sollten.

**Aber er ist ja ein Minister gegen die Justiz.**

Präsident v. Kröcher: Sie dürfen dem Herrn Minister nicht einen Minister gegen die Justiz nennen.

**Abg. Dr. Liebknecht:**

Der Justizminister sieht sich ja — ich will mich wegen des über mich schwebenden Damoklesschwertes sehr vorsichtig ausdrücken — als der junge Mann des Herrn Polizeiministers. Präsident v. Kröcher: Das war ungebührlich. Ich rufe Sie zur Ordnung.

**Abg. Dr. Liebknecht:**

Sie erschüttern das Vertrauen in die Justiz, wenn Sie das Moabiter Urteil so scharf beurteilen. Aber Sie wollen den Weg zur Veruhigung nicht beschreiten. Das Urteil konnte verhöhnt werden, wenn die Justiz wieder unabhängig gemacht würde, wie sie es früher war. Die unerfreulichen Erscheinungen, die sich an das Moabiter Urteil geknüpft haben, können nicht der Justiz zur Last gelegt werden. Man bedarf einer Justiz, die vom Vertrauen der Gesamtheit getragen ist. Eine solche Justiz wollen Sie uns aber nicht verschaffen, weil sie Ihnen nicht paßt.

**Wir sind die Vertreter der wahren Gerechtigkeit**

(Gelächter rechts), der wahren, über den Parteien stehenden Gerechtigkeit. Mancherlei haben wir sicherlich schon geübt. Ich erinnere nur an den Essener Weineidsprozeß, auf den ich nicht näher eingehen will; dort wird offenbar klares Licht geschaffen und das frühere Urteil wieder aufgehoben werden. Wie ich eben hörte, hat sogar der Staatsanwalt die Freisprechung beantragt! (Hört! hört!) Das ist sicher von den Oppositionsparteien gern akzeptiert werden wird. Aber auch mit den Konservativen werden wir fertig werden, und sie selbst wissen das sehr gut. Haben sie doch vor kurzem in dem maßgebenden Organ ihrer Partei, der „Kreuz-Zeitung“ lesen müssen, daß die Sozialdemokratie nicht etwa, wie man früher zu sagen

pflegte, von böswilligen Geheimen erfunden sei, sondern eine von Gott gesandte Weisheit zur Erziehung der herrschenden Parteien in Preußen und Deutschland sei. (Hört! hört! links.) Wir sind in der Tat eine Gottesgeißel und unsere Tätigkeit wird sich auch darauf erstrecken, die Justiz in schärfster Weise unter die Lupe zu nehmen, damit wir auf diese Weise um so mehr die Mächte draußen im Lande entseffeln, die Sie gern mißhandeln und übersehen möchten, die aber stärker sein werden als Sie und das durchführen werden, was die Sozialdemokratie vermag. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Justizminister Dr. Bessler: Würden Sie nicht, daß ich lange reden werde. Ich werde mich nicht einlassen auf alle die Prozesse, die der Herr Redner hier angeführt hat. Nur auf eins möchte ich hinweisen, auf die ganze Art und Weise, wie der Abg. Dr. Liebknecht seine Ausführungen gemacht hat. Er hat mir zum Vorwurf gemacht, ich hätte die Justiz und besonders die Richter nicht genügend geschützt gegen Angriffe in diesem Hause. Nun denken Sie sich, wenn ich gesagt hätte, die Richter haben sich ausgezeichnet benommen, wie erst der Abg. Dr. Liebknecht dagegen aufgetreten wäre. (Lebhafter Beifall rechts. Der Minister legt sich zur großen Uebertragung des Hauses nach diesen wenigen Worten wieder nieder. Heiterkeit links.)

Abg. Boehmer (l., persönlich): Auf zwei Neuerungen, die der Abg. Dr. Liebknecht zitiert und deren Sinn er entstellt hat, muß ich zurückkommen. Ich habe mit keinem Worte gesagt, daß die Auswahl der Laienrichter aus aristokratischen Kreisen erfolgen soll. Ich habe nur sagen wollen, daß die Laienrichter aus den Besten und Unabhängigen eines jeden Standes genommen werden müssen. Ich habe mich auch nicht gegen Standesgerichte gewendet. Ich habe nur ausgeführt, daß selten der Angeklagte unter den Schöffen gerade einen Vertreter seines Standes finden werde. Außerdem Herr Abg. Dr. Liebknecht: Von einem Herrn wie Sie verbitte ich mir das Hineinzerren meines amtlichen ... (Stimme des Präsidenten.)

Präsident von Kröcher: So etwas dürfen Sie nicht sagen, ich tuße Sie zur Ordnung.

Abg. Herr v. Jedlitz (l., persönlich): Gegenüber den Angriffen des Abg. Dr. Liebknecht beschränke ich mich darauf zu bemerken, daß meine Ausführungen über die Wertung der Zeugenaussage und das Verhalten der Verteidiger im Moabiter Prozeß sich auf der ganzen Linie auf das Urteil und die Begründung der Strafkammer stütze.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz., persönlich): Dem Herrn Justizminister möchte ich bemerken, daß, als er seine Ausführungen machte, der Prozeß, um den es sich handelt, bereits erledigt war. Sein Vorwurf war also ganz unbegründet. Der Abg. Boehmer hat behauptet, daß ich die Wahrheit entstellte, das ist nicht richtig. Denn der Abg. Boehmer hat nach dem offiziellen Bericht gesagt: „Wenn es nun auch in allen Berufsständen geeignete Leute zum Schöffenamt gibt, so genügt das nicht. Dazu gehört eine gewisse Unabhängigkeit und die wird man in den niederen Ständen eigentlich kaum finden.“ (Lebhaftes Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Die ganze Beteiligung der Laien an der Strafrechtspflege muß gewissermaßen einen aristokratischen Charakter haben. (Lebhaftes Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Das ist genau das, was ich zitiert habe. In Bezug auf den Abg. v. Jedlitz nur das eine: Darüber, daß die Angriffe des Freiherrn v. Jedlitz mir persönlich zwar keine Ehre, aber absolut gleichgültig sind, habe ich niemals einen Zweifel gelassen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Sonnabend 11 Uhr Weiterberatung. Schluß 5/4 Uhr.

**Das Wiederaufnahmeverfahren des Essener Weineidsprozesses.**

Essen, 8. Februar 1911.

Telegraphischer Bericht. Vierter Tag.

Nach einstündiger Pause wurde heute früh die Verhandlung wieder aufgenommen. Die Angeklagten sind sämtlich pünktlich zur Stelle. Den Angeklagten Johann Meyer hat die bisherige Verhandlung anscheinend sehr angegriffen; er ist schwer nervenleidend und kann sich nur mühselig auf Krücken vorwärts bewegen. Meyer hat seinerzeit die höchste Strafe (3½ Jahre Zuchthaus) erhalten; jetzt lebt er auf Grund einer Rente seitens der Arbeiterorganisationen in einem Bergarbeiterheim in Eisenach. Von besonderem Interesse dürfte die Befragung der Geschworenenbank sein. Von den Geschworenen und Ersatzgeschworenen gehören nicht weniger als neun dem Ingenieurberuf an, unter den übrigen sind je ein Apotheker, Drogist, Bäcker, Jaspeltor und Fabrikant. — Erster Staatsanwalt Eger: Zur Vernehmung des von der Verteidigung benannten Zeugen Tapferermeisters Krause aus Charlottenburg hat die Staatsanwaltschaft zwei weitere Zeugen, einen Polizeileutnant und einen Kriminalwachmeister aus Charlottenburg, bestellt, die hier anwesend sind. Wie ich aber höre, will die Verteidigung auf den Zeugen Krause verzichten. Dann würde auch die Vernehmung dieser beiden Zeugen sich erübrigen. — Vert. R.-A. Dr. Kiemeyer verzichtet auf die Vernehmung. Alle drei Charlottenburger Zeugen werden darauf entlassen, und es wird die Zeugenvernehmung durch den Vorsitzenden Landgerichtsdirektor Dr. König mit dem Aufruf des Polizeikommissars Brodmeyer-Herne

fortgesetzt. Der Zeuge sagt aus: An jenem Sonntag waren mehrere Bergarbeiterversammlungen des christlichen Bergarbeiterverbandes einberufen worden. Schon in der ersten Versammlung in Herne ging es sehr stürmisch zu. Einem gewissen Funke wurde vorgeworfen, von der Sozialdemokratie Geld bekommen zu haben. Darüber entstand ein Rabau, die Sozialdemokraten wurden aufgefordert, den Saal zu verlassen, was sie auch, nachdem sie das Eintrittsgeld zurückerlangt hatten, taten. Ich weiß nicht, ob mir von Bruus oder anderer Seite nahe gelegt wurde, zu der zweiten Versammlung, die einige Stunden später in Vaulau stattfinden sollte, möglichst viel Polizei zu beordern. Jedemfalls hörte ich, daß von den abziehenden Sozialdemokraten gerufen worden sein soll: Die Versammlung in Vaulau sprengen wir auch! Ich habe darauf alles, was an Beamten in der Kürze der Zeit heranzuziehen war, zur Unterstützung der beiden Gendarmen zusammengerafft für den Fall, daß wieder die Versammlung gestört werden sollte. Am Eingang der Versammlungshalle in Vaulau befand sich eine Tafel mit der Aufschrift: Sozialdemokraten ist der Zutritt zu der Versammlung verboten! Ich ließ die Gendarmen im Lokal von Sichtermann warten und ging allein in den Saal. Hier waren erst wenige Personen. Da mir Münter als aufgeregter Mensch bekannt war, gab ich ihm noch ausdrücklich Anweisung, sich nicht verhalten zu lassen, jemand anzugreifen oder anzufassen. Wir seien Mann genug, um auch so fertig zu werden. Münter hat mich, die Versammlung selbst zu übermachen, was ich aber aus dienstlichen Gründen ablehnte, da es bei anderer Gelegenheit zu dienstlichen Differenzen zwischen Gendarmen und Polizei gekommen war. Münter hatte überdies schriftlich den Auftrag erhalten und ich wollte mir nicht nachsagen lassen, daß der Kommandierende alles selbst mache. Ich ging in die Wirtshaus zurück und hatte noch nicht mein Glas Bier ausgegessen, als jemand aus dem Saale herauskam und sagte: Kommen Sie schnell herein, der Krach geht schon los! Ich sagte: So schlimm wird es nicht sein, öffnete die Tür und sah durch eine Spalte hinein. Ich sah, wie Brust die Sozialdemokraten aufforderte, den Saal zu verlassen, wie Schröder vorging und Münter sich erhob und ihm folgte. Ich konnte zunächst die ganze Situation übersehen, später standen mehr Leute auf, so daß die Situation nicht mehr so klar war. Als Münter in der Höhe des Kaffeetisches war, sagte er zu Schröder: Nun aber raus! Schröder ist daraufhin gefallen. Ob er sich gebeugt hat oder wie es kam, kann ich nicht sagen.

Aber Münter ist nicht schuld daran gewesen, er hat Schröder weder gefaßt noch in den Rücken gestoßen. Das hätte ich bei der Länge

Münter sehen müssen. Ich stand an der Tür, Schröder wandte sich zum Hinauslaufen. An der Ecke des Podiums aber ist er nun gefallen. Da hat Münter aber nichts getan, ich habe das ausdrücklich gesehen, weil ich beobachtete, ob Münter auch mein Verbot befolgen würde. Es ist in der vorigen Schwurgerichtsverhandlung von der Verteidigung in den Maßbörern gesagt worden, daß ich meine Aussage eingeschränkt habe. Das ist gefehlen daraufhin, daß drei Bürger, deren Zeugnis ich doch als gleichwertig mit meinem Zeugnis erachten muß, das Gegenteil bezeugen haben. Da habe ich gesteuert, ob ich auch richtig gesehen habe, und ich sagte, es müßte dies dann passiert sein in dem Moment, als Schröder am Pfeiler vorbeiging und der Krach gerade gesprert war. Es standen da noch mehrere Leute herum. Als ich in den Saal trat, ging Schröder in etwas gebückter Stellung hinaus. Ich forderte daraufhin alle Sozialdemokraten auf, hinauszuweichen. In den Angeklagten Meyer, der an einem Tisch in der Nähe stand und den ich als Sozialdemokraten kannte, bin ich herangeritten und habe gesagt, er solle sich jetzt gefälligst hinausheeren, sonst würde ich ihn

**häßlichstegebändig hinaudwerfen.**

Schröder ist dann mit seinen Leuten in der Richtung nach Herne zu gegangen. Wo sie geblieben sind, weiß ich nicht. — Vors.: Münter hat also gesagt: „Nun aber raus!“ und da kam Schröder zu Fall? — Zeuge: Gefallen ist er eigentlich nicht, sondern mehr gestolpert. Das war mein Eindruck, denn da hatte ich noch den Blick frei. Münter hat keine Bewegung des Stohens oder Anfassens gemacht. Schröder drehte sich etwas um, ging vor, stolperte dann an der Ecke und fiel jetzt hin. — Vors.: Standen Sie bei dem zweiten Stolpern noch an der Tür? — Zeuge: Ich stand da noch in der Tür. — Vors.: Sie sagen, daß Sie genau darauf geachtet haben. Können Sie sagen, daß auch dieses zweite Stolpern nicht von Münter veranlaßt worden ist? — Zeuge: Jawohl. — Vors.: Wodurch mag denn wohl Schröder da gestolpert sein? — Zeuge: Ich habe angekommen, daß er sich umgekehrt hat, ob ihn jemand verfolgte, und daß er, weil da die Ecke des Podiums war, gestolpert ist. Außerdem habe ich mir auch nachher gesagt, daß an dem Tage mehrere Versammlungen waren, Schröder den ganzen Tag herumgelaufen ist und da, ohne zu essen, mehr getrunken hat als gewöhnlich. Ich will nicht sagen, daß er betrunken war, aber er mag doch wohl etwas mehr getrunken haben. — Vors.: Das haben Sie sich als Erklärung des Stolperns nachher gesagt, aber Trunkenheit haben Sie dem Schröder nicht angemerkt? — Zeuge: Nein. — Vors.: Das zweite Stolpern haben Sie durch die Spalte der Tür? — Zeuge: Ja. — Vors.: Hat Münter, als er sagte: „Nun aber raus!“ mit den Händen gestikuliert? — Zeuge: Keiner Erinnerung nach nein. Aber wenn ich damals anders gesagt haben sollte, so ist das richtig gewesen, denn damals hatte ich noch alles in frischer Erinnerung. Ich habe über die Versammlung in Vaulau auch einen Bericht an die vorgesetzte Behörde erstattet und auf den Bericht die größte Sorgfalt gelegt, weil ich mir gleich dachte, es würde zu Erörterungen in der Presse kommen. Ich kannte Münter als

**ziemlich aggressive Natur,**

und dann nahm gerade damals die sozialdemokratische Presse immer gegen die Polizei Stellung, wenn irgend wann oder irgend wo etwas passierte. In dem Schröderischen Anhang befanden sich außerdem mehr Richtbergleute als Bergleute und auch auf der anderen Seite waren viele Anhänger der Hirsch-Dunderschen Richtung aller Berufs, nicht nur Bergleute anwesend. — Vors.: Was wissen Sie von der Persönlichkeit Münters? — Zeuge: Es kamen häufig Klagen über ihn, so daß ich ihn wiederholt ermahnen mußte. Er gab auf mich sehr viel.

Wenn er „einen sitzen hatte“, war es äußerst schwer, mit ihm umzugehen.

Er gab sehr viel auf seine Person und hielt sich für den Kleinbewinger von Herne und Umgebung. Er glaubte auch viel schlauer und klüger zu sein als seine Kameraden. Er mochte damit ja Recht haben, aber er brachte das häufig zu drastisch zum Ausdruck. Er vollführte manchmal auch tolle Streiche. So ritt er über das Trottoir im Golapp und führte einmal ein großes Militärkonzert in Herne, indem er ganz unbedeutenderweise vom Wirt den Erlaubnischein verlangte.

**Ja, er rempelte sogar den Herrn Amtmann an.**

Sein Pferd ließ er drauhen stehen. Ich selbst brachte ihn hinauf und versperrte ihm den Eingang. Ich hätte es auf einen Kampf mit ihm ankommen lassen, wenn er auf den Eintritt bestanden hätte. Am anderen Morgen entschuldigte er sich und es stellte sich heraus, daß er auf einem Ritt mit Gleichgesinnten sich

**einen angekränken**

hatte. — Vors.: War der Gleichgesinnte vielleicht der Gendarm Münter? — Zeuge: Nein, ein Gendarm, der inzwischen nach Belgien verzogen ist. — Vors.: Haben Sie die ganze Figur Schröders in der Versammlung sehen können? — Zeuge:

Nein, weder die ganze Figur Schröders noch die Münters. — Vors.: Münter Münter Handbewegungen, als er auf Schröder einredete? — Zeuge: Ja. — Vors.: Konnte da die Hand nicht an den Anfell. Schröder gelangen? — Zeuge: Nein, das glaube ich nicht. Die ganze Sache wäre ja nicht gekommen, wenn der Gendarm eben nicht Münter gewesen wäre. Ich dachte mir gleich, daß es zu Prozessen wegen Verleumdung Münters kommen würde. — Vors.: Was für ein Interesse sollte die sozialdemokratische Presse daran haben, diesen Vorfall falsch darzustellen? — Zeuge: Ich glaube ja, daß die Leute das, was sie beschworen haben, zum Teil wenigstens auch für richtig gehalten haben. Das geht durch aller Munde. So ist dann die Darstellung entstanden, die in der Presse zu lesen war. — Vors.: Was soll aber Schröder als Rächstbeteiligter, der auch das ganze Risiko zu tragen hatte, für ein Interesse an einer falschen Darstellung in der Presse haben? — Zeuge: Derartige Sachen wurden in der sozialdemokratischen Presse immer nach Möglichkeit aufgebauscht. Die Leute lasen das und nahmen es nun wohl mit ihrer Eidespflicht nicht mehr so genau, wie sie es hätten tun sollen, und glaubten wohl auch, weil es sich um den Gendarm Münter handelte, der eine aggressive Natur war, müsse es so sein. — Erster Staatsanwalt Eger: Sie meinen, Münter hätte sich büßen müssen, wenn er den viel kleineren Schröder im Genick gepackt hätte? Wir haben hier den Versuch gemacht und festgestellt, daß das nicht nötig ist. Hat Münter vielleicht Schröder in der Mitte des Rückens gepackt? — Zeuge: Das hätte ich sehen müssen. — Vert. R.-A. Kiemeyer: Der Zeuge stellt es so dar, als ob die Sozialdemokraten es gerade auf Münter abgesehen hätten. Der Angeklagte Schröder teilt mir mit, daß er Münter an jenem Abend noch nicht einmal den Namen nach kannte. Deswegen wird in dem Artikel der „Bergarbeiter-Zeitung“ auch immer nur von dem „haumlangen Gendarmen“ gesprochen. — Vors.: Ich möchte auch wissen, wer ein Interesse daran haben kann, etwas Erfundenes in die Presse zu bringen. — Zeuge: In das Netz kann ich ja nicht schauen. Ich glaube ja auch, daß die Leute das schließlich geglaubt haben, was sie beschworen haben, aber es war damals eben die Keigung, etwas Rechtliches über die Polizei sofort in die Presse zu bringen. — Vors.: Rechtliches ja, aber nichts Falsches. — Staatsanwalt Eger: Seit wann nehmen Sie an, daß die Leute das, was sie beschworen haben, auch für richtig hielten? — Zeuge:

**Das nahm ich auch während der ersten Schwurgerichtsverhandlung an.**

Ich fragte mich, weshalb sich die Leute sonst so hineinlegen sollten. — Erster Staatsanwalt Mantel: Der Zeuge hat auch einen Fall Schröders am Kaffeetisch geschildert, davon war bisher nicht die Rede. — Erster Staatsanwalt Eger: Nein, auch Münter und Schröder haben davon bisher übereinstimmend nichts gesagt. — Zeuge: Brodmeyer: Ganz hingefallen ist er ja nicht, außerdem ist nach so langer Zeit ja auch ein Aertum möglich. — Zeuge: Geheimrat Münter: Auch das Gericht hat sich damals die Frage vorgelegt, was für ein Interesse der Angeklagte Brodmeyer daran haben sollte, etwas Falsches in die Zeitung zu bringen. Das Gericht nahm an, es hätte richtig sein können, daß Schröder berührt worden sein mag, das sei aber in der Zeitung aufgebauscht worden. — Zeuge: Schneider Schröder hat gesehen, daß

Schröder von Mütter gestochen wurde.

— Vork.: Vor dem Untersuchungsrichter aber haben Sie früher gesagt, nicht gesehen zu haben, wodurch Schröder zu Fall gekommen sei. — Zeuge: Diese Aussage, die unter einem gewissen Angestrichel...

abgegeben wurde, habe ich längst widerrufen. — Vert. R. A. Niemeyer: Ist es richtig, daß damals im Ruhrrevier große Angst davor herrschte, in dieser Sache als Zeuge vernommen zu werden? — Zeuge: Ja wohl. Nachdem Schröder und seine Kameraden verhaftet waren, sagten wir uns, es könne uns daselbst passieren, wenn wir daselbst ausfragen. Daher schränkte ich meine Aussage ein. Die Aussage war nicht eichlich, unter Eid hätte ich selbstverständlich die Wahrheit gesagt. — Zeuge Bergmann Habemeier, früher Mitglied des christlichen Verbandes: Weßhalb Schröder fiel, weiß ich nicht. Eine Handbewegung Münters habe ich nicht gesehen, obwohl ich genau hinsah. — Zeuge Bergmann Krämer, früher Mitglied des christlichen, jetzt des alten Verbandes, sieht heute noch die ausgestrichelte Hand Münters vor sich, mit der er Schröder im Nacken packte.

Dabei sagte er: Jetzt aber raus! — Vert.: Als Sie 1897 zuerst vernommen wurden, waren Sie noch Mitglied des christlichen Verbandes? — Zeuge: Ja. — Zeuge Bergmann Kerkhoff hatte in der christlichen Bergarbeiterversammlung den Kassetisch unter sich, erinnert sich aber heute nicht mehr der Vorgänge, die am Kassetisch passierten sind. Vor dem Untersuchungsrichter hat der Zeuge damals ausgesagt, er habe Schröder die Rückgabe des Eintrittsgeldes verweigert, und Schröder wiederholte seine Aufforderung mehrere Male hintereinander sehr lebhaft. Münter war Schröder zuerst in einiger Entfernung gefolgt und dann einige Schritte abseits stehen geblieben. Als Schröder immer wieder das Geld forderte und sich nicht beruhigen wollte, trat Münter energisch dicht an Schröder heran. Sobald Münter an Schröder herantrat, fiel Schröder hin. Ob Münter so dicht an Schröder herangeht, ist, daß er ihn berühren konnte, weiß Zeuge nicht. — Zeugin Frau Bergmann Wenzel wohnte in der Nähe des vorigen Zeugen. — Sie sah eines Tages Münter und den Zeugen Kerkhoff zusammenstehen. Beim Weggehen sagte der Gendarm: „Nun wissen Sie Bescheid, sagen Sie also so aus, und nichts anderes!“ — Vork.: Daß über den Schröder-Prozess gesprochen worden ist, wissen Sie nicht? — Zeugin: Nein. — Vork.: Fragten Sie nachher den Kerkhoff, was der Gendarm gewollt hat? — Zeugin: Nein. — Zeuge Bergmann Wallenhoff sah ebenfalls an der Kasse. Als Schröder das Geld zurückverlangte, sagte ich: „Rein Luz, das gibst nicht mehr, Du bist selbst schuld, daß Du hinaus mußt.“ Das ging alles ganz geräuschlos zu. Dann kam der Gendarm und Schröder kam zu Fall. — Vork.: War Münter schuld an dem Fall? — Zeuge: Das kann ich nicht sagen. — Zeuge Bergmann Schneider: Als Schröder vorgegangen war, habe er sich einen Augenblick nach Meyer umgesehen. Als Zeuge sich wieder zurückdrehte, lag Schröder auf der Erde. Er war im Begriff, sich zu erheben. Der Gendarm hatte die Hand erhoben, als ob er soeben gestochen hätte. Er sollte, ehe Schröder sich noch ganz hochgerichtet hatte, aus, wie zu einem neuen Stoß. Der Zeuge lief dann aus dem Saal hinaus. — Vork.: Sagte Münter etwas bei der Handbewegung? — Zeuge: Er sprach die ganze Zeit, aus als er hinter Schröder her ging, in seiner barocken Art. — Vork.: Weßhalb sieht Sie nicht im ersten Schröder-Prozess vernommen worden? — Zeuge: Ich hatte eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten wegen Körperverletzung zu verbüßen und war nach Belgien geflüchtet. Ich bin erst im Januar 1896 zurückgekommen. — Vert. R. A. Dr. Niemeyer: Ich stelle fest, daß der Zeuge geladen war, aber daß sein Aufenthalt nicht ermittelt werden konnte. — Schneidermeister Winandl aus Kuzemburg, jetzt in Klauen wohnhaft, war mit mehreren anderen Schneidern in der Kaufauer Versammlung gewesen. Zeuge ist erst jetzt im Wiederaufnahmeverfahren zum ersten Male vernommen worden. — Vork.: Waren Sie Parteigänger der Sozialdemokratie? — Zeuge: Nein, ich gehörte damals nur dem Schneiderverband an. — Vork.: Dem sozialdemokratischen? — Zeuge: Ja. Als Schröder Bureauwahl verlangte und die Sozialdemokraten dann hinausgewiesen worden, ging Schröder vor und verlangte sein Geld zurück. Ich habe im ersten Augenblick die Ueberzeugung gehabt, daß Münter den Schröder gestochen hat. Als ich dann das Urteil in Marienbad las, sagte ich gleich zu meinen Kollegen:

Die Leute sehen unschuldig im Zuchthaus.

Ich wollte mich auch an Dr. Niemeyer wenden, ließ dann aber die Sache auf sich beruhen, bis ich von dem Wiederaufnahmeverfahren hörte. Da hielt ich es für meine moralische Pflicht, mich zu melden. — Vork.: Gaben Sie dann nicht in der sozialdemokratischen Presse die Schilderung dieser Vorgänge gelesen? — Zeuge: Nein, ich habe nichts gelesen. Im Mai bin ich nach Marienbad gegangen, und dort habe ich erst aus der Zeitung erfahren, daß der Prozess stattgefunden hat. — Vork.: Sie haben dann einen Brief geschrieben, den die „Aloisius-Beitragliche Arbeiter-Zeitung“ veröffentlicht hat. — Zeuge: Ja, als ich von der Wiederaufnahme hörte. — Vert. R. A. Dr. Niemeyer: Erinnert sich der Zeuge nicht, daß er mir schon 1895 einen Brief geschrieben hat, worin es heißt, daß er den Vorgang aus nächster Nähe mit angesehen hat und es beschwören könne, daß Münter Schröder gestochen habe? — Zeuge: Der Brief ist meine Handschrift, ich kann mich aber nicht erinnern, daß ich ihn abgeschickt habe. Die Absicht hatte ich zu schreiben. — Vert. R. A. Dr. Niemeyer: Der Zeuge ist bisher nicht zu ermitteln gewesen. Ich bitte festzustellen, daß der Reumund des Zeugen der beste ist. — Die Auskunft lautet, daß sich der Zeuge eines guten Rufes erfreue. — Vork.: Gehören Sie der Sozialdemokratie an? — Zeuge: Nein. Ich bin, seitdem ich von Herne weggegangen bin, niemals in eine Versammlung gegangen und gehöre auch dem Schneiderverband nicht mehr an. — Vert. R. A. Dr. Niemeyer: Sie sind heute selbständiger Schneidermeister? — Zeuge: Ja. — Es werden dann zum Schluss noch die Aussagen von zwei Zeugen verlesen, die durch Krankheit am Erscheinen verhindert sind. Ein Zeuge, Bergmann Jansbach, erinnert sich noch heute der Sache, weil sie so großes Aufsehen hervorgerufen hat und er damals auch als Zeuge vernommen worden ist. Als Münter an Schröder heranging, sei Schröder auf die Hände gefallen; der Zeuge erinnert sich nur, daß Münter mit seinem Körper Schröder berührt hat. Er hat nicht gesehen, daß Münter die Hände hochhielt oder stieß. Das hätte er aber, da er genau aufpaßte, sehen müssen. Der Zeuge sagte noch, daß er von niemand beeinflusst ist. — Der Invalide Beer, früher Schneider in Herne, war Vorsitzender des Hirsch-Dunderischen Gewerksvereins. Er hätte sehen müssen, daß Münter mit den Händen gestikuliert oder gestochen habe. Er könne sich nicht entsinnen, daß Schröder zum zweiten Male gefallen sei, hätte das aber sehen müssen. — Bergmann Thomas Wallasch, jetzt verstorben, hat von seinem Platte aus gesehen, daß Münter den Schröder mit der rechten Hand gestochen hat und daß Schröder zu Boden fiel. Münter habe dicht hinter Schröder gestanden. Als Schröder aufstand, sah er aber noch nicht ganz erhoben hatte, sei er nochmals hingefallen. Der Zeuge hat aber nicht sehen können, ob Münter auch zum zweiten Male gestochen hat. Der Zeuge erklärt, daß er nicht der Sozialdemokratie angehört habe, sondern in alle Versammlungen gegangen sei. Als die Aufforderung an die Sozialdemokraten gerichtet wurde, sei allerdings auch er hinausgegangen, weil alle Herne hinausgegangen sind. — Vert. R. A. Dr. Niemeyer: Ich bitte einen Brief zu verlesen, den mir Schröder nach seiner Verurteilung aus dem Gefängnis geschrieben hat und aus dem wohl die volle Schuldlosigkeit hervorgeht. Der Brief wird verlesen. Er ist vom 18. August 1896 datiert. Einleitend betont Schröder, daß Münter unbedingt einen Meineid geschworen hat. Er bittet dann um einen Besuch seines Verteidigers und fährt fort: „Ich muß Sie unbedingt in meiner so traurigen Lage um Rat fragen. Ich werde die Strafe mit männlicher Entschlossenheit zu tragen wissen in dem Bewußtsein meiner absoluten Schuldlosigkeit, das mir Mut und Kraft gibt, die schweren Tage zu überleben.“ Gezeichnet ist der Brief: Schröder, gegenwärtig im Zuchthaus, der niemals mehr als Zeuge und Sachverständiger vernommen werden darf. — Vert. R. A. Dr. Niemeyer: Herr Abgeordneter Hue, ist nicht Schröder sofort im nächsten Jahre hier in Essen als Reichstagskandidat aufgestellt worden und wissen Sie, was ich dazu für eine Haltung ein-

genommen habe? — Zeuge Reichstagsabgeordneter Hue: Sie haben mit mir wiederholt darüber gesprochen. Sie waren Kandidat der nationalliberalen Partei, aber zu mir haben Sie gesagt, daß Sie jederzeit für die Unschuld Schröders eintreten und seine Kandidatur nur aus politischen Gründen bekämpfen. — Auf Antrag des Ersten Staatsanwalts Eger schreitet Schröder mehrmals durch den Saal, um den Geschworenen seinen Gang zu zeigen. — Erster Staatsanwalt Eger: Dann bitte ich Herrn Schröder die Frage vorzulegen, wie er es erklärt, daß, als ihn Münter so behandelt, er nicht die Ruhe verlor, sondern ruhig den Saal verließ. — Angeklagter Schröder: Ich hatte schon wiederholt Händel gehabt, aber niemals mit Gendarmen. Wer im öffentlichen Leben steht, muß schon etwas auf die Kuppen bertragen. Aber ich dachte mir, ein Zusammenstoß mit dem Gendarmen könnte schlimme Folgen haben, und bin deshalb schnell hinausgegangen. — Reichstagsabgeordneter Hue: Gerade die Frage des Staatsanwalts veranlaßt mich zu einer Bemerkung. Als Schröder mir den Bericht über die Kaufauer Versammlung erstattete, habe ich ihm sofort gesagt, wie konntest Du Dir das gefallen lassen? Du hast den Krieg mitgemacht und läßt Dir das bieten? Da sagte Schröder: Wenn ich mich gewehrt hätte, hätte es einen großen Krach gegeben.

Die Beweisaufnahme wird nun geschlossen. Den Geschworenen werden dieselben Schuldfragen wie 1896 vorgelegt, nämlich auf wissenschaftlichen Meineid und, im Falle der Verneinung, auf fahrlässigen Falschheid.

Hierauf ergriff

Erster Staatsanwalt Eger

das Wort zur Begründung der Anklage: Ich kann anknüpfen an die Worte, die der Vorsitzende zu Beginn dieses Prozesses gesagt hat. Ich möchte erneut ins Gedächtnis der Geschworenen zurückrufen, daß es schlechterdings fast unmöglich ist, sich die Vorgänge nach Verlauf von 16 Jahren noch genau vor Augen zu führen. Eine so lange Zeit zerstreut auch das beste Gedächtnis. Aber auch prozessual ist hier die Entscheidung schwer. Sonst schafft das Urteil des Richters positives Recht. Nur für ganz besondere Ausnahmefälle gibt es ein Wiederaufnahmeverfahren. Wird ein solches Verfahren aber angeordnet, dann ist das erste Urteil null und nichtig. Lediglich das, was hier in diesem Saale vorgekommen ist, darf maßgebend sein für die Urteilsfällung. Es darf die Geschworenen auch nicht schrecken, wenn sie zu einem anderen Wahrpruch kommen sollten als die vorigen Geschworenen. Hier urteilen wir eben auf Grund einer ganz anderen Behandlung. Dieser Prozess hat das größte Unglück gehabt, daß einem Strafprozess überhaupt passieren konnte: er ist zu einem politischen Prozess gestempelt worden. Die Politik an ihrem Platz, da mag sie begründet und berechtigt sein. Für die Rechtsprechung bedeutet sie immer eine große Gefahr. Man soll die Dinge, die nicht politischer Natur sind, auch vollständig unpolitisch betrachten, immer mit der Ruhe, die Sache des Richters ist, immer sine ira et studio! Aber vor 16 Jahren gingen die Wogen der Leidenschaft hoch und so ist es gekommen, daß ein Vorgang, der an sich mit der Politik gar nichts zu tun hatte, hier und da politisch betrachtet worden ist. Sogar die vorigen Geschworenen sind verdächtigt worden, daß sie aus politischen Rücksichten ihren Wahrpruch abgegeben hätten. Davon kann aber ganz und gar nicht die Rede sein. Die Geschworenen, die damals dieses Amt bekleidet haben, haben in bester Ueberzeugung gehandelt. Ihre Ueberzeugung mag nicht richtig gewesen sein, aber sie sind so zu Werke gegangen, wie sie es vor der Verhandlung versichert haben. Eine volle Aufklärung hat auch diese Verhandlung nicht gebracht. Es ist nicht unsere Sache, über Münter zu urteilen. Wir haben ihn nicht hören können, und es würde den ersten Grundsatze der Gerechtigkeit verletzen, einen Menschen zu verdammen, ehe man ihn gehört hat. Uns interessiert Münter nur als Zeuge in diesem Prozess. In dieser Beziehung muß ich uneingeschränkt zugestehen, daß gegen den Zeugen so vielerlei vorgebracht worden ist, daß er als ein außerordentlich verdächtiger Zeuge

angesehen werden muß, als ein so verdächtiger Zeuge, daß man aus seiner Aussage irgendwelche Schlüsse zugunsten der Angeklagten nicht ziehen darf. Auf dieses Zeugnis darf kein Wert mehr gelegt, es muß ganz und gar ausgeschlossen werden. Auf Grund dieser Beweisaufnahme, zu der alles herbeigeführt worden ist, was herbeigeführt werden konnte, bin ich zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Angeklagten sich der ihnen zur Last gelegten Straftaten nicht schuldig gemacht haben. Ich stelle daher den Antrag,

sämtliche Schuldfragen zugunsten der Angeklagten zu verneinen.

Staatsanwaltschaftsdirat Pfaff: Auch ich meine, daß man nicht nach politischen Motiven zu suchen braucht, wenn man einen Meineid für vorliegend erachtet. Die Angeklagten befanden sich eben in einer Zwangslage, sie wollten in dem Prozess Marggraf den Freund und Kameraden nicht preisgeben. Aber wir brauchen diese Erwägungen heute gar nicht anzustellen. Das Beweismaterial hat jetzt versagt und mußte nach so langer Zeit versagen. Es liegt also ein non liquet vor und ich bitte die Angeklagten freizusprechen.

Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Niemeyer:

Vom Schloß ins Zuchthaus! So war ein Artikel überschrieben, der sich mit der Verurteilung des Bergmanns Ludwig Schröder beschäftigte, des Kaiserdelegierten Ludwig Schröder, der kurze Zeit vorher mit Bunte und Siegel die Befehle des Bergarbeiterverbandes dem Kaiser vortragen durfte. Dieser Ludwig Schröder, der in den sozialen und wirtschaftlichen, nicht eigentlich in den politischen Kämpfen auf einer hohen Warte stand, sollte

wegen einer Lappalie zum gemeinen Verbrecher

geworden sein. Und nicht nur daß er sollte es mit angesehen haben, wie eine ganze Reihe Kameraden zu meineidigen Schurken wurden, ja er sollte — anders war die ganze Situation nicht zu verstehen — sie selbst dazu veranlaßt haben, einen Meineid über einen Vorfall zu schwören, der sich in Gegenwart unzähliger Zeugen abgespielt hatte. Ein Mann wie Schröder, ein Vater von 10 Kindern, der 1870 mit Auszeichnung für sein Vaterland gekämpft hatte, sollte zum Meineidigen geworden sein. Seiner Aussage und der des Meyer sowie des inzwischen verstorbenen Graf stand lediglich gegenüber die Aussage des einen Gendarmen Münter, unterstützt ausschließlich durch Brodmeyer. Die erste Marggraf-Verhandlung schloß mit der Verhaftung von Schröder, Meyer und Graf unter dem dringenden Verdacht des Meineides. Das war

der erste Dämpfer auf meinen Berufsidealismus.

Die zweite Marggraf-Verhandlung stand völlig unter dem Ereignis, mit dem die erste Verhandlung geschlossen hatte. Ich danke Gott im Himmel, daß er mir damals die Einsicht gegeben hat, auf meine weiteren Zeugen zu verzichten, sonst wären auch diese Zeugen ins Gefängnis gewandert, wie jene, die auf Befehl der Staatsanwaltschaft damals von Münter selbst in die Untersuchungshaft abgeführt wurden. Wie war das damalige Urteil überhaupt möglich? Ein Ausschrei ging durch die Presse aller Richtungen und hervorragende Männer erhoben sich, die Gnade des Kaisers anzurufen. Aber die Beweisketten lebten das ab,

sie wollten keine Gnade, sondern Recht!

Ich habe damals nicht nur die objektive Glaubwürdigkeit Münters beanstandet, sondern ich hatte auch das allerhöchste Mißtrauen gegen seine subjektive Glaubwürdigkeit. Aber für die Anklage war damals Münter der unangefahrene, absolut glaubwürdige Hauptzeuge, der alles wußte und der gegen mich den höchst frivolsten Verdacht der Zeugenbeeinträchtigung geäußert hat. Jetzt sind die Gemüter ruhiger geworden und auch die Strafrechtspflege ist weiter gekommen auf dem Gebiet der Psychologie der Zeugenaussage. Damals standen

15 Zeugen gegen Münter und Brodmeyer.

Weßhalb hat die Staatsanwaltschaft nicht auch gegen diese 15 Zeugen, die die Darstellung der Angeklagten vor dem Schwurgericht bestätigten, Anklage erhoben? Wie war das Urteil möglich, frage ich wieder! Weil damals die Anklage nicht auf jenen prachtvollen groß-

zügigen und objektiven Standpunkt stand, den soeben der Erste Staatsanwalt Eger eingenommen hat. Die Staatsanwaltschaft hat gesagt, es wäre ein Unglück für diesen Prozess gewesen, daß er zu einem politischen Prozess gestempelt worden sei. Ich lehne es gewiß ab, mir das Urteil zu eigen zu machen, das damals über den Prozess gefällt worden ist: Klassenjustiz! Aber das eine darf ich sagen: es war ein verhängnisvolles Unternehmen, als damals die Staatsanwaltschaft

in dem Gerichtssaal die Politik und die Vertreibung der Zeugen nach ihrem politischen oder religiösen Bekenntnis hineinbrug. Es war

„ein politisch Lieb, ein garstig Lieb“

das damals in diesem Saale ertönte. Das war um so schlimmer in jener Zeit politischer und sozialer Gärung. Wenn man sich heute Münter vergegenwärtigt und neben ihn Schröder stellt mit seinen gutbürgerlichen Anschauungen über Eid und Meineid, wer könnte bei der Entscheidung, wem zu glauben sei, da noch zweifeln! Es ist meine heilige Ueberzeugung, daß Unschuldige im Zuchthaus gefesselt haben. Es trat nicht die erwartete Vernichtung des alten Verbandes ein, sondern die Angeklagten wurden als Opfer gefeiert. Die erste Antwort war die Proklamierung des Zuchthauslees Schröder zum Reichstagskandidaten von Essen. Gewiß eine geschmacklose Demonstration, denn die Rechtspflege muß auch da respektiert werden, wo sie irtet. Ich habe in Schröder damals auch meinen politischen Gegner aufs bestmögliche bekämpft, aber ich habe nie zurückgehalten mit der Ueberzeugung von der Unschuld dieses Mannes. Die Zuchthäusler lehrten dann in die Freiheit zurück, aber nicht geküßelt, sondern geprügelt auch von den politischen Gegnern.

Jetzt ist Münter in seiner ganzen Unglaubwürdigkeit entlarvt.

Was ich an Idealismus damals verloren hatte, der Beschluß des Oberlandesgerichts Hamm gab es mir zurück. Wenn Münter noch lebte, mühte er von Rechts wegen die Stellung einnehmen, die jahrelang die Angeklagten eingenommen haben. Der Prozess ist eine glänzende Rechtfertigung des Standpunktes, den die Verteidigung vom ersten Augenblick an eingenommen hat. Schröder und seine Freunde verdienen vollen Glauben. In seinem berühmten Ausruf: „J'accuse!“ (Ich klage an!) sagt Zola zugunsten des unschuldig Verurteilten Drehtus: „La vérité en marche!“ (Die Wahrheit auf dem Marsch!) Auch hier ist die Wahrheit auf dem Vormarsch. Ich bitte die Geschworenen, schnell zum Urteil zu kommen und der Wahrheit zum Siege zu verhelfen. (Bravorufe im Zuhörerraum, die der Vorsitzende rügt.)

Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Prieß bittet gleichfalls um völlige Freisprechung, nicht nur deshalb, weil ein non liquet vorliegt.

Die Geschworenen beraten nur etwa 20 Minuten, dann verkündet der Obmann die

Verneinung sämtlicher Schuldfragen.

Der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Dr. König hatte gebeten, den Wahrpruch ohne jede Kundgebung entgegenzunehmen. Der Angeklagte Meyer versuchte, den Wahrpruch stehend entgegenzunehmen, er brach jedoch mit einem lauten Fall auf der Anklagebank zusammen. Die anderen Angeklagten nahmen den Wahrpruch mit sichtlich Freude und Genehmigung auf.

Erster Staatsanwalt Eger: Auf Grund dieses Wahrpruchs beantrage ich die Aufhebung des ersten Schwurgerichtsurteils und die Freisprechung der Angeklagten.

Das Urteil des Gerichts geht dahin: Das Schwurgerichtsurteil vom 17. August 1895 wird aufgehoben, die Angeklagten werden freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens einschließlich der den Angeklagten erwachsenen notwendigen Auslagen fallen der Staatskasse zur Last.

Die Angeklagten werden von ihren Verwandten und Freunden allseitig beglückwünscht. Ein Zufall will, daß der heutige Freispruch auf denselben Tag fällt, an dem vor 16 Jahren die Kaufauer Versammlung stattgefunden hatte.

Eingegangene Druckschriften.

Der Kampf. Sozialdemokratische Monatschrift. Heft 5 des 4. Jahrgangs ist erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Karl Kemmer: Politische Bündnisse — Otto Bauer: Schlüsselwort zur Minoritätenfrage. — Hanso Salsafos (Pössa): Neoliberalismus, Balkanbörseralismus und Sozialdemokratie. — Wilhelm Klotzsch: Die Frau und die Nation. — Adolf Braun: Eigenproduktion als gewerkschaftliches Kampfmittel? — Julius Deutsch: Arbeiterheime und Baugenossenschaften. — Karl Volkert: Ein Jahr Jugendbibliothek. — Josef Ruppold Stern: Franz Diederich.

Zur 2. Klasse (Ziehung 10. und 11. Februar) Preuss. Lotterie-Original-Lose 1/2 1/4 1/8 A M. 40.— 20.— 10.— (Porto 15 Pf.) 14/3\* A. Moller, Kgl. Lot.-Einnahmer, Kottbuser Damm 70/71, nahe Hermannpl.

Pa. Schlack- u. Salamiwurst 1.20 M. Gr. geräucherter Gänsefüße, 3. Hühner, 1/2 Gänsefüße, garantiert rein, a Bfd. 1.20 M., empfehl. 18/4 Hermann Leibner, Berlin C., Klosterstr. 95, Gehaus Kaiser-Wilhelm-Str.

Zühower Str. 5a Toupets, Locken, Zöpfe billigste Bezugsquelle. Nur reelle Ware. O. Kafka, Rixdorf, Erkstr. 3.

Nur für Herren welche Wert auf elegante Garderobe legen, bietet sich Gelegenheit, sich in dem Kaufhaus für Monats-Garderoben, Große Frankfurter Straße 93, mit gebrauchter moderner Kleidung zu versehen. Wir beziehen unsere Anzüge, Paletots etc. teils aus ersten Abonnementhäusern, teils von Herrschaften, Doktoren, Kavallieren etc. die nur bei ersten Schneidern arbeiten lassen. Es bieten sich daher für jedermann ganz enorme Vorteile, da sich unsere Garderoben durch besonders gute Verarbeitung (Wischak auf Zeide) und tadelloser Sitz auszeichnen. Wir empfehlen getragene Maß-Anzüge 8 M., 14 M., 18 M. Maß-Paletots 6 M., 12 M., 16 M. etc. Gesellschafts-Anzüge werden billigst vertiechen. Kaufhaus für Monats-Garderoben nur Große Frankfurter Str. 93 nur Bitte im eigenen Interesse auf Hausnummer zu achten. Keine Hüllen am Plaque. Abteilung II Neue Garderoben. Nur Große Frankfurter Straße 93

**Sozialdemokratischer Wahlverein**  
für den  
**2. Berl. Reichstagswahlkreis.**  
Bezirk 111.  
Am 1. Februar verstarb nach  
langem, schwerem Leiden unser  
Mitglied, der Bauer  
**Wilhelm Richter**  
Rapsdammstr. 3.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
Montag, den 6. Februar, nach-  
mittags 4 Uhr, von der Leichen-  
halle des Heilig-Kreuz-Kirchhofes  
aus statt. 210/8  
Um rege Beteiligung ersucht  
Der Vorstand.

**Sozialdemokrat. Wahlverein**  
für den  
**3. Berl. Reichstagswahlkreis.**  
Den Mitgliedern hiermit zur  
Kenntnis, daß unser Genosse, der  
Schlosser  
**Paul Schulz**  
Weißestraße (Bezirk 155)  
gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
Sonntag, nachmittags 3 Uhr, von  
der Leichenhalle des Simeons-  
Kirchhofes, Tempelhofer Weg, aus  
statt.  
Um rege Beteiligung der Mit-  
glieder ersucht  
Der Vorstand.

**Todes-Anzeige.**  
Am 31. Januar starb unser  
Mitglied und 1. Vorsitzender  
**Paul Schulz.**  
Wir verlieren in dem Dahin-  
gehen eines treuen und tüch-  
tigen Mitglied.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
Sonntag, den 6. Februar, nach-  
mittags 3 Uhr, von der Leichen-  
halle des Simeons-Kirchhofes in  
Weiß, Tempelhofer Weg, aus  
statt. 209/8  
**Sparverein Weiße Nelke.**

**Deutscher  
Holzarbeiter-Verband**  
Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß unser Kollege, der Tischler  
**Herhold Beckmann**  
am 31. Januar verstorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet heute  
Sonntag, den 4. Februar, vor-  
mittags 11 Uhr, von der Halle  
des Heilands-Kirchhofes in Köpen-  
icker aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
78/15 Die Ortsverwaltung.

Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß unser Kollege, der Tischler  
**Gustav Schlute**  
am 1. Februar gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet heute  
Sonntag, den 4. Februar, nach-  
mittags 9 1/2 Uhr, von der Halle  
des Heilands-Kirchhofes in Rieder-  
Schönhausen-Kordens aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
Die Ortsverwaltung.

**Verband der freien Gast- und  
Schankwirte Deutschlands.**  
Zahlreiche Schönberg.  
Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß am Mittwoch, den 1. d. M.,  
der Kollege  
**Wilhelm Donath**  
verstorben ist.  
Die Beerdigung findet am  
Sonntag, den 5. d. M., nach-  
mittags 4 Uhr, von der Leichen-  
halle des Heilands-Kirchhofes in  
Steglitz, Bergstraße, aus statt.  
Um zahlreiche Beteiligung bittet  
74/00  
Der Vorstand,  
A. H. Ernst Ost.

**Schöneberger Männerchor.**  
Am 1. Februar verstarb unser  
langjähriges Mitglied  
**Wilhelm Donath.**  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
Sonntag, den 5. Februar, nach-  
mittags 4 1/2 Uhr, von der Leichen-  
halle des Heilands-Kirchhofes  
aus statt.  
60/4  
Der Vorstand.

Für die rege Teilnahme und reiche  
Krankspflege bei der Beerdigung  
meiner lieben Frau, unserer guten  
Mutter sagen wir allen Beteiligten  
unsern herzlichsten Dank.  
**Albert Schicke**  
nebst Kindern.  
209/9

**Todes-Anzeige.**  
Am Mittwoch, den 1. Februar,  
entschlief der ehemalige Stadt-  
verordnete  
**August Herold**  
Dies zeigen tiefbetrauert an  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet am  
Sonntag, den 5. Februar, nach-  
mittags 3 Uhr, vom Trauerhause  
in Köpen-Weendorf, Berliner  
Straße 8, aus statt.

**Deutscher  
Transportarbeiter-Verband.**  
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.  
Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß unser Kollege, Fensterputzer  
**Fritz Riege**  
am 31. Januar im Alter von  
36 Jahren verstorben ist. 106/2  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
Sonntag, den 4. d. M., nach-  
mittags 3 Uhr, von der Leichen-  
halle des Zentral-Friedhofes in  
Friedrichsfelde aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
Die Bezirksverwaltung.

**Verband der Gemeinde- und  
Staatsarbeiter.**  
Filiale Groß-Berlin.  
Durch den Tod ist uns einer  
unserer Kämpfer, der Kollege  
**Wilhelm Elsner**  
Kochleger, von der T. C. G. U.,  
Kebler Steglitz, entrissen worden.  
Wir werden ihm ein ehrendes  
Andenken bewahren.  
Die Beerdigung findet am  
Sonntag, nachmittags 1/2 Uhr,  
auf dem Steglitzer Friedhof,  
Bergstraße, statt.  
35/8 Die Ortsverwaltung.

**Daufigung.**  
Nehmen unsergefalligen Mann,  
unserem lieben Vater, dem  
Stadtvorordneten  
**Emil Voigt**  
sind bei seiner Beerdigung so viel  
Ehrungen zu teil geworden, daß es  
nur möglich ist, auf diesem Wege zu  
danken.  
Die Teilnahme aller Verwandten,  
Freunde und Bekannten, auch des  
Ratgitters der Stadt Berlin, der  
sozialdemokratischen Fraktion der  
Stadtvorordneten, ferner des Zentral-  
vorstandes Groß-Berlin, der Partei-  
genossen des III. und IV. Kreises,  
der 1. Abteilung desselben, des 163.  
und 219. I. Bezirks Turnverein  
Richte, des Verbandes der freien  
Gastwirte, des Zentralverbandes der  
Bordellarbeiter, der Gemeinde- und  
Staatsarbeiter, des Personals des  
städtischen Kohlenplatzes, der Mit-  
glieder der 59. Armenkommission,  
insbesondere die tief zu Herzen  
gehenden Worte des Genossen Ranoffe  
haben wir tief empfunden.  
Lulise Voigt nebst Töchtern,  
Raumstr. 67.

**Dr. Simmel**  
Spezial-Arzt  
für Haut- und Harnleiden.  
Prinzenstr. 41, dicht am  
Moritzplatz,  
10-2, 5-7, Sonntags 10-12, 2-4  
**Monats-Garderobe!**  
Die besten Winter-Paletots  
und Anzüge für Herren, Smoking-  
Anzüge, Frackanzüge, sowie von  
Kavalieren getragene, fast neue  
Sachen, für jede Figur passend, in  
größter Auswahl zu unübertroffen  
**billigen Preisen.**  
1 Treppe, deshalb billiger wie im  
Laden. 18/11  
**Hirsch Kiefernbaum, Wassertor-  
straße 12/13 I**  
(früher Brüngestr. 30).

**Kaufet**  
nichts anderes gegen  
**Husten**  
Heiserkeit, Katarrh u. Ver-  
schleimung, Krampf- und  
Reizhusten, als die fein-  
schmeckenden  
**Kaiser's**  
Brust-Caramellen  
mit den „Drei Tannen“.  
not. begl.  
5900 Reugn. v.  
Verz. u.  
Prisatn  
verbürgen den sicheren Erfolg.  
Patet 30 Pfennig.  
In haben in Apotheken, Dro-  
gerien, Kolonialwarenhandl.  
Vertreter für Berlin:  
**R. Thiele, Bärgw. 8.**

**Deutscher Bauarbeiterverband.**  
Zweigverein Berlin.  
**Sektion der Bauhilfsarbeiter.**  
Dienstag, den 7. Februar, abends 8 Uhr, bei Vocker, Weberstraße Nr. 17:  
**General-Versammlung.**  
Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom vierten Quartal 1910.  
2. Jahresbericht vom Jahre 1910.  
3. Wahl der Sektionsleitung.  
4. Verbandsangelegenheiten.  
Mitgliedsbuch oder Legitimationskarte muß vorgezeigt werden, ohne dasselbe kein Eintritt.  
Um vollständiges Erscheinen aller Verbandsmitglieder ersucht  
Der Zweigvereinsvorstand.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**  
Verwaltungsstelle Berlin.  
Montag, den 6. Februar, abends 8 1/2 Uhr:  
**Bezirks-Versammlungen**  
Moabit: Prachtsäle Nord-West, Wielestr. 21.  
Westen u. Schöneberg: Oeff. Festsäle, Schöneberg,  
Gauptstr. 5.  
Rixdorf: Felsch' Festsäle, Rixdorf, Auefiedstr. 48/49.  
Tages-Ordnung: 111/11  
Fortsetzung der Diskussion von d. Bezirksversammlung vom 30. Januar.  
Mitgliedsbuch legitimiert!  
Zahlreichen Besuch erwartet Die Ortsverwaltung.

**Zentralverband der Bäcker, Konditoren  
und verwandten Berufsgenossen, Berlin.**  
Die General-Versammlung, die morgen Sonntag, den  
5. Februar, in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 58/59,  
stattfinden sollte, ist wegen der Beerdigung des verstorbenen  
Genossen Reichstagsabgeordneten Singer aufgeschoben.  
Wir fordern unsere Mitglieder auf, sich an der Beerdigung  
des Genossen Singer vollständig zu beteiligen.  
Die General-Versammlung findet nunmehr bestimmt  
**Sonntag, den 26. Februar,**  
mittags 12 Uhr, in den „Arminhallen“, Kommandanten-  
straße 58/59, statt.  
30/2 Die Verbandsleitung.

**Zentralverband der Maschinisten und Heizer  
sowie Berufsgenossen Deutschlands**  
Verwaltungsstelle Berlin.  
Die Kollegen versammeln sich anlässlich der Bei-  
setzung des Genossen Paul Singer am Sonntag,  
vormittag 10 Uhr im Lokal von V. E. R. Ritterstr. 75,  
und begeben sich von dort aus zu ihren Wahlkreisen.  
Die Kranzdeputation schießt sich dem 6. Wahlkreise,  
den Deputationen der Metallbranche an. 145/5  
Eine rege Beteiligung erwartet Die Verwaltung.

Die Vorzüge der Salamanderstiefel sind nicht Zufall,  
sondern ein Ergebnis sorgfältiger Herstellung



Einheitspreis Mk. 12.50  
für Damen u. Herren  
Luxus-Ausführung M. 16.50  
Fordern Sie Musterbuch V

**Salamander**  
Schuhges. m. b. H., Berlin  
Zentrale: W 8, Friedrich-Strasse 182

- W. Friedrich-Strasse 182
- SW. Friedrich-Strasse 221
- N. Friedrich-Str. 118/19
- C. König-Strasse 47
- W. Potsdamer Strasse 5
- C. Rosenthaler Tor
- W. Tauentzien-Strasse 15
- N. Bad-Strasse 20
- NO. Gr. Frankfurter Str. 102  
(am Strausberger Platz)
- NW. Wilsnacker Strasse  
Ecke Turmstrasse 9
- Charl., Wilmersdorfer Strasse 126
- Steglitz, Schloss-Strasse 20
- Spandau, Breite Strasse 30
- Potsdam, Nauener Strasse 24

**Lotterieverein „Brüderschaft“.**  
Sonabend, 4. Februar 1911,  
in Nilles Festsälen,  
Dennowitzstr. 13:  
**Gr. Winter-Fest**  
Eine Baublüte in Werder.  
Es ladet freundlichst ein  
20615 Das Komitee.

**Bäckerei**  
mit 12000 M. Neblumfah soll preis-  
wert verkauft werden. Entwerflich  
6000 M. Näheres unter N. N. 1018  
an Rudolf Woffe, Nordhauen.\*

**Deutscher Transportarbeiterverband**  
Sektion 5 (Industriearbeiter)  
Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, II. Bureau: Tel.-N. IV 2382, 4747.  
Den Mitgliedern d. Sektion 5 (Industrie-  
arbeiter) zur Kenntnis, daß die zu Sonntag, den 5. Febr.,  
vormittags 9 1/2 Uhr, bei Ballshuieder, Badstr. 16, einberufene  
Versammlung wegen der Beerdigung des Genossen Paul  
Singer nicht stattfindet. Voraussichtlich wird dieselbe am  
Sonntag, den 19. Februar ex., vormittags 9 1/2 Uhr, im selben  
Lokal abgehalten werden. Die weitere Bekanntmachung erfolgt  
durch Handzettel. 66/1\*  
Wir bitten um rege Beteiligung an der Beerdigung und  
für einen guten Besuch der kommenden Versammlung sorgen  
zu wollen.  
Die Sektionsleitung. J. A.: Karl Fromke.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband**  
Verwaltung Berlin.  
**Achtung!**  
**Lehrlingen u. jugendliche Arbeiter  
der Holzindustrie!**  
Sonntagnachmittag von 3-8 Uhr abends ist der Arbeitslokal  
im Gewerkschaftshaus, Engelauer 14/15, als Lokal für die Lehrlinge und  
jugendlichen Arbeiter geöffnet. Sämtliche Bücher und Zeitschriften der  
Jugendbibliothek liegen zur freien Benutzung aus. 78/13  
Die Verfiatvertrauensleute werden gebeten, die Lehrlinge  
auf den Besuch des Lesesaales aufmerksam zu machen.  
Um 6 Uhr: Vortrag des Genossen Dr. Grunach über: Die  
Erreger der Krankheiten mit Beobachtung durchs Mikroskop.

**Trauer=**  
Bekleidung!!  
Schwarze Jackett-Anzüge 24<sup>50</sup>  
29,- 32,- 36,50 40,- 45,- 60,-  
Schwarze Rock-Anzüge 29<sup>00</sup>  
32,50 36,- 38,- 42,- 46,- 50,- 65,-  
Schwarze Gehrock-Anzüge 42<sup>50</sup>  
46,50 50,- 54,- 60,- 85,-  
Schwarze Beinkleider 9<sup>00</sup>  
12,- 14,- 16,- 18,- 20,-  
Schwarze Paletots  
27,50 29,50 36,- 40,- 25<sup>50</sup>  
42,50 45,- 48,- 60,-  
in allen Größen am Lager.

**M. Schulmeister**  
Spezialhaus für Herren-Kleidung  
BERLIN SO. 26  
4 Dresdener Straße 4 am Kottbuser  
Tor.

**Wo?** ist der schönste Ausflugsort?  
Immer noch Pichelswerder,  
an der neuen beim Alten Freund.  
Oeerstraße

**Wäsche, Trikotagen  
Schneiderei-Artikel**  
Neu aufgenommen: **Bettfedern.**  
**Margarete Dietrich, Mirbachstr. 25**  
Ecke Samariterstraße.

Zum Code Paul Singers.

Auch heute drängten sich vor dem Hause des „Vorwärts“ zu Tausenden die Arbeiter, die noch ein letztes Mal von ihrem Vorkämpfer Abschied nehmen wollten.

Die Leiche ist heute in den Sarg gebettet worden, der sodann verlädet wurde. Zutritt zur Aufbahrungstätte kann nicht mehr gestattet werden.

Beileidskundgebungen.

Die bürgerlichen Fraktionen des Berliner Stadtparlaments, dem Genosse Singer einen großen Teil seiner unermüdblichen Arbeitskraft gewidmet hatte, haben ihren sozialdemokratischen Kollegen in würdevoller Weise ihr Beileid über den Verlust ausgesprochen.

Beim Parteivorstand und der Redaktion laufen noch fortgesetzt Beileidskundgebungen ein, von denen wir nachstehend die wichtigsten wiedergeben:

Brüssel, 1. Februar. An den Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Berlin. Werte Genossen! Die Besichtigung, die sich und durch die Abwesenheit unseres allverehrten Genossen Paul Singer beim Kopenhagener Kongress aufdrängte, ist zur Wirklichkeit geworden: mit der deutschen Partei trauern die Klassenbewußten Arbeiter aller Länder an der Bahre des Mannes, der ein Leben hindurch bis zu seinem letzten Atemzug ohne Rast und in selbstloser Weise für sie tätig gewesen.

In Zeiten schwerer Verfolgung unserer Vorkämpfer im Deutschen Reich ins Parlament und als erster Vorkämpfer unserer Bewegung in die Berliner Stadtverordnetenversammlung entsandt, hat er in beiden Körperschaften durch seine Sachkenntnis und durch seine Unerbittlichkeit der Partei unvergeßliche und unerföhlliche Dienste geleistet und auch bei Gegnern hohes Ansehen erworben.

Wer jemals beobachten durfte, mit welchem Geschick und mit welchem Erfolge Genosse Singer die Verhandlungen der deutschen Parteitage leitete, in wie vorbildlicher Weise insbesondere auch die Arbeiten des Stuttgarter Sozialistenkongresses unter seinem Vorsitz gefördert wurden, weiß mit uns den Verlust zu würdigen, den das Internationale Sozialistische Bureau, dem Paul Singer seit seiner Begründung angehört hat, sowie die Arbeiterschaft der ganzen Welt erlitten hat.

Das Exekutivkomitee des Internationalen Sozialistischen Bureaus. G. Guymans, Sekretär.

Helsingfors, 2. Februar. Die finnische Sozialdemokratie steht trauernd um die Bahre des gefallenen Kämpfers. Lang war sein Kampf und hart, aber nicht vergebens hat er gekämpft. Möge ihm die Ruhe sanft sein!

Partei-Vorstand Helsingfors.

Paris, 2. Februar. Redaktionen „Nantia Trouda“ und „Tribune Russe“ sind vom Zentralwahlkomitee der russischen sozialistisch-revolutionären Partei beauftragt, der deutschen sozialdemokratischen Partei ihr allerliebtestes Beileid auszusprechen anlässlich des Todes des großen edlen Genossen Singer, dieses unermüdblichen unerschütterlichen Kämpfers um die Befreiung des Proletariats Deutschlands und der ganzen Welt, dieses wirklichen Freundes der russischen Revolution.

Roubanowitsch, Tschernof.

Konstantinopel, 3. Februar. Das Zentralkomitee Dasknakutium drückt anlässlich des Todes des hervorragenden Mitglieds des internationalen Sozialismus, Genossen Singer, tiefes Beileid aus.

Krakau, 2. Februar. Unsere herzlichste Teilnahme an der Trauer des deutschen Proletariats. Das Andenken an den allbewährten Kämpfer Paul Singer bleibt ewig im Herzen des polnischen Proletariats.

Für das Zentralarbeitskomitee der polnischen sozialistischen Partei: Alexander Bronski.

Warschau, 2. Februar. Mit tiefem Schmerz erfahren wir von dem Ableben eines Eurer Führer, des Genossen Paul Singer. Als einer der Vorkämpfer des deutschen Proletariats war er auch ein Vorbild stolzen Mutes und treuer Aufopferung. In der Bahre Paul Singers geloben wir, unerschütterlich und zäh den Kampf für die Sache des völkervereinenden Sozialismus zu führen, der er sein Leben gewidmet hat.

Der Vorstand der Sozialdemokratie Russisch-Polens und Litauens.

Das Auslandsbureau des Zentralkomitees der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands teilt den Schmerz der deutschen Genossen über den Verlust eines der besten Kämpfer des revolutionären Marxismus und des internationalen Proletariats.

Außerdem gingen noch Beileidstelegramme ein: vom Deutschen Verein in Genf; Zentralarbeitskomitee der polnischen sozialistischen Partei, Krakau; Zentralkomitee der Sozialdemokratie Lettlands und Redaktion des Zentralorgans der Sozialdemokratie Lettlands, Brüssel; Lütticher Gruppe des jüdischen Arbeiterbundes; Polnische Zentralkomitee, Warschau; Parteivorstand der polnischen Sozialdemokratie Schlesiens, Teschen; Deutsche sozialdemokratische Partei, Teschen; Sondervertretung der Sozialdemokratie Steiermarks; Vorstand der südlavischen Sozialdemokratie, Laibach; Berner Gruppen der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands, Bern; Jüdische sozialdemokratische Arbeiterpartei, Genf.

Die Beerdigung.

Auf dem Hofe der Buchdruckerei Vorwärts, Lindenstraße 69, versammeln sich neben den Angehörigen des Verstorbenen:

- 1. die sozialdemokratische Reichstagsfraktion;
2. die sozialdemokratische Landtagsfraktion;
3. der Parteivorstand;
4. die Kontrollkommission;

- 5. die Redaktion;
6. die Generalkommission der Gewerkschaften;
7. die Reuenerkommission;
8. das Pressebureau;
9. die auswärtigen Deputationen.

Eintritt ist nur den Karteninhabern gestattet. In der Lindenstraße, von der Jerusalemstraße nach der Kommandantenstraße zu, versammeln sich:

- 10. Deputationen und sonstige Mitglieder öffentlicher Körperschaften;
11. die Berliner sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion und die Deputationen der übrigen Gemeindevertreter Groß-Berlins;
12. der Zentralvorstand der sozialdemokratischen Wahlvereine Groß-Berlins;
13. der Ausschuss der Berliner Gewerkschaftskommission;
14. die Partei- und Gewerkschaftsschule.

Die Lindenstraße zwischen Junker- und Jerusalemstraße bleibt auf beiden Seiten ausschließlich für die Angehörigen reserviert.

Aufstellung der Kreise.

- a) In der Ritterstraße: der 4. Kreis, mit der Spitze nach der Brinzenstraße.
b) In der Alten Jakobstraße, zwischen Ritter- und Oranienstraße, unter Mitbenutzung der Feilnerstraße: Nieder-Barnim, mit der Spitze nach der Ritterstraße.
c) In der Alten Jakobstraße, zwischen Ritter- und Gitschinerstraße: Teltow-Beeskow, mit der Spitze nach der Ritterstraße.
d) In der Alexandrinenstraße, zwischen Ritter- und Gitschinerstraße: 6. Kreis.
e) In der Alexandrinenstraße, zwischen Ritter- und Oranienstraße, unter Mitbenutzung der Matthieustraße: Die Jugendlichen.
f) In der Brandenburgstraße, zwischen Ritter- und Wasserlorenzstraße: 5. und 3. Kreis.
g) In der Brandenburgstraße, zwischen Wasserlorenz- und Gitschinerstraße, unter Mitbenutzung der Moritzstraße: 2. Kreis.
h) In der Brandenburgstraße, zwischen Ritter- und Oranienstraße: 1. Kreis.

Aufmarsch des Zuges.

An der Spitze der 4. Kreis, dann die Reichstagsfraktion, die Landtagsfraktion, Parteivorstand, Kontrollkommission, Redaktion, die Generalkommission, die Reuenerkommission, das Pressebureau und die auswärtigen Deputationen. Hierauf der Leichenwagen, die Angehörigen, die Deputationen und sonstigen Mitglieder öffentlicher Körperschaften, die Berliner Stadtverordnetenfraktion, der Zentralvorstand der sozialdemokratischen Wahlvereine, die Berliner Gewerkschaftskommission, die Partei- und Gewerkschaftsschule, und dann beim Vorbeimarsch sich anschließend: Nieder-Barnim, Teltow-Beeskow, der 6. Kreis, die Jugendlichen, der 5., 3., 2. und 1. Kreis.

Der Zug bewegt sich: durch die Ritterstraße bis zu Ende, die Reichenbergerstraße, Skaltzerstraße, Oberbaumstraße, Warschauerstraße, Frankfurter Allee nach dem Zentralfriedhof in Friedrichsfelde.

Vor dem 4. Kreis, der Reichstagsfraktion, dem Leichenwagen, Nieder-Barnim, dem 6. Kreis, den Jugendlichen und dem 2. Kreis marschieren ein Musikorchester.

Alle Gewerkschaftsangehörigen und Parteifreunde sowie alle Frauen werden gebeten, sich den Kreisen anzuschließen, in denen sie wohnen.

Der Stand der betreffenden Kreise wird durch Tafeln kenntlich gemacht. Wir ersuchen, sich in Reihen zu je 5 Mann aufzustellen.

Alle Kranzdeputationen der Verbände, Zentralvorstände, Fabriken, Vereine, aus den verschiedenen Gewerkschaften und Gruppen schließen sich gemeinschaftlich mit den Wahlvereinen wie folgt an:

- Beim 1. Kreis: die Bekleidungs- und Leder-Industrie;
2. Graphisches und Baugewerbe;
3. Handels- und Transportarbeiter;
4. Holzarbeiter;
5. Fabrikarbeiter, Nahrungsmittel-Industrie und allgemeine Gruppe;
6. Metallarbeiter;

bei Nieder-Barnim und bei Teltow-Beeskow die in den Kreisen liegenden Unterkommissionen und Spandau.

Der Zug setzt sich punkt 12 Uhr in Bewegung.

Wir bitten die Genossen, sich so weit wie möglich in ihren Zahlabend-Lokalen zu treffen und unter Führung des Bezirksleiters so rechtzeitig von dort fortzugehen, daß an dem Standort der Kreise keine Stauung eintritt. Die Ordner stellen jeder Kreis. Sie sind kenntlich an den roten Armbinden, und wir bitten alle Teilnehmer dringend, sich deren Anordnungen zu fügen.

In der Straße von der Frankfurter Chaussee zum Zentralfriedhof bitten wir den Fahrdamm freizulassen, um den Zutritt der Kranzdeputationen ungehindert und schnell zu ermöglichen.

Auf dem Friedhof haben nur die Angehörigen, die Kranzdeputationen der Partei und Gewerkschaften, Vereine und Fabriken in Stärke von je 2 Mann und die mit Karten versehenen Personen Zutritt. Allen anderen Personen, auch wenn sie sich mit Kränzen versehen, kann der Zutritt nicht gestattet werden.

Schriftliche Besuche am Karten sind mit Angabe des Berechtigungsgrundes an den Genossen Eugen Ernst, Lindenstraße 69, zu richten. Mündliche Besuche sind zwecklos. Karten können nur in ganz beschränkter Anzahl ausgegeben werden.

Fahnen dürfen nur mitgeführt werden, wenn sie tief mit Flor verhüllt sind. Größere Kränze sowie Fahnen können im Wagen mitgeführt werden.

Die offizielle Feier findet bei schlechtem Wetter in der Leidenhalle, sonst auf dem Platz vor derselben statt.

Vor dem Grabe sind nur ganz kurze Widmungsworte der Kranzträger gestattet.

Die Genossen, welche nachher die Grabstätte besuchen wollen, werden dringend gebeten, nach der offiziellen Feier in geschlossener Reihe vorbeizugehen.

Der Zentralvorstand der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlin und Umgegend. Die Berliner Gewerkschaftskommission.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Beerdigung des Genossen Singer.

Die Genossen, die an der Beerdigung des Genossen Singer teilnehmen, treffen sich in Berlin in ihren Zahlabend-Lokalen, von wo sie nach den den einzelnen Kreisen zugewiesenen Standorten gehen.

Treffpunkte in den Vororten.

Die Genossinnen und Genossen der Vororte treffen sich zur Teilnahme am Leichenbegängnis an folgenden Stellen:

Groß-Richterfelde. Vormittags 10 Uhr, für den Osten im Restaurant „Kaiserhof“ am Kranoldplatz, für den Westen im Lokal „Schützenrasse“ am Bahnhof Botanischer Garten.

Treptow-Baumshulenkweg. Für Ortsteil Baumshulenkweg Treffpunkt Bahnhof Baumshulenkweg 10 Uhr, Abfahrt 10.37.

Ortsteil Treptow. Treffpunkt Restaurant „Ringeltaube“, Gräbstraße 1, Abmarsch 10 1/2 Uhr.

Johannisthal. 1/2 10 Uhr bei Gobin, Moosstr. 2.

Grünau. 10 Uhr im Lokal zur „Grünen Ede“. Abfahrt nach Götlicher Bahnhof 10.54.

Brig-Buckow. 1/2 11 Uhr im Lokal des Genossen D. Illg, Werder, Ecke Rungiusstraße.

Schmargendorf. 9 Uhr im Wirtshaus Schmargendorf, Warnemünderstr. 8.

Alt-Glienke. 9 1/2 Uhr bei Troppens, Rudower Straße.

Teltow. 9 Uhr im Lokal des Genossen Benow, Zehlendorfer Straße 4.

Tempelhof. Treffpunkt im Wilhelmsgarten. Abmarsch pünktlich 11 Uhr.

Friedrichshagen. Die Genossen fahren um 10.34 nach dem Schleisschen Bahnhof.

Kaulsdorf. 9 1/2 Uhr bei Bobey an der Stadtbahn; Abfahrt 10.07 ab Bahnhof Kaulsdorf.

Nieder-Schöneweide. 10 1/2 Uhr in den Bezirkslokalen. Um 11.08 Abfahrt mit der Götlicher Bahn.

Königs-Wusterhausen. Die Genossen fahren mit dem Zuge 10.01 vom hiesigen Bahnhof ab.

Zehlendorf. 1/2 11 Uhr auf dem alten Bahnhof, Abfahrt pünktlich 1/2 11 Uhr.

Ober-Schöneweide: 10 Uhr am Bahnhof Nieder-Schöneweide, Abfahrt vom Götlicher Bahnsteig 10.33.

Pankow: 9 Uhr in den Zahlabendlokalen; von hier geht es gemeinsam nach der Kaiser-Friedrich-Straße (Ecke Berliner Straße) Punkt 10 Uhr Abmarsch.

Nieder-Schönhausen: Pünktlich 10 Uhr an der Kirche.

Hermsdorf: Treffpunkt am Bahnhof; Abfahrt 10.10.

Oranienburg: 9.50 auf dem Bahnhof.

Spandau: Treffpunkt beim Genossen Emil Schubert, Kurstr. 21. Abmarsch nach dem Bahnhof 9.30.

Zur Lokalliste!

In Neu-Zittau (T.-B.) hat der Inhaber Frenk des Lokals Friedrichshof (Kolonie Zittich) sein Lokal zurückgezogen, und ist dasselbe von der Liste zu streichen.

In Spandau (P.-O.-N.) findet am Sonnabend, den 4. Februar, im Pichelsdorfer Garten ein vom Besitzer Großmann arrangiertes Vergnügen statt. Es wird versucht, in Arbeiterkreisen Willetts umzusetzen. Da das genannte Lokal der organisierten Arbeiterschaft nicht zur Verfügung steht, ersuchen wir das Lokal streng zu meiden. Die Lokalkommission.

Ober-Schöneweide. Die Parteigenossen, welche gewillt sind, am Sonntagvormittag in Ahrensfelde stattfindenden Versammlung teilzunehmen, mögen folgendes beachten: Die Versammlung findet statt um 8 Uhr (eventuell 4 Uhr) im Lokal Schneider am Ostfriedhof. Fahrgelegenheit ist ab: Schleisscher Bahnhof (Wriezener Bahnsteig) 2<sup>30</sup>, 3<sup>30</sup>, 5<sup>30</sup>; Fahrpreis 30 Pf. Von Lichtenberg-Friedrichsfelde 2<sup>30</sup>, 3<sup>30</sup>, 5<sup>30</sup>; Fahrpreis 20 Pf. Von Friedhof-Friedrichsfelde 3<sup>30</sup>, 5<sup>30</sup>. Endstation ist Ahrensfelde-Friedhof.

Den Genossen, welche am Leichenbegängnis Singers teilnehmen, bietet sich Gelegenheit, die Hüge in Lichtenberg-Friedrichsfelde oder Kirchhof zu benutzen.

Nieder-Schöneweide. Am Sonntag, vormittags 8 Uhr, von den bekannten Stellen aus: Flugblattverbreitung.

Friedrichshagen. Am Montag, den 6. Februar, abends 8 1/2 Uhr, beginnt im Restaurant Lindengarten, Friedrichstraße 74, der Vortragstournee des Genossen Bief über die Geschichte des 19. Jahrhunderts. Der Kurus umfasst zehn Montagabende und kostet für alle Vorträge 1,20 M. Einzelportrag 15 Pf. Willetts sind bei den Bezirksführern zu haben. Der Widmungsausschuss.

Berliner Nachrichten.

Zur Bekämpfung der Schundliteratur und zur Förderung des Vertriebes guter Unterhaltungsliteratur.

hat die Verwaltung des Gewerkschaftshauses folgende Einrichtungen getroffen:

1. Anerkannt gute Jugendschriften zum Preise von 10 Pf. und in kleinerem Umfange auch zum Preise von 20 und 30 Pf. sind in größerer Anzahl angeschafft worden und werden leihweise gegen Deponierung des Preises zur Verfügung gestellt.

2. Die Ausgabe der Bücher erfolgt in den weiter unten angeführten Ausgabestellen. Weitere Ausgabestellen werden noch errichtet, so daß die Bücher in allen Stadtbezirken zu haben sind.

3. Jedermann erhält ohne Legitimation so viele Bücher, wie er will. Er hat entweder den Wert der Bücher zu deponieren, oder bereits früher entnommene Bücher zurückzugeben. Eine Leihgebühr wird nicht erhoben.

4. Wer die Bücher behalten will, hat dazu das Recht, er hat dann bei Entnahme neuer Bücher wiederum den entsprechenden Betrag zu deponieren. Dadurch wird die Möglichkeit geschaffen, gute Unterhaltungsschriften auf billige und bequeme Weise zu erwerben.

Zunächst sind folgende Ausgabestellen eingerichtet:

- Gewerkschaftshaus: Piggarengeschäft von Dorst, von 5-8 Uhr mit Ausnahme des Sonnabends.
Gewerkschaftshaus: Gewerkschaftskommission. Von 9-11 und 4-8 Uhr.
Gewerkschaftshaus: Verband der Sattler, Wittmoos und Freitag von 4-7 1/2 Uhr.
Gewerkschaftshaus: Verband der Glaser. Von 8-11 und 5-8 Uhr.
Blankenfelde-Straße 10: Verband der Schuhmacher. Dienstag und Mittwoch von 5-7 1/2 Uhr.
Frummenstraße 115: Arbeiter-Jugendheim. Von 6 bis 10 Uhr.
Eisfabrikstr. 11: Verband der Fleischer. Von 10-11 und 5-7 Uhr.
Große Frankfurter Straße 126: Arbeiter-Jugendheim. Von 6-10 Uhr.

Verband der Kupferschmiede. Von 10-11 und 6-7 Uhr.

Linienstr. 73: Verband der Schmiede. Von 9 $\frac{1}{2}$ -12 und 6 $\frac{1}{2}$ -8 Uhr mit Ausnahme des Sonnabends.

Linienstr. 215: Verband der Fabrikarbeiter. Von 1-12 $\frac{1}{2}$  und 4-7 $\frac{1}{2}$  Uhr mit Ausnahme des Sonnabends.

SchafstraÙe 37/38: Verband der Schneider. Von 4-1 Uhr.

Verein der Frauen und Mädchen der arbeitenden Klassen. Vor und nach jeder Versammlung.

#### Eine Ausstellung

Der zur Ausgabe gelangenden Bücher befindet sich im Ausstellungsraum des Gewerkschaftshauses (Eingang B, Erdgesch., neben dem Bureau des Holzarbeiterverbandes). Diese Ausstellung ist bis auf weiteres jeden Sonntag von 6-8 Uhr geöffnet. Jedermann hat freien Zutritt.

Ueber einen „Witz“ des Polizeipräsidenten weiß eine Lokalcorrespondenz zu berichten. Danach soll Herr v. Jagow zu Vertretern der sozialdemokratischen Partei, die mit ihm über die Genehmigung des Trauerzuges am Sonntag anlässlich der Beerdigung des Verstorbenen Singer verhandelte und wobei ihm für den freundlichen Empfang und das Entgegenkommen lebhafter Dank ausgedrückt worden sei, geäußert haben:

„Bei mir finden Sie stets freundlichen Empfang und Entgegenkommen, dieses würde sich noch steigern, wenn Sie darum nachsuchen würden, nächstens alle Sozialdemokraten in Friedrichsfelde begeben zu lassen.“

Wir haben festgestellt, daß die Meldung der Lokalcorrespondenz über die Verhandlung mit Herrn v. Jagow jeder Grundlage entbehrt. Die angeführten Äußerungen des Polizeipräsidenten sind vollständig aus den Fingern geflogen, denn mit Herrn v. Jagow ist überhaupt nicht gesprochen worden. Der Herausgeber der betreffenden Lokalcorrespondenz täte gut, bei Verbreitung von Nachrichten etwas weniger gewissenlos zu verfahren, als das leider öfter geschieht.

Das Mitbringen von Hunden in die städtischen Gebäude und vor allem in die Steuerämter ist allgemein verboten. Besonders in den in Schulgebäuden untergebrachten Klassen haben sich — abgesehen von den unvermeidlichen Verunreinigungen — Störungen dadurch ergeben, daß die Schulkinder durch Hunde, die sich ohne Aufsicht auf den Treppentritten befinden oder dort angebunden waren, beim Verlassen der Schule erschreckt und belästigt worden sind.

Für den Bau eines Krankenhauses für Lungen- und Keuchhustende befolgte der Magistrat, ein Gelände in Buch in Aussicht zu nehmen. Von den in Frage kommenden Geländen für eine derartige Krankenanstalt: Treptow, Hummelburg, Wuhlsheide und Buch hat sich das letztgenannte als das geeignetste erwiesen, weil es wegen seiner malakulischen und nach Süden offenen Lage am besten den hygienischen Anforderungen, die man an ein solches Krankenhaus stellen muß, genügt. Das Grundstück ist seiner Lage nach dem öffentlichen Verkehr entzogen und wird es aller Wahrscheinlichkeit nach auch bleiben. Bei diesem Grundstück bieten auch die technischen Anlagen: Wasser- und Elektrizität, Heizung, Kanalisation die geringsten Schwierigkeiten, weil sie an die entsprechenden Anlagen der Zentrale in Buch angeschlossen werden können. Wenn auch nicht ausschlaggebend, so doch nicht ohne Bedeutung ist bei der Wahl des Geländes der Wert des in städtischen Besitz befindlichen Grund und Bodens gewesen, der verhältnismäßig bescheiden in Rechnung zu stellen ist und sich erheblich geringer stellt, als der Wert der anderen noch in Betracht gezogenen Grundstücke.

Der frühere sozialdemokratische Stadtverordnete August Herold ist am Mittwoch in Hohen-Neuendorf gestorben. Wie uns von dort berichtet wird, war Herold zwar nicht mehr eingeschriebenes Mitglied der Partei, hat aber trotzdem bei den Wahlen — auch bei der letzten Gemeindevertreterwahl — für uns lebhaft gewirkt.

Geschäftsgewandte Unternehmer haben alle Vorbereitungen getroffen, um das Leichenbegängnis des Genossen Singer am Sonntag im Wilde festzuhalten. Vertreter von 7 Projektionsgesellschaften werden an den verschiedensten Stellen die demütigsten Momente des Trauerzuges für die Raschheit festhalten, so daß bereits anfangs nächster Woche in verschiedenen Kinematographentheatern und Lichtbilderbühnen die Aufnahmen zur Vorführung gelangen werden.

Bei der Beerdigung des Genossen Emil Soigt, wurde, wie wir gern nachtragen wollen, am Sarge auch ein Kranz des Verbandes der Wahlvereine Groß-Berlins niedergelegt, wobei Genosse Böse als Beauftragter anerkennende Worte für die Tätigkeit des verstorbenen Parteifreundes im Interesse der Berliner Arbeiterbewegung fand.

Einen schrecklichen Tod fand gestern der 22 Jahre alte Fabrikarbeiter Fritz Glau aus der Doffstr. 18 zu Lichtenberg, der seit 1 $\frac{1}{2}$  Jahren in der Metallwarenfabrik von George in der Köpenicker Straße 147 beschäftigt war. Der junge Mann kam mit dem rechten Arm in den Dreibriemen, wurde hochgezogen, mehrmals um die Welle herumgeschlagen und zermalmt, bevor man die Maschine zum Stehen bringen konnte. Der Verunglückte war sofort tot. Die Leiche wurde nach dem Schauhaufe gebracht.

Die Leiche eines neugeborenen Knaben wurde gestern von Behörden des Hauses Hünörsiraplatz 2 auf dem Hofe dort aufgefunden und der Polizei übergeben. Wie sie dort hingekommen ist, ließ sich noch nicht feststellen. Ob das Kind eines gewaltigen Todes gestorben ist, weiß man auch noch nicht.

Arbeiterbildungsschule. Die zu morgen angekündigte Mitgliederversammlung fällt aus. Dieselbe findet 14 Tage später, am Sonntag, den 19. Februar, abends 7 Uhr, statt. — Am Mittwoch, den 8. Februar (Sababend), fällt der Unterricht des Genossen Vorhardt: „Einführung in den Sozialismus“, aus.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund, von Berlin und Umgegend. Daß die Bestrebungen des Zusammenschlusses kleiner Vereine zu größeren leistungsfähigeren Chören im Laufe des letzten Jahres von Erfolg begleitet waren, kam deutlich aus dem letzten Generalversammlung gedruckt vorliegenden Jahresbericht zum Ausdruck. Danach beträgt die Zahl der dem Gau Berlin und Umgegend angehörenden Vereine 149 mit 5585 aktiven Mitgliedern; 1909 hingegen waren noch 170 Vereine mit 3484 Mitgliedern angeschlossen. Während also die Zahl um 21 abgenommen hat, weil sich eine Anzahl kleinerer Vereine zu größeren zusammengeschloß, stieg die Zahl der aktiven Mitglieder um 101. In der mündlichen Erläuterung des Berichtes sprach der Vorsitzende sein Bedauern darüber aus, daß noch nicht alle Vereine von der Ueberzeugung durchdrungen seien, daß nur ein großer Chor Großes leisten könne. Im übrigen konnte bei der letzten Konferenz eine regere Teilnahme der Sänger konstatiert werden. Ein Antrag des Vorstandes, die Liedstundchen auf 4 zu vermindern und außerdem für die Vororte und entfernteren Orte Bezirksabteilungen einzuführen, fand Annahme. Ebenso wurde ein Antrag, die Verschmelzungsfrage auf der in Stuttgart stattfindenden Generalversammlung zu verhandeln, angenommen. Desgleichen fand ein Antrag Annahme, wonach für Groß-Berlin nur noch Vereine mit über 30 Mitgliedern aufgenommen werden und Vereine mit weniger Mitgliedern sich innerhalb eines Vierteljahres zu verschmelzen haben.

Als Ort der Abhaltung des Provinzial-Sängertages kommen Athenow und Neu-Ruppin in Frage; die Angelegenheit wurde dem Ausschuss überlassen.

Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender: Paul Kupfer; 2. Vorsitzender: Schulz; 1. Kassierer: August Eickert; 2. Kassierer: Julius Steffens; 1. Schriftführer: Otto Engel; 2. Schriftführer: Gustav Schönbai; Beisitzer: Gustav Wühl.

Arbeiter-Samariterkolonne. Anlässlich der Beerdigung des verstorbenen Genossen Singer haben sämtliche aktiven Mannschaften in Dienst zu treten. Treffpunkt Sonntag früh 10 Uhr im Dresdener Garten. Ausrüstung, Labeflaschen sind mitzubringen. Materialausgabe.

Eine Bühnenüberschwemmung ereignete sich gestern im Wintergarten bei Beginn der Vorstellung, weshalb dieselbe aufgehoben werden mußte. Wie wir hören, hat dabei eine Künstlerin Schaden erlitten, so daß sie in einer Droschke fortgeschafft werden mußte.

Im Apollotheater bildet nach wie vor Otto Reutter den Mittelpunkt des Abends. Seine humorvollen Sätzchen erheitern auch das effigiarste Gesicht und nötigen immer wieder das Publikum zu lebhaften Weislausausrufen. Einzig sind die Leistungen von Roberto, eines noch in den Kinderschuhen stehenden Kriophon-Virtuosen. Das kleine Kerlchen bearbeitet sein Instrument mit einer bewundernswerten Sicherheit und Gewandtheit. Unbekanntes bringt eine Chungsentruppe, deren Mitglieder sich als Feuerzäuberer, Wasser- und Langenschwinger produzieren. Max Waldon als spanische Tänzerin und Vortragskünstlerin ist ein recht geschickter Damenimitator und Raub Eden erfreut als Darstellerin verschiedener moderner Reisterbilder.

Im Theater und Variété Sanducci wurde gestern eine hübsche Fosse in zwei Bildern mit Gesang und Tanz von Leopold Ely „Die von da drüben“ gegeben. Die übrigen Spezialitäten ummühen, unter denen sich der Improvisator Paul Forster, die Tanz-Parodien Genoe Duo, der Instrumentalvirtuose Nicari und die bekannte Chansonette Grete Gallus befinden, vervollständigen das Programm in angenehmer Weise.

Zeugeneintrag. Personen, welche gesehen haben, wie am 27. Januar, abends zwischen 6 bis 7 Uhr, ein Knabe in den Untergrundtunnel Schönhauser Allee, Ecke der Franziskastraße stürzte, werden um Abgabe ihrer Adressen an H. Pommerer, Franziskastr. 18, gebeten.

Kleine Mitteilungen. Am Montag, den 30. Januar, abends gegen 10 Uhr, ist im Wagen der elektrischen Straßenbahn der Linie 11 (Moabit-Görlitzer Bahnhof) kurz vor der Endstation Moabit ein Buch aus der Leihbibliothek „Öffentliche Lesehalle der deutschen Gesellschaft für ethnische Kultur“ registriert-Nr. 9174: „Das Leben des Grafen Federico Gonzaloni“ von Nicardo Buch liegen geblieben. Der ehrliche Finder wird um Abgabe gebeten bei Jolkiewicz, Moabit, Verdingenstraße 5, vorn IV.

Am 31. Januar ist in der Mallerstraße, nahe Utrechter Straße, ein Stahlschloß mit kurzem Stiel, 400 Gramm schwer, gefunden worden. Da der Verlierer, anscheinend ein Arbeiter, den Verlust erfahren muß, will der Finder den Gegenstand gern abgeben. Der Verlierer kann abends nach 6 Uhr bei H. Böcker, Utrechter Str. 25, vorn III, vorkommen.

## Vorort-Nachrichten.

### Rixdorf.

In einer anguberaumenden Konferenz der Schulkollegen soll, wie in der Sitzung der Schuldeputation mitgeteilt wurde, festgestellt werden, worauf die erheblichen Unterschiede in den Prozenten der zurückgestellten Schulkinder in den einzelnen Schulbezirken zurückzuführen sind. — Das von dem Herrn Stadtbaurat Kiehl vorgelegte und von ihm näher erläuterte Projekt zum Bau eines Schulgebäudes für 2 Gemeindeschulen und zur vorläufigen Aufnahme der ersten Klassen einer Mädchenmittelschule auf dem Hintergelände des Schulgrundstücks am Richardplatz mit zusammen 90 Klassenräumen sowie den erforderlichen Nebenräumen wurde mit der Maßgabe genehmigt, daß in dem Projekt nicht zwei, sondern nur eine Schuldienerwohnung vorgesehen wird. — Das gleichfalls vorgelegte und von Herrn Stadtbaurat Kiehl erläuterte Projekt zum Bau einer Turnhalle auf dem Schulgrundstück Wuhlsheidestraße soll den städtischen Körperschaften unüberändert zur Annahme empfohlen werden. — In der Angelegenheit betreffend die Erweiterung des katholischen Schulgrundstücks in der Köpferstraße wurde beschlossen, daß Hochbauamt zu erfragen, zunächst in die Prüfung einzutreten, ob es sich ermöglichen läßt, auf dem bisherigen Schulgrundstück in der Köpferstraße noch einen Erweiterungsbau für die katholische Schule und auf der schon angekauften Adelsheide Pargelle ein Schulhaus für eine Hülfschule zu errichten. — Für das Sommerhalbjahr 1911 werden die Pflanzstunden einer größeren Zahl von Lehrpersonen aus Grund ärztlicher Bescheinigungen widerruflich ermäßigt. — Die von der Vereinigung Rixdorfer Hülfschullehrer beantragte Einführung besonderer Zeugnisformulare für die Hülfschule wurde genehmigt.

### Charlottenburg.

Ueber Patriotismus und Sozialdemokratie sprach in einer gut besuchten Volksversammlung in den August-Viktoria-Sälen Arbeitersekretär Genosse Wissell. An der Diskussion beteiligte sich zunächst Herr Adraha msohn, der die heutige monarchische Staatsform als einen überlebten Standpunkt bekämpfte. Ihm folgte Genosse Kagenstein, der den Vortrag in verschiedenen Punkten unter allgemeiner Zustimmung der Versammlung ergänzte. Zum Schluß sprach Genosse Seidel, der speziell auf die jetzige ernste Zeit hinwies und ermahnte, daß ein jeder bei der kommenden Reichstagswahl seinen Mann stellen müsse.

### Schöneberg.

In der Halbjahrs-Generalsversammlung des Wahlvereins ehrte vor Eintritt in die Tagesordnung die Versammlung das Andenken der verstorbenen Genossen Lauerlauf und Singer. Dem letzteren widmete Genosse Rolkenbuhr einen längeren Nachruf, den die Versammlung stehend anhörete. Sodann referierte Genosse Rolkenbuhr über „Kommunalpolitik im Reichstag und Landtag“. Er schilderte die vom Reichstags beschlossene Wertzuwachssteuer als eine die Städte vornehmlich benachteiligende, da denselben nur 40 Prozent der Steuer zuzuführen. — Das Zweiverbands-Gesetz, das in Kürze im Landtage beraten werden wird, sei hauptsächlich die erste Etappe zur Schaffung eines wirklichen Groß-Berlin.

Die Mitgliederzahl des Wahlvereins hat sich im Halbjahr von 2870 auf 2435 erhöht (2076 männliche, 359 weibliche). — Vereinnahmt wurden insgesamt 4155,70 M., verausgabt 3978,44 M., der Reutralzelle wurden zugeführt 2808,46 M. Zu der am 14. Februar stattfindenden Kreis-Generalsversammlung werden delegiert die Genossinnen Böhm und Heide, die Genossen Däumig, Peters, Rosenthal und Streichenbach. Genosse Käter berichtete dann eingehend über die vom Polizeipräsidenten verbotene Aufführung des Theatersstücks „Kasernenlust“. Zeit und Ort der neuen Aufführung werden rechtzeitig veröffentlicht werden.

### Wilmerdorf-Salensee.

Vom Bahnhof Schmargendorf. Der Magistrat von Wilmerdorf war an die Eisenbahnbehörde mit dem Gesuch herangetreten, dem Bahnhof Schmargendorf einen anderen Namen zu geben. Dieser Bahnhof liegt auf Wilmerdorfer Gebiet und ist von der Gemeinde Schmargendorf etwa 20 Minuten entfernt. Die Eisenbahnbehörde ist jedoch der Meinung, daß die Ortsverwechselungen, auf die das Gesuch hindeutete, ohne Belang sind, und hat es daher abgelehnt, den Bahnhof umzutauften.

### Ziegliß.

Aussstellung der Wählerlisten zu den Gewerbe- und Kaufmannsgerichtswahlen. Ende März dieses Jahres finden die Ergänzungswahlen zu genannten Gerichten statt. Die Ausbildung der Wählerlisten ist hierbei nur dem Wähler gestattet, der sich in die Wählerliste hat eintragen lassen. Es sei hier ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Ausstellung der Wählerlisten

auf andere Art erfolgt als bei Gemeindevahlen, wo die Liste von der Gemeindeverwaltung aufgestellt wird, der Wähler sich also nur zu vergewissern braucht, ob er wirklich aufgenommen worden ist. Bei den Gewerbe- und Kaufmannsgerichtswahlen wird nur der Wahlberechtigte in die Wählerliste aufgenommen, der einen diesbezüglichen Antrag stellt. Deshalb veräume dieses niemand! Der Antrag muß bis spätestens den 16. Februar schriftlich oder mündlich gestellt werden. Er muß enthalten: Vor- und Zunamen sowie Wohnung und Alter des Antragstellers. In Steglitz beschäftigte, aber nicht wohnhafte Wahlberechtigte haben ein Zeugnis ihres Arbeitgebers beizubringen, daß sie bei ihm beschäftigt sind (Formulare hierzu werden im Zimmer 34 des Hauses Salohstr. 36 kostenlos verabfolgt); außerdem müssen sie Ausweispapiere beibringen. Mündliche Anträge, die schneller und sicherer zum Ziele führen, werden an den Wochentagen von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags und von 6 bis 7 Uhr abends, sowie Sonntags von 1 $\frac{1}{2}$  bis 1 $\frac{1}{2}$  Uhr mittags im Hause Salohstraße 36, Zimmer 34, entgegengenommen. Die Wahl der Beisitzer erfolgt mittels Listen nach den Grundrissen der Verhältnissewahl. Zur Teilnahme an den Wahlen ist berechtigt, wer das 25. Lebensjahr vollendet, im Bezirk des Gewerbegerichts Wohnung oder Beschäftigung hat und in die Wählerliste aufgenommen ist. Anders bei den Kaufmannsgerichtswahlen. Hier dürfen Handlungsgehilfen, die wohl in Steglitz wohnen, aber außerhalb beschäftigt sind, nicht wählen. Die Einreichung der Vorschlagslisten zum Gewerbegericht muß bis zum 25. Februar, zum Kaufmannsgericht bis zum 28. Februar erfolgen.

### Groß-Lichterfelde.

Ein erfreuliches Wachstum der Arbeiterbewegung am Orte konnte in dem der letzten Halbjahrsgeneralversammlung des Wahlvereins erstellten Tätigkeitsbericht konstatiert werden. Die Mitgliederzahl ist von 350 auf 495 gestiegen, hierunter befinden sich 89 Genossinnen. Am 7. Februar soll bei Wahrensdorf die Gründung eines Vereins zur Errichtung eines Jugendheims erfolgen.

Als erster Vorsitzender wurde Genosse Wienke, als zweiter Genosse Charafewicz, als Schriftführer Genosse Puhn und als Wahlausschmittglieder die Genossen Schindler und Osburg gewählt.

Delegierte für die Kreisgeneralversammlung sind die Genossen Charafewicz, Ziege und Genossin Osburg; Ertragmann Neurel. — Am Schluß erfolgten 14 Neuaufnahmen.

### Weißensee.

Aus der Gemeindevertretung. In fast einstündiger Rede besprach der Bürgermeister Dr. Boelck den vorliegenden Entwurf des Zwangs-zweckverbandes, dabei dem besonderen Wunsch Ausdruck gebend, daß vor allem die Verteilung der Volksschullasten zu den Hauptaufgaben des Zweckverbandes gehören mögen; er empfahl zugleich die Annahme einer solchen Petition an das Abgeordnetenhaus. In der Diskussion sprachen die Vertreter der Fraktionen in gleichem Sinne. Genosse Taubmann bedauerte, daß die einzelnen Kommunen es verabsäumt haben, der Frage der Eingemeindung in Berlin den nötigen Nachdruck zu verleihen. Ebenso habe man es nicht verstehen können, daß die Kommunen nicht schon längst freiwillige Zweckverbände gegründet haben. Die Vorlage der Regierung bringe nicht im entferntesten das, was man durch ein freiwilliges Zusammengehen erwirkt hätte. Die vorliegende Petition wurde einstimmig angenommen. Zum Konstitutionszweckverband mit Hohen-Schönhausen und Heinersdorf, der im Jahre 1913 in Kraft tritt, ist ein zivilrechtlicher Vertrag abgeschlossen, wonach es der Gemeinde Hohen-Schönhausen gestattet wird, sofort nach Ausbau ihres Druckwerkes die Abwässer in das Weißenseer Druckrohr zu leiten. — In der nächsten Sitzung kommt der Antrag unserer Genossen betreffend die Arbeitslosenversicherung zur Beratung.

### Pankow.

Durch einen Schuß in den Kopf tötete sich gestern abend ein unbekannter, anscheinend dem Arbeiterstande angehörender Mann. An der „Espanade“ jagte sich der Lebensmüde vor den Augen der Passanten aus einem Revolver die Kugel in die Schläfe und brach auf der Stelle tot zusammen. Die Leiche wurde nach dem Schauhaufe gebracht.

### Notawetz.

Zu dem Brande in der Textil-Manufaktur-Kompagnie George Viet am Dienstagmittag wird uns von der Firma mitgeteilt, daß der Schaden, den das Feuer angerichtet hat, unsere gemachten Angaben weit übertrifft, derselbe (etwa 15 000 M.) ist jedoch durch Versicherung gedeckt. Da der Maschinenbetrieb völlig intakt geblieben ist, seien seine Arbeiter entlassen worden. Der Betrieb wurde in vollem Umfang aufrecht erhalten.

## Aus aller Welt.

### Das Unwetter in Spanien.

An der spanischen Mittelmeerküste hat der furchtbare Sturm, der dort seit einigen Tagen wütet, eine schwere Dampferkatastrophe herbeigeführt. In der Nähe der Ortschaft Sagunto sank der spanische Dampfer „Abanto“. Die ganze Besatzung in Stärke von 22 Mann hat den Tod in den Wellen gefunden, sechs Leichen wurden bisher an den Strand geworfen. Zwei andere Dampfer haben schwere Beschädigungen erlitten, ihre Lage ist gefährlich.

Das Personal des Roten Kreuzes, Zibildarde, sowie die Familien der vermögenden Fischer suchen die Küste nach Leichen ab. Die ganze Gegend ist von Trümmerstücken überfüllt. Infolge der unruhigen See ist es unmöglich, den nahe der Küste in Not befindlichen Schiffen Hilfe zu bringen. Die Schifferbevölkerung von Katalonien befindet sich infolge der zahlreichen Unglücksfälle in einem Zustande vollständiger Niedergeschlagenheit. — In ganz Zentral-Spanien dauert der Schneefall unvermindert fort. Sämtliche Eisenbahnverbindungen mit dem Norden sind unterbrochen. In der Umgegend von Saragossa sind zwei Eisenbahnzüge von den Schneemassen vollständig eingeschlossen.

### Unlautere Konkurrenz.

Unter dem Namen „Rig und Fertig“ hat ein Magdeburger Einwohner eine ganz eigenartige Erfindung der Mittelwelt beschert. Es handelt sich um die unter Nr. 231 788 patentamtlich geschützte Klotztafel mit — Gefäßreinigungsvorrichtung.

Ueber die Früchte, die den Gemüth der epochemachenden Neuerung erwarten, schreibt der Erfinder:

Nach Verrichtung der Rotzucht schiebe man den auf Metallrollen leicht beweglichen Apparat rechts in das Klotztafel, lege sich auf die Tülle, welche alle Strahlung nach dem Gefäß hin abschließt, dann öffne man rechts den Hahn und drehe an der Kurbel. Die Bürste, welche nun durch Wasser bestrahlt wird, bereitet im Gefäß ein angenehmes Empfinden. Unter der Kugel brenne man im Winter eine kleine Lampe oder Gasflamme, welche pro Tag 1 bis 2 Pfennig kostet.

Nach einigen Umdrehungen der Kurbel schließe man den Hahn, die Bürste ist nun wasserarm und nach einigen weiteren Umdrehungen ist man fast trocken.

Nach Ausziehen des Apparats verläßt man das Klotztafel in

dem Bewußtsein, daß man auf angenehme und einfache Art voll- ständig gereinigt ist, ohne die Hände nachzuwaschen zu müssen. Ob unsere Hygieniker sich gegen die unlaute Konkurrenz zur Wehr setzen?

**Kleine Notizen.**

Auf der Landstraße ermordet. Mit zerschmettertem Schädel tot aufgefunden wurde gestern morgen auf der Land- straße bei Bennenmühlen (Hannover) der Handlungsgehilfe Raubum aus Brelingen. Geld und sonstige Wertgegenstände. Nach dem ärztlichen Befunden liegt Raubmord vor.

Attentat auf eine Prostituierte. In Wiesbaden gab am Donnerstag abend ein Steuermann namens Stürmer nach einem Wortwechsel auf die Prostituierte Else Vok vier Revolver- schüsse ab und verwundete sie lebensgefährlich. Der Täter erschoss sich dann selbst.

Ein neuer Passagierrekord. Auf dem Flugfelde von Pau in Frankreich hat der Flieger Lemartin mit sieben Mit- reisenden an Bord seines Gindeckers einen fünf- minutenlang unternommen. Das Gesamtgewicht der acht Reisenden mit Benzin- und Delvorräten betrug 520 Kilogramm. Die erzielte Geschwindigkeit wird auf 40 Kilometer per Stunde geschätzt.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 5. Februar, vormittags 9 Uhr, Pappel-Allee 15-17 und Rigdort, Idealpassage: Freireligiöse Vorlesung. — Vormittags 11 Uhr, Kleine Frankfurter Straße 6: Vortrag von Herrn Dr. Bruno Wille: „Die Entwicklung der Gottesidee. II. Der Eingott-Glaube.“ Damen und Herren als Gäste sehr willkommen. Montag, den 6. Februar, abends 8 Uhr: Beschließende Ver- sammlung in „Mit-Berlin“, Blumenstr. 10.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter (C. D. 29, Hamburg), Filiale Berlin 9. Sonntag, 5. Februar, vor- mittags 10 Uhr, bei Start, Waldstr. 8: Versammlung.

# Theater und Vergnügungen

**Sonnabend, 4. Februar.**  
Königl. Opernhaus. Die Walküre. (Anfang 7 Uhr.)  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Königl. Schauspielhaus. Ein Schritt vom Wege. Deutsches. Der Schatz. Kommerzielle Langelot. (Anf. 8 Uhr.)  
Anfang 8 Uhr.  
Neues königl. Operntheater. Geschlossen.  
Lustspielhaus. Die Katten.  
Königl. Opernhaus. Die Hedermaus. Kleines. Die verfluchten Frauen- zimmer. I. Klasse. Varieté.  
Neues Operntheater. Die schöne Klette.  
Neues Schauspielhaus. Das kleine Schokoladenmädchen. Nachmittags 3 1/2 Uhr: Maria Stuart. Berliner. Hummelstudenten. Nachmittags 3 1/2 Uhr: Nathan der Weise.  
Westen. Die lustige Witwe.  
Neues. Der G. m. b. H. Tenor. Trianon. Hippolytes Abenteuer. Weidenz. Varieté.  
Zohlia. Polnische Wirtshaus.  
Schiller (Wagner-Theater). Infanterie.  
Sch. Charlottenburg. Der Himmel auf Erden.  
Friedrich-Wilhelmstädtisches. Krieg im Frieden. (Anfang 8 1/2 Uhr.)  
Volkoper. Das Auge Felleisen. Der Troubadour.  
Lustspielhaus. Der unbekannte Länger.  
Ausstellungstheater. Meyer. (Anfang 8 1/2 Uhr.)  
Luisen. Das große Licht. Nachmittags 4 Uhr: Kottkappchen. Modernes. Der Feldherrnhügel. (Anfang 8 1/2 Uhr.)  
Noie. Der Gluckschmied. Nachmittags 4 Uhr: Die sieben Raben.  
Gerrnfeld. Eine verlorene Nacht. Er, Sie und Er.  
Folies Caprice. Der Feldwebel- hügel. (Anfang 8 1/2 Uhr.)  
Metropol. Hurra — Wir leben noch!  
Kasino. Julie Wippen.  
Apollon. Spezialitäten.  
Vogel. Spezialitäten.  
Voligt. Spezialitäten.  
Kriechhaken. Stettiner Sönger.  
Wintergarten. Spezialitäten.  
Walhalla. Bravo! Tacapoi! (An- fang 8 1/2 Uhr.)  
Wedding. Lichtspiele.  
Karl Haberland. Spezialitäten.  
Urania. Taubenstraße 48/49. Abends 8 Uhr: Gedrimalt Ernst v. Hesse-Wartegg: Städte u. Länder d. Kronprinzenerreise.  
Nachmittags 4 Uhr: Von San Remo nach Florenz. Abends 8 Uhr: Geheimrat Ernst v. Hesse-Wartegg: Städte u. Länder d. Kronprinzenerreise.  
Hörsaal 8 Uhr: Professor Dr. B. Donath: Die nichtelektrischen Phänomene u. a.

**Urania.**  
Wissenschaftliches Theater Taubenstraße 48/49.  
Nachmittags 4 Uhr: Von San Remo nach Florenz. Abends 8 Uhr: Geheimrat Ernst v. Hesse-Wartegg: Städte u. Länder d. Kronprinzenerreise.  
Hörsaal 8 Uhr: Professor Dr. B. Donath: Die nichtelektrischen Phänomene u. a.

**Kaiser-Panorama.**  
III. Wanderung im südlichen Schwarzwald. Letzte Woche: Mittelmeerreise. Insel Corfu. Eine Reise 20 Pf. Kind nur 10 Pf.  
Abonnements 1 M. Tausende Abonn.

**Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.**  
Sonnabend, 4. Febr., abds. 8 1/2 Uhr: Krieg im Frieden.  
Sonntag 3 U.: Die Räuber. 8 Uhr: Sprano von Bergeroc.  
Montag: Graf Eber.

**Luisen-Theater.**  
Nachmittags 4 Uhr: Das Kottkappchen. Abends 8 Uhr: Das große Licht.  
Sonntag nachm. 3 Uhr: Rublices Reise nach Indien. 8 Uhr: Das große Licht.

**ROSE-THEATER**  
Große Frankfurter Str. 102. Nachmittags 4 Uhr: Die sieben Raben.  
Zaubermärchen mit Gesang und Tanz in 5 Akten. Abends 8 Uhr: Der Gluckschmied. Volksstück in 5 Akten von Görner und Spanuth-Bodenstedt.  
Sonntag nachm.: Ton Carlos. Abends: Der Gluckschmied.

**Metropol-Theater.**  
Hurra!  
Wir leben noch!  
Große Ausstattungsdressen in 7 Bildern v. A. Freund. Musik v. B. Holländer. In Szene gesetzt von Dir. A. Schulz. Anfang 8 Uhr. Rauchen gestattet.

**Apollon Theater**  
Das neue Weltstadt-Programm. Sensationell:  
8 heilige Chungosen  
unt. Leit. ihr. Oberpfeif. Techn. Max. Des kolossalen Erfolges weg. prol.

**WINTERGARTEN**  
Neues Programm  
Die berühmte chinesische Tragödie Md. Chung  
mit ihrem chines. Schauspiel-Ensemble „Im Reiche des Drachens“  
Chines. Schauspiel (nach einer alten Legende) in 2 Akten.  
Morris Cronis Truppe, mod. Kongl. The Kallinos: „Ein Fest in Venedig“. Emilia Ross, equilibristische Spiele. La belle Leonora, Spanisches Stolz. The 6 Geishas. Japan. Gesangs- und Tanz-Truppe.  
Mit Orchesters. Violanten-Dressurakt. Fred Marion, Kunst-Jubilator. Sirona Nord, Tanz- und Schwimm- tänzerin.  
Florence u. Lillian, Musikalisch. Biograph, neuere Aufnahmen.  
Morgen

**Herrnfeld Theater**  
Anf. 6 Uhr. Vorverkauf 11-2 Uhr. Zwei Schlager:  
Eine verlorene Nacht. Er, Sie und Er  
mit Katten und Donald Herrfeld in den Hauptrollen.

**Schiller-Theater.**  
Schiller-Theater O. (Wagner-Theat). Sonnabend, abends 8 Uhr: Husarenleber. Lustspiel in 4 Akt. v. Gustav Kadelburg u. Richard Stowronnek. Ende 10 1/2 U.  
Sonntag, nachm. 3 Uhr: Die Ehre. Sonntag, abends 8 Uhr: Der Kaiser. Montag, abends 8 Uhr: Husarenleber.

**Schiller-Theater Charlottenburg.**  
Sonnabend, abends 8 Uhr: Der Himmel auf Erden. Schwan in 3 Akten von Julius Gort. Ende 10 Uhr.  
Sonntag, nachm. 3 Uhr: Prinz Friedrich von Homburg. Sonntag, abends 8 Uhr: Nathan der Weise. Montag, abends 8 Uhr: Die Nacht der Finsternis.

**Castan's Panoptikum Friedrichstraße 165**  
Die schönen Samoas.  
25 Personen. Ohne Extra-Entree.

**Excelsior-Lichtspielhaus**  
Rixdorf, Bergstr. 151/152 (Passage Richardstraße)  
Das neue Wochenprogramm vom 4.—10. Februar einschl. Sofort nach Erscheinen:  
Das Leichenbegängnis Paul Singers.  
Anfang: Sonntags 3 Uhr nachm., wochentags 6 Uhr abends.

**„CLOU“**  
BERLINER KONZERTHAUS  
Mauerstr. 82. Zimmerstr. 90-91  
Eintritt 50 Pf.  
Heute:  
Gastspiel von Johann Strauß aus Wien  
mit seiner vollständigen Kapelle. Anfang 8 Uhr. Morgen, Sonntag von 7 1/2-3 Uhr: Große Konzertmatinee bei freiem Entree.

**Brauerei Friedrichshain.**  
Am Königstor. Größte Schenkwürdigkeit Berlins.  
Morgen: Sonntag auf d. Alm.  
Der berühmteste Festwitz  
Schorsch Ehrengruber  
mit seiner Truppe (60 Personen) aus München.  
Gratisverlosung von 10 Wertgegenständen.  
Jeder Besucher erhält ein Los gratis.  
Anf. 4 Uhr. 4 Orchester. Entree 50 Pf.

**Sport-Palast**  
Entree 1 M. Potsdamer Straße 72-72a Entree 1 M.  
Größter Eispalast der Welt.  
Feerie „Karneval am Nordpol“.  
200 Eiskunstläufer. X Prachtvolle Ausstattung. Unerreichbare Lichteffekte. X 2 Musikkapellen. Raum für 10000 Personen. X Unterricht im Eislaufen.  
Vormittags-Konzerte. Sonntags 4 Uhr: Nachmittags-Vorstellung.

**Arnold Scholz Neue Welt**  
Hasenheide 108-114  
Täglich:  
Das beliebte  
Bockbierfest.  
Anfang 7 Uhr. 4 Kapellen. Entree 30 Pf.  
Sonnt. 4 Uhr. Sonnt. 5 „ „ 50 „

**Stadt-Theater Moabit**  
Alt-Moabit 47/48.  
Sonntag, den 5. Februar 1911:  
Der Störenfried.  
Lustspiel in 4 Aufzügen von Dandig. Repertoirestück d. 1. Schauspiels. Kasseneröffnung. 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Nach der Vorstellung:

**Volks-Theater**  
Rixdorf, Hermannstr. 20.  
Sonntag, den 5. Februar:  
Der Weiermann und sein Kind. Volksstück mit Gesang in 5 Akten von Charlotte Vier-Helffer.  
Montag, den 6. Februar:  
Im russischen Kerker. Schauspiel in 4 Akt. von Karl Helmin. Anf.: Sonntag 7, Montag 8 1/2, Uhr.

**Tanz.**  
Bosporus am Moritzplatz.  
8 Uhr:  
Das neue Varieté-Programm.  
Beachten Sie das Varieté-Konsumsystem. — Nach Schluß der Vorstellung bis 2 Uhr nachts: Großer Bockbiertrubel. 2 Kapellen.

**Reichshallen-Theater.**  
Stettiner Sänger. Zum Schluß, neu! Kurbliches Varieté-Theater. Vorlesung von Meyfel.  
Anfang wochentags 8 Uhr Sonntag 7 Uhr.

**Zirkus A. Schumann.**  
Berlins größtes Vergnügungs-Etablissement.  
Sonnabend, den 4. Februar, abends 7 1/2 Uhr:  
Grand Soiree high life.  
Reu! Heros Reu! ganz außergewöhnl. Kraftjongl. Reu! Antonet u. Grock mit ihrem ganz neuen meist. Akt. Foot-Ball — Push-Ball Polo-Ball Spiel. Pferde sowie Streifen-Globus, neueste Atraktion des Direktors H. B. Schumann sowie die übrigen neuen Attraktionen.  
Der große Coup  
9 1/2 Uhr. der 9 1/2 Uhr.

**Folies Caprice.**  
Täglich 8 1/2 Uhr:  
Die abgetretene Frau. Neuer dunter Teil. Feldweibelhügel.

**Union-Theater**  
Alexanderplatz  
Moritzplatz  
Hasenheide  
Wedding, Reinicken- dorfer Straße 14.  
Voranzelge!  
Das  
Leichenbegängnis Paul Singers.  
Vorführung ab morgen, Sonntag, abend.

**Theater Sanssouci**  
Gastspiel  
Berliner Schauspiel-Verein.  
Vereinsvorstellung.  
Sonntag, den 5. Februar 1911:  
Die von da drüben.

**LICHTSPIELE.**  
MOZART-SAAL.  
Nollendorf-Platz.  
Beginn 6 Uhr.

**Theater „Groß-Berlin“.**  
Sonnabend, den 4. Febr., Gastspiel in Bernau, Städtischem Volkshaus, Joh. Salzmann. 8 Uhr:  
Die Rose von Japan.  
Gr. Operette von Kirds u. Schwarz, Reisingen.  
Preise 50, 75, 100, 1,25. Im Vorverkauf 40, 50, 75, 100 Pf.  
Vorverkauf im Volkshaus und bei Köhne, Birkenstraße.

**Burgtheater-**  
Festsäle und Kinematograph  
vorm. Groterjan, Inhab.: Rud. Marz, Schönhauser Allee 129. Tel. 3, 9353  
Lebende Photographien.  
Eintritt 30 u. 40 Pf., Kinder die Hälfte. Anf. 7 U., Sonnt. 4 U. Vorzugskarten, nur wochent. gültig. 25 Pf. auf allen Plätzen. Preis wech. Programm.

**Zirkus Busch.**  
Sonnabend, 4. Febr., abds. 7 1/2 Uhr: Elite-Gala-Vorstellung. Käti Sandwina! Lady Herkules!  
Gastspiel Herr Direktor Pierre Althoff und Frau Direktor Adele Althoff mit ihr. olog. Freiheits- dressuren. Mons. Amonus, Champion im Hochspringen. Fr. Martha Mahoko, Schürreit. Die Fredians, Akrobaten zu Pferde. Troika, ger. v. Herrn. Hubert Mirow.  
Um 9 Uhr ca. zum 44. Male: „Armin.“  
Vorher das große Galaprogramm.

**Karl Haberland-**  
Anfang 7 1/2 U. Theater. Straße 77/79.  
Das vielseitige amüsante Februarprogramm.  
Neue erstkl. Spezialitäten.

**Casino-Theater**  
Reihinger Straße 37. Täglich 8 Uhr:  
Das Original Berliner Volkstück Julie Wippen.  
Urbilder Humor u. Urdelner Typen! Im Sille der ehem. Berliner-Bühne. Vorher erstklassiger dunter Teil. Sonnt. 3 1/2 Uhr: Der Hochmutstoufel.

**Passage-Theater.**  
Heute:  
Sgr. Ordon  
der spanische Caruso.  
Schneider-Dancker Les Vignacs  
u. d. kolossale Febr.-Prog. 14 neue Varieté-Attraktion.

**Passage-Panoptikum.**  
Die Sensation des Tages!  
Das sprechende Pferd „Hans'chen“  
Lebend! Lebend!  
Das blaue Weib  
u. die and. Schau-Attraktionen. Ohne Extra-Entree! Eintritt 50 Pf., Kind., Soldat. 25 Pf.

**Königsstadt-Kasino.**  
Holzmarktstr. 72.  
Günstig neues Programm mit Franz Sobanski.  
Leop. Rosser, Elsa de Planque, Ge- schwister Bernhardt, Miß Eugenie, The Stanko usw.  
Der deutsche Jockey. Folge I u. II. Hochent. Anf. 8. Sonntags 8 1/2 Uhr.

**Theater des Weddings**  
Lichtspiel-Palast  
Müllerstr. 182/183 — Sollerstr. 35  
u. a.:  
Die Hand von Bearn. Das Drama des Maschinisten.

**Walhalla-Theater.**  
Klosterstr. 20  
Abends 8 1/2 Uhr:  
Bravo! Da Capo!  
Eine Allernorts-Komödie. Sonntagnachm. 8 1/2 Uhr: Unsere Don Juans. Kleine Preise.

**Voigt-Theater**  
Gesundbrunnen, Badstraße 58.  
Deute, Sonnabend: Keine Vorstellung.  
Sonntag, 5. Februar, nachm. 3 Uhr:  
Ein feltamer Fall.  
Abends 7 Uhr:  
Reif-Reiflingen.

**Trianon-Theater.**  
Abends 8 Uhr:  
Hippolyte's Abenteuer.  
Für den Inhalt der Inverare übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.



Polizeiphantasie.

Im Kampf um die arbeitende Jugend verspricht Preußens Regierung sich Erfolg von rohen Gewaltmitteln, von Unterdrückung der freien Jugendbewegung durch Polizeimahregeln. In Lichtenberg ließ sie im September 1910 eine öffentliche unpolitische Versammlung für Erwachsene und schulentlassene Jugendliche durch Polizei sprengen, indem sie die angekündigten Vorträge des einen „Unterrichtsverlaufschein“ nicht besitzenden Schriftstellers Graf über die Entwicklung der Erde für einen maßierten Unterrichtsverlauf ertsarte. Genosse Graf wurde kurz nach Beginn seines ersten Vortrages von einem in die Versammlung hereinströmenden Polizeileutnant Mund aufgefordert, den Vortrag zu unterlassen. Der Redner brach ab mit dem Bemerkten, daß er der bewaffneten Macht weichen müsse. Während der Versammlungsleiter mit dem Leutnant über die Frage der Befehlsgewalt oder Ungefährlichkeit dieses Vorgehens verhandelte, täuschte dem Leutnant seine Phantasie vor, daß Graf dennoch den Vortrag fortführen wolle. Daher wies er den in seiner Begleitung befindlichen Wachtmeister Verresheim an, Graf zu fixieren.

Das ganze Verfahren der Polizei rief unter den Versammelten begeisterte Bewegung hervor. Während Graf, von dem Wachtmeister geführt, dem Saalausgang zuschritt, redete der Mechaniker Schwent auf Verresheim ein. Er wollte, gestikulierend, ihm klar machen, daß nach dem neuen Vereinsgesetz nicht der Redner verantwortlich sei, seine Siftierung also den Befehlsvorschriften widerspreche. Hierbei fühlte Wachtmeister Verresheim sich berührt, hielt sich gar für angefaßt, und die allzeit argwöhnische Polizeiphantasie vollendete ihm das Bild eines Widerstandes, eines Versuches zu tätlichem Angriff. Der Wachtmeister wählte sich in einer ganz besonders gefährlichen Situation, und in der Ueberzeugung, daß er bedroht sei, packte er zu und führte auch Schwent ab.

Ueber die Anlage wegen tätlichen Angriffs, die dem Genossen Schwent dann besorgt wurde, hatte gestern das Amtsgericht Lichtenberg zu entscheiden. Der Angeklagte bestritt, schuldig zu sein. Er schilderte, wie die Polizei die mehr von Erwachsenen als Jugendlichen besuchte Versammlung gestört und unter Hinweis auf einen Auftrag der Regierung den Vortrag gehindert hatte. Als nachher Graf, trotz Angebots einer Legitimation, abgeführt wurde, wobei Verresheim ihn unnötigerweise am Arm faßte, habe er, Schwent, den Beamten nur darauf aufmerksam gemacht, daß er das ganze Verfahren für ungesetzlich halte. Angefaßt habe er den Beamten nicht, höchstens könne er gestikulierend ihn unwillkürlich berührt haben, doch wisse er selber auch hiervon nichts.

In der Beweisaufnahme wurde von beiden Polizeibeamten ausgesagt, Schwent haben den Wachtmeister am Arm festgehalten. Ihre Schilderung der Vorgänge, die sie in der Versammlung beobachtet zu haben meinten, gestattete einen lehrreichen Einblick in die Gefährlichkeit nervöser Polizeiphantasie.

Leutnant Mund befandete: Den Vortrag zu inhibieren, war ich beauftragt von der Polizeidirektion zu Lichtenberg, die ihrerseits Auftrag von der Regierung zu Potsdam hatte. In Schulsaal ist die Regierung vorgefetzte Behörde der Polizeidirektion. Ich ging mit dem Wachtmeister in den Saal und forderte Graf

auf, den Vortrag zu unterlassen. Er hielt einen Vortrag dertart, daß mein Auftrag zutrif. Aus dem, was er vortrug, hatte ich gehört, daß ich ihn daran zu hindern hatte. Graf sagte, er weiche der bewaffneten Macht. Als aber der Vorsitzende erklärte, die Polizei sei nicht im Recht, ging Graf wieder an das Pult. Das veranlaßte mich, ihn fixieren zu lassen. Die Versammelten nahmen eine außerordentlich drohende Haltung an. Etwa 500 waren anwesend, und es war damals die Zeit der Krawalle in Moabit. Drohrufe wurden laut, aber ich ließ meine anderen Beamten, die draußen verpostet waren, noch nicht eingreifen. Ich fürchtete, daß es dann zu einer blutigen Schlägerei kommen würde.

Gegenüber dem Hinweis auf „Moabit“ hob der Verteidiger Heine hervor, daß die Versammlung am 22. September stattfand, während man von „Krawallen in Moabit“ höchstens erst am 26. September habe reden können. Heine suchte durch Befragung des Zeugen Leutnant Mund festzustellen, welchen Sinn diese sonderbare Hineintragung der „Zeit der Krawalle in Moabit“ in seine Aussage über die Lichtenberger Versammlung vom 22. September haben solle. Zeuge verneinte keine ganz klare Auskunft hierüber zu geben. Auch über den Begriff „Versammlung“ wurde er ergründet, weil er die Lichtenberger Versammlung nicht als solche gelten lassen wollte. Verteidiger: Im „Vorwärts“ war eine „öffentliche unpolitische Versammlung“ angekündigt. Zeuge: Das mag sein, aber für mich kam nur ein Vortrag in Frage. Jedenfalls war's nicht das, was wir als „Versammlung“ bezeichnen. Verteidiger: Sie werden doch als „Versammlung“ bezeichnen, was das Geseh so nennt! Zeuge: Wir bezeichnen im allgemeinen als „Versammlungen“ nur die — politischen Versammlungen.

Wachtmeister Verresheim begann seine Aussage so: Der Vortrag war verboten worden. Wir hörten erst zu, wovon die Rede war. Als wir hörten, daß von der Natur gesprochen wurde, gingen wir vor. Zeuge befandete weiter, daß nach Graf's Siftierung der Ruf „Dant ihn!“ laut geworden sei. Der Leutnant habe, die Gefahr sehend, andere Beamte herbeiholen wollen. Er, Verresheim, sei vollständig abgeschnitten gewesen und habe sich auf alles gefaßt gemacht. Ueber Schwent gab Zeuge an, der habe ihn am Arm gefaßt und gesagt: „Was Sie machen, ist ungesetzlich. Lassen Sie Herrn Graf los!“ Als Zeuge Verresheim hinzugabte, Schwent habe „direkt die Absicht gehabt, Graf verschwinden zu lassen“, protestiert der Verteidiger dagegen, daß hier eine bloße Annahme als Tatsache hingestellt werde.

Im Gegensatz zu den Polizeibeamten versichern die als Zeugen vernommenen Zivilpersonen sehr bestimmt, nicht bemerkt zu haben, daß Schwent den Beamten ansah. Die Aussage des kommissarisch vernommenen Schriftstellers Graf, die verlesen wurde, ging dahin, Schwent habe nur, mit den Händen gestikulierend, lebhaft auf ihn und den Beamten eingeredet. Auch andere Zeugen — Handlungsgehilfe Altem, Buchdrucker Werner, Stadtverordneter Spielfermann — haben nichts davon gesehen, daß Verresheim angefaßt worden wäre.

Die von den Polizeibeamten vorgetragene Schreckensbilder einer erregten Phantasie wurden durch die Aussagen der Zivilzeugen als leerer Wahn gekennzeichnet. Keiner hatte den Ruf „Dant ihn!“ gehört. Alle befandeten, daß die Beamten sehr aufgeregt gewesen seien. Altem, der Versammlungsleiter, gab an, höchstens sei „Pui!“ gerufen worden, weil das Vorgehen der

Polizei als unbedeutend empfunden wurde. Werner hat den Ruf „Nicht anfassen!“ gehört, als Verresheim, dem der Redner kaum schnell genug vom Podium herabstieg, ihn sofort ansah. Spielfermann schilderte, wie Leutnant Mund von vornherein sehr scharf aufgetreten sei, wie er, die Hand am Degen, durch den Saal geschritten sei und mit seinem störenden Eingreifen allgemeinen Unwillen hervorgerufen habe.

Der Amtsanwalt sah Schwent als schuldig an. Mit Recht habe die Polizei Graf fixiert, um ihn am Weiterreden zu hindern. Daß Schwent ihr Widerstand leistete, sei durch die Beamtenausagen erwiesen. Schwent solle sein unbedachtes Tun mit 100 M. Geldstrafe büßen. Auch zu der verwunderlichen Angabe des Leutnants Mund über die „Zeit der Krawalle in Moabit“ glaubte der Amtsanwalt sich äußern zu sollen. Ihn störte es nicht, daß „Krawalle“ erst später kamen. Er führte aus, man sage doch immer, daß die Polizei ihre Spiegel habe. Nun, sie werde eben schon vorher Bescheid gewußt haben. Mund habe wohl sagen wollen, der Polizei sei schon damals bekannt gewesen, daß Gärung herrschte und etwas im Werke war. Also eine vorausahnende Polizeiphantasie, genährt durch Spitzelberichte!

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Heine, beantragte Freisprechung. Schwent habe keineswegs die Siftierung hindern wollen; er bestreite, überhaupt angefaßt zu haben. Aber selbst wenn er's getan hätte, so brauche das noch kein Widerstand zu sein. Mit Gründen, nicht mit Gewalt, habe er wirken wollen. Wenn er etwa in der Lebhaftigkeit der Diskussion den Beamten berührt habe, so habe ihm da jedes Bewußtsein gefehlt, Widerstand leisten zu wollen. Im übrigen liege keine berechtigte Amtsausübung vor, weil Graf gar nicht weiterreden wollte, also nicht fixiert zu werden brauchte. Berechtigt sei das ganze Vorgehen der Polizei nicht gewesen, weil nicht die Regierung zuständig war, gegen eine Versammlung einzuschreiten oder die Polizei zu beauftragen.

Das Urteil sprach den Angeklagten schuldig. Durch die Beamtenausagen sei Widerstand erwiesen, und Schwent habe auch das Bewußtsein des Widerstandes gehabt. Nicht mehr um Hinderung des Vortrages, sondern nur noch um Abführung Grafs habe es sich gehandelt. In ihr aber sei der Wachtmeister berechtigt gewesen, weil sie von einem zuständigen Vorgesetzten, dem Leutnant, angeordnet war. Schwent möge allerdings das Vorgehen der Polizei für ungesetzlich gehalten haben. Darum sei eine Geldstrafe von 20 M. als ausreichende Sühne erachtet worden.

Witterungsübersicht vom 3. Februar 1911, morgens 8 Uhr.

Table with 12 columns: Stationen, Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Temp. n. G., Stationen, Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Temp. n. G.

Wetterprognose für Sonnabend, den 4. Februar 1911. Zunächst kälter, vielfach heiter bei ziemlich frischen nördlichen Winden; später neue Erwärmung, Lebung und geringe Niederschläge. Berliner Wetterbureau.

Hosen-Woche

Dauer vom 4. bis 12. Februar a. c.

Ausnahme - Angebote

frischer moderner Hosen bedeutend unter sonstigen Preisen

- Serie I Kammgarnart mit schmalen und breiten Streifen. Sonst. Preis 4 Mk. jetzt 2.95 Mk.
Serie II Dunkel u. hellgestr. Buckskin. Sonst. Preis 6 Mk. jetzt 4.50 Mk.
Serie III Gestreifte Cheviots sehr haltbar. Sonst. Preis 7 Mk. jetzt 5.50 Mk.
Serie IV Kammgarn-Cheviot sehr vornehme Gehrock-Hose. Sonst. Preis 8 Mk. jetzt 6.00 Mk.
Serie V Cheviot u. Kammgarn in viel. Streif., sehr solide. Sonst. Preis 9 Mk. jetzt 7.50 Mk.
Serie VI Kammgarn vornehm gestreift, Ersatz für Maß. Sonst. Preis 12 Mk. jetzt 10.50 Mk.

Große Knaben-Hosen Für das Alter von 5— 8 Jahren durchweg 60 Pf.
Posten Für das Alter von 8— 14 Jahren durchweg 1.90

BaerSohn

Kleider - Werke □ Deutschlands größte Fabrik der Branche.

Chausseestraße 29-30
Gr. Frankfurter Straße 20

11 Brückenstraße 11
Schöneberg, Hauptstr. 10

Credit-Haus Bellealliance

Berliner Credit-Haus Kommandantenstr. 67

Credit-Haus Moabit Tuchstraße 55

Lubascher, S. Spandau Auf Abzahlung gibt

Alkoholfreie Getränke Sinalco (Bilzbrause)

Gen-Vertret Otto Starick NO, Landsberger Allee 6/7

Franz Abraham Bank Meefas u. Römertrank-Kell

Dece Bräuse Gelsch, Thaurstr. 44

Si. Si Bestes alkoholfreies Getränk

Arbeiter Bekleidung F. Falk

Bäckereien Konditor Arnold Beuster's Landbrotfabrik

Feronia Alkoholfreie Getränke

Gaedicke's Bäckerei Ober- u. Niederdorowweide

Oskar Hanke's Brotbäckerei 75 Geschäfte

Brotfabrik Buehl & Sohn, Spandau

Bäckerei Nordstern Inh.: Guat. Müller

Bäckerei Ostern, Schwarzenberg

Carl Kappler Hildesheim, Bergstr. 143

Rich. Liebenow Rixdorf, Bergstr. 143

Heinrich Witter Pappierfabrik, Schwandstr. 1

Bäderanstalten Anstalten vom Admiralgarten

Bürger-Bad Weibstr. 40b

Canitz-Bad Münzstraße 3

Central-Bad Anzengruberstr. 28

Hohenstaufen-Bad, Sekt. 44a

Bad Landsberger Str. 167

Kur-Anstalt Löser Rosentalstr. 70

Kuranstalt M. Schulz Kläuserstr. 71

Köhn's Samariter-Bad Frankf. Allee, 22

Bad Ostend Ost-Bad, Pallasstr. 76

Passage-Bad Kottbusser Damm 79

Silesia-Bad Spandauer Bad, Neudorf, Str. 94

Viktoria-Bad Kottbusser Damm 75

Sandrogen, Summi R. Banks, Stralauer Str. 66

Wende, A. Seydelstraße 16

Beerdig.-Anst., Saram. Berndt, W., Pallasstr. 7

Beleucht.-Gegenst. Becker, Reinh. Invaliden-Str. 144

Bunzel, R. Rixdorf, Kais. Friedr.-Str. 45

Kronen-Grossmann Eisasser Str. 92

Neuendorf, O. P. Lf. d. Spary-Nord

Preibisch & Schmieder Schrammar, H., Richardstr. 118

Schuch, M., Rixdorf, Schulze, Wilh., Wollner-Str. 12

Wacker, A., Kottbusserdamm 98

W. Adelung & A. Hoffmann Aktiengbrauerei Potsdam

Potsdamer Stangenbier in Flaschen und Gebinden

Bergbrauerei Feinstes Doppelbier

Berliner Bock-Brauerei Berl. Weißbier A. Landré

Weißbier C. Landré Act-Ges. Stralburger Str. 9-8

Max Böhm Weiß- u. Malz-Bierbrauerei

Brauerei P. Hoppoldt Berlin S. Hasenheide

Brauerei Königstadt feinste Qualitätsbier

Brauerei Pfefferberg Versand- und Pilsener Bier

Brauerei Weidensee, G. Enders. Caramel-Weißbier

Groterjans Malzbr., Schick-Allee 130

C. Habels Brauerei hell - Mabelbräu - dunkel

Goldbier ist nicht nur ein Erfrischungsgetränk

Berliner Unions-Brauerei Berlin S. Lusanbrauerei Weidensee

Berliner Porter, Kaiser-Wilhelm-Brauerei Stern

S. D. Moewes Hohensteinweg 67

Münchener Brauhaus Berlin Norddeutsches Brauhaus

Phönix-Brauerei A.-G. Erstklassige Biere

Richter & Co., J. C. L., Weiblerstr. 1800

Roland Flaschenbierverwand, G. m. b. H.

Schade, Grünher Weg 111

Schlossbrauerei Schöneberg Schlossbräu-Kronebräu

Verelns-Brauerei Teutonia, NW 87

Weissbier Albert Braun, Pallasstr. 97

Weissbier, C. Breithaupt, Pallasstr. 97

Waldbräu F. W. Hilsheim A.-G. Lagerbier und Malzbier

Blumen und Kränze Casper, Charl., Krummstr. 89

Otto Hinz, Graunstraße 4

W. Hutzke, Ri. Hermannstr. 124

Bouillon-Würfel Nährmittel-Gesellschaft

„Krone“ Michaelis & Co. O. m. b. H.

W. Riesner Butterhandlg. Hermannstr. 118

Ernst Schneller, Spandau Schönefeld, Britz, Chaussee 21

Schröter, R. 35 Verkaufsstellen

A. Talman Uhly & Wolfram

Vereinigte 48 Pommersche Verkauftstellen

Georg Wunder, Fruchtr. 70

Cacao, Chocolate Cyliax, G., Pallasstr. 141

Die Fabrikate der Sarotti Chocoladen u. Cacao-Industrie

Schö. N., Kautzen, Ne. Frischerstr. 11

Seiffert, Erich, Chaussee 12

Teichmann, H., Weidensee, Antonpl. C. Volgt, Gräfelstr. 27

Alb. Kasulke in allen Städten

Klein, Wilh., Müllerstr. 184

Krehs, Aug., Rixdorf, Bergstr. 124

Willy Münstermann, Schick-Allee 48

Schreiber, A., Invalidenstr. 2

Weber, K., Ri. Hermannstr. 110

Walters, Theod., Döberstr. 25

Damenkonfektion Hugo Ahronfeld

Max Arndorff Oranienstr. 176

Binzen-Kap, Ri., Berliner Str. 3

Carl Brinolf, Schönb. Allee 84

Cohn, Geschw., Bergmannstr. 2

Confektionshaus Wedding, Schick-Allee 127

Dombrowsky Holz & Ascher

Louis Rühl, h. h. Paul Rühl, Opernstr. Franz Schöneck

Schubert, O. 24, Ebertstr. 46

Siegfried-Drogerie, Schwandstr. 120

W. Brenneke, Ecker-Graefstr. 120

G. Brucklacher, Otton Döring, Rixd., Ebertstr. 24

Gerichte & Wolfram, Rixdorf, Bergstr. 124

Rob. Heinze, Rixdorf, Bergstr. 124

C. Müller, Rixdorf, Bergstr. 124

Jacob, Otto, Rixdorf, Bergstr. 124

Jungbluth, Rixdorf, Bergstr. 124

Carl Karstadt, Rixdorf, Bergstr. 124

Kniesch, A., Rixdorf, Bergstr. 124

Fritz Köhler, Rixdorf, Bergstr. 124

Kurt Kraack, Rixdorf, Bergstr. 124

Paul Krüger, Rixdorf, Bergstr. 124

Gust. Lenz, Rixdorf, Bergstr. 124

P. Moldenbauer, Rixdorf, Bergstr. 124

Georg Reiner, Rixdorf, Bergstr. 124

Max Richter, Rixdorf, Bergstr. 124

Rüssel, F., Rixdorf, Bergstr. 124

Rühmann, P., Rixdorf, Bergstr. 124

Schmidt, Paul, Rixdorf, Bergstr. 124

Schroder, G., Rixdorf, Bergstr. 124

H. C. Schütze, Rixdorf, Bergstr. 124

J. C. Schütze, Rixdorf, Bergstr. 124

Seefische vom Fangplatz Preislisten gratis

Hans Kunkel Geestemünde

Winkler & Barthold, Rixdorf, Bergstr. 124

Fleischer u. Wurstware Peter Abraham, Rixdorf, Bergstr. 124

S. Basch, Rixdorf, Bergstr. 124

Wilhelm Behr Wurstfabrik

Elisen- u. Stahlw., Waff. Ain, O., Ri., Kaiser-Friedrichstr. 4

Angust Birnsteln, Rixdorf, Bergstr. 124

Hermann Blauke, Rixdorf, Bergstr. 124

Paul Brackrook, Rixdorf, Bergstr. 124

Brenneke, C., Rixdorf, Bergstr. 124

G. Brenneke, Rixdorf, Bergstr. 124

W. Brenneke, Rixdorf, Bergstr. 124

G. Brucklacher, Rixdorf, Bergstr. 124

Otto Döring, Rixd., Ebertstr. 24

M. Eggeling, Rixdorf, Bergstr. 124

J. Fährmann, Rixdorf, Bergstr. 124

F. Fährmann, Rixdorf, Bergstr. 124

Gerichte & Wolfram, Rixdorf, Bergstr. 124

Rob. Heinze, Rixdorf, Bergstr. 124

C. Müller, Rixdorf, Bergstr. 124

Jacob, Otto, Rixdorf, Bergstr. 124

Jungbluth, Rixdorf, Bergstr. 124

Carl Karstadt, Rixdorf, Bergstr. 124

Kniesch, A., Rixdorf, Bergstr. 124

H. Matzker, Rixdorf, Bergstr. 124

Otto Menzel, Rixdorf, Bergstr. 124

Merker, P., Rixdorf, Bergstr. 124

Gottfr. Meussling, Rixdorf, Bergstr. 124

Josef Michel, Rixdorf, Bergstr. 124

Adolf Nagel, Rixdorf, Bergstr. 124

Albrecht Müller, Rixdorf, Bergstr. 124

Max Neubert, Rixdorf, Bergstr. 124

Julius Off, Rixdorf, Bergstr. 124

Karl Petrich, Rixdorf, Bergstr. 124

F. Pogorzelsky, Rixdorf, Bergstr. 124

Max Pöhler, Rixdorf, Bergstr. 124

Jul. Pytlík, Rixdorf, Bergstr. 124

Fritz Rasch, Rixdorf, Bergstr. 124

A. Rathenow, Rixdorf, Bergstr. 124

Peter Rechel, Rixdorf, Bergstr. 124

Rhinow, A., Rixdorf, Bergstr. 124

Wilhelm Röder, Rixdorf, Bergstr. 124

Walter Rudolf, Rixdorf, Bergstr. 124

Ottomar Rudolf, Rixdorf, Bergstr. 124

E. Schauer, Rixdorf, Bergstr. 124

Rob. Schäfer, Rixdorf, Bergstr. 124

M. Scherer, Rixdorf, Bergstr. 124

E. Scherberg, Rixdorf, Bergstr. 124

Rich. Schödel, Rixdorf, Bergstr. 124

Fortsetzung siehe nächste Seite



Carl Stuhl, Dresdenstr. 134. Sturm, Erich, Tegel, Hermsd.-Str. 31. Paul Trunk, Charl., Spand.-Str. 32. Triebel, Alfred, Falkensteinstr. 4. Traxa, W., Frankf. Allee 183. Ulbrich, Friedr., Brunnenstr. 157. Adolf V6lkel, Fraakf. Classen 154. Reinhold Wankel 163. Otto Wartig, Triftstr. 3. Wedermann, O., Wilmersdorf, Augustastr. 14. Wagner, R., Rixd., Bergstr. 55/56. R. Welse, Nowawes, Priesterstr. 74. Wiffig, Ad., Berlinerstr. 44. Wutke, Karl, Traakowstr. 7. Ivarh6fstr. 16.

„Friedrich Wilhelm“ Berlin W8, Behrenstr. 58-61 Lebens-, St6rkelassen- u. Arbeiterversich. Mit u. ohne franz. Untersuchung. Jahres-, Monats-, Wochenbeitr6ge. Warenh6user Bernhard, G., Ober-Sch6neweide. Bleber, Nl., Yorkstr. 27, am Hof. Max Blumenreich, Schwanenstr. 1. Warenhaus Max Codik 80, Wrangolstr. 20. Edelweilstr.

Julius Loewenberg Nachf. ver Gleimstr. 19, u. d. Schinkasstr.-Allee. Warenhaus M. Hirsch Spandau. Waschmittel. Verlangen Sie „Edelweil“ Krone aller Waschmittel. Herkules Bleib- Seifen- Pulver. Schon die W6sche n Sparsam im Verbrauch. Chem. Fabr. „Hewitta“ Wollaustr. 84.

Weine, Lik6re u. Fruchts6fte. Hugo Boling 80 Filialen in allen St6dten. Bettinger, Eug., Wald-Edk, Wickl6f. Conrad, Grobdestillation. Oranienstr. 207, Ecke Skalitzerstr. Denhardt & Schultze, Brunnenstr. 53. Eile m. Weyl, L6belerstr. 14. Grob, „Zur Sonne“, P. Freudenberg. K. Lehmann, Nowawes, Grobberstr. 29. Martin, Bruno, Rl., Hermannstr. 51. Merion, Louis, Belle-Alliancestr. 19. Rief, Fritz, Rl., Hermannstr. 51. Schwendy, H., Rosenh6herstr. 67. Fil. l. all. Sello, Hermann, Stadtk. Emselvorkauf zu Engrospreisen. auch Lik6re u. Sillaf. Selsalverk. u. Koggepr. Ignatz Sello, Welpstr. 160. Wele-Vertriebsgesellschaft, v. Malottki.

G. m. b. H. Berlin, Augustastr. 60. Bitte Preisl. zu verl. Tel. III, 8192. Wermuth, Oswald, Kessing-Str. 1. Weib-, Wollw., Trikot. Ahlischer, Gust., Chorinerstr. 76. Max Bahr, M6hlenstr. 42. H. Barts, Schinkasstr. Allee 107. Bredow, Otto, Rl., Hermannstr. 56. Otto Erdmann, Mirbachstr. 76. Beusselstr. 76. M. Gardels, Tauroggenstr. 10. Gr6ner. Hans, A., Weg 24. Hugo Hecht, Chorinerstr. 68 a. Hirschfeldt, Reichenbergerstr. 63. Hoppe, E., Scharnweberstr. 52. K6rner, Pll. Inletta, B6ffel. Jouas, Hermann, Rixdorf. Juncker, H., Hermannstr. 172. Kaufh. Katak, Rl., Kais. Friedr.-Str. 142. Carl Klein, H6herstr. 16, N. O. 18. Robert Kutsche, Gubenstr. 56. Adolf K6usel, Rl., Bergstr. 84 a.

R. Lehmann, Ish. Wasser, K6pplitz. Eugen Lewald, Frankf. Allee 187. Ch. Loewy, Rixdorf, Bergstr. 52/53. via-a-via der Kleichs. A. L6dek, Rixdorf. Kais.-Friedr.-Str. 177. Luster, C., Reichenbergerstr. 61. Thaeerstr. 46. M6ller, E., W6sche eig. Fabriks. Meyer, Bernauerstr. 12 (Arbeiterb6de). Pflaume, Gebr., Friedrichstr. 200. Pietschmann, Marie, Jagowstr. 23. A. Radloff, Reinickd., Markt 1 a. 36a. R6ehmer, C., Andreasstr. 69. Schaefer, Russenstr. 43. M. Schaefer, S. W. Hollmannstr. 43. W. Maassenstr. 17. Schrom, Lina, Mirbachstr. 31. Hermann Meyer, Schinkasstr. 21. A. Nitschpan, Bergmannstr. 11/12. Sigmund Simon Nl., K6pplitzstr. 113.

Stawenow, Charl., Gardes-da-Corpsstr. 10. L. Vierarm, Zionskirchstr. 24. E. Voigt, Seidenstr. 100. Weber & Heynacher, Gr. Frk. Str. 56. Frik. Allee 154. Wollhaus Lucas, Rixdorf, Bergstr. 43. Wild u. G6ffel. C. Dittmann, Rixdorf, Berliner Str. 42. O. Grimm, Landsberger Allee 28, auch Flasche. Schmidt, E., Spandau, Havelstr. 19. Stenzel, L., Rl., Berlinerstr. 29, auch Obst. Zimmer, H., Priesterstr. 12. Zahn-Atelier. E. Bode, N. Kastanienallee 103, I. Holbrock, Herm., Panst. 1, pgr. 1871. Jordan, Alf., P6lstr. 51, pgr. 1888. Schmidt, W., Rixdorf, Reuterstr. 41. Vorsieger classe 10, Rabatt.

Versicherungen. „Deutschland“ Berlin Arbeiterversicherung - Sch6tzen-Sterbekassaversichg. - stra6e 3.

Die Qualit6t gibt den Ausschlag!



MAGGI's Bouillon-W6rfel sind mit allerbestem Fleisch-Extrakt nebst feinsten Gem6useausz6gen sowie dem n6tigen Kochsalz und Gew6rz auf das sorgf6lligste hergestellt. Ein W6rfel zu 5 Pfg. gibt 1/4 - 1/2 Liter kr6ftige Fleischbr6he, die der besten selbstgemachten in nichts nachsteht.

Allein echt mit dem Namen MAGGI und der Schutzmarke



Kleine Anzeigen

Jedes Wort 10 Pfennig.

Das erste Wort (fettgedruckt) 20 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben z6hlen doppelt.

ANZEIGEN

F6r die n6chste Nummer werden in den Annahmestellen f6r Berlin bis 1 Uhr, f6r die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 49, bis 3 Uhr angenommen.

Verk6ufe.

Jubentraubverkauf zu Spottpreisen.

Teppiche, Parkettdecker, jetzt labelh6ft billig. Kleben-Abdr6ck, Gro6e Frankfurterstr. 125, im Hause der W6belfabrik; billiger wie 6berall. Vornachstern noch extra 10 Prozent Rabatt. Sonntags ge6ffnet.

Gardinen, K6stereie, Fenster 1.65, 2.35, 2.85, 3.50, 4.50, 6.75 ufm. Totalverkauf von angekauften Gardinen, Stores, Bettdecken laufend billig. Gro6e Frankfurterstr. 125.

Tuch- und W6schentuch, Garnitur 3.85, 4.50, 5.25, 6.50, 8.25, 10.50. Fabriklager Gro6e Frankfurterstr. 125.

Steppdecken billig, Fabrik Gro6e Frankfurterstr. 125.

Tuch- und W6schentuch mit kleinem Reklam6 zu Spottpreisen. Gro6e Frankfurterstr. 125. Nur im Hause der W6belfabrik.

W6bel kaufen Sie direkt Fabrik bei Bogdan, Wichelstr. 2.

Teppiche! (Schiebende) in allen Gr66en, fast f6r die H6lfte des Wertes. Teppichlager Brunn, G6felder Markt 4. Bahnd6f. Berle. (Felder des Vornachstern) erhalten 5 Prozent Rabatt. Sonntags ge6ffnet.

Zustausch, Acht Jahre Lebenserinnerungen von Sapp. Verier. Hochinteressant. Preis 1 Mark. Zu beziehen Buchhandlung Vornachstern.

Vornachstern erhalten im Program Extrarabatt, selbst bei Gegenbesuch.

Teppich-Thomas, Drantenstr. 160, Oranienplatz; Rosenh6herstr. 54.

Monatanz6ge und Winterpaletts von 5 Mark sowie Folgen von 1.50, Gebrodenanz6ge von 12.00, Brads von 2.50, sowie f6r korpulente Figuren. Neue Garderobe zu laufend billigen Preisen, aus Vornehmlichen vorkommende Sachen laufen man am billigsten bei Koh. Rulandstr. 14.

Teppiche (Parkettdecker), Steppdecken, Gardinen, Tischdecken, L6ftdecken, Uebergardinen, Sofa-K6stereie, Ipottbl6ge, Fabriklager Kauerhoff, Gro6e Frankfurterstr. 9, Plauerung. Vornachstern zehn Prozent Sonntags ge6ffnet. 2488R

Die Grundbegriffe der Wirtschaftstheorie. Eine popul6re Einf6hrung von Julian Vornachstern. Preis 40 Pf. Expedition Vornachstern, Lindenstr. 69.

Antefurte aus dem L6mpel der Kultur. Kulturbuch von Fritz Schweymert. Verlag der „Tribune“, Berlin. Preis elegant gebunden 1.- Mark. Zu haben Buchhandlung Vornachstern. 1099R

Verkauf von H6fen und G6rten. In der Gegend von Berlin, Preis 1000 Mark. Buchhandlung Vornachstern, Lindenstr. 69.

Verkauf von H6fen und G6rten. In der Gegend von Berlin, Preis 1000 Mark. Buchhandlung Vornachstern, Lindenstr. 69.

Verkauf von H6fen und G6rten. In der Gegend von Berlin, Preis 1000 Mark. Buchhandlung Vornachstern, Lindenstr. 69.

Verkauf von H6fen und G6rten. In der Gegend von Berlin, Preis 1000 Mark. Buchhandlung Vornachstern, Lindenstr. 69.

Verkauf von H6fen und G6rten. In der Gegend von Berlin, Preis 1000 Mark. Buchhandlung Vornachstern, Lindenstr. 69.

Verkauf von H6fen und G6rten. In der Gegend von Berlin, Preis 1000 Mark. Buchhandlung Vornachstern, Lindenstr. 69.

Germanplatz 6. Vlandleibhaus. Stauraumf6hige Winterpaletts, Badet6nne, Gebrodenanz6ge, Herrenh6fen, Feilh6fen, Kuchent6rchen, Draufarbeiten, Personalbetten, Bettst6cke, Ipottbl6ge, W6schentuch, Gardinenverkauf, Teppichverkauf, W6schentuch, Steppdecken, Kleben-Abdr6ck, Schmutzdecken, Leinwand, Bandb6ren, Grobbedins, billiger Warenverkauf im Vlandleibhaus Germanplatz 6. Auch Sonntags ge6ffnet. 1288R

Spottbillig Herrenanz6ge, Herrenpaletts, zur6ckgelegte, hochparterre, verkauft Deutsches Verlanohaus, B6gerstr. 63. Firmabekanntung.

Billige H6fenanz6ge, H6fenanz6ge, Damenanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Teppiche. Die Restbest6nde einer Teppichfabrik kommen zum kleinsten Verkauf. Preise bedeutend herabge6etzt. W6schentuch, ganz schwere Qualit6t, Studengr66e, fr6her 18.50 jetzt 12.00; Wohnzimmergr66e, fr6her 32.75 jetzt 24.50; Salongr66e, fr6her 43.50 jetzt 35.00. Teppichhaus Georg Lange, Hausstr. 73/74.

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Wohnanz6ge, Paletts, wenig getragene, von 5 Mark an, gro6e Auswahl f6r jede Figur, auch neue elegants Garderobe aus erster Bezugsguelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul F6rchenzell, nur Rosenh6herstr. 10. 2401R

Milchgesch6ft verkauft Norwegerstr. 5. 130R

M6bel. M6bel ohne Geld bei ganz kleiner Anzahlung geben. Wirtschaften und einzelne St6cke auf Kredit unter 6uherster Preisnotierung; auch Waren aller Art. Der ganze Oben lauft bei uns. Krichmann u. Co., Koppentstr. 4, Schlegelstr. Bahnd6f. 1951R

W6belangebot! Sofa, Garnituren, Kleiderst6nde, Vertikos, Schreibeische, Spiegel, Beh6den, K6chenm6bel, Pianinos, ganze Einrichtungen Ipottbl6ge, gro6e Gelegenheit, Kleben-Abdr6ck, 5 Figuren. W6belst6nde. Keine K6chstr. 5/6, Radlgr66e. Sonntags ge6ffnet. Teilszahlung gef6hrt. 2401R

W6bel f6r Brautleute g6nstigste Gelegenheit, f6r W6bel angusuchen. Bei festlicher Anzahlung gebe schon Stube und K6che. An jedem St6ck denkbarer Preis. Ueberverteilung dabei ausgekl6hrt. Bei Kranfch6llen und Arbeitslosigkeit anerkannt gr66te K6chstr. W6belgesch6ft M. W6belhaus, Joffenstr. 38, Ecke Oranienstr. Kein Anzahlungsgech6ft! 2901R

Gebrauchte und neue W6bel am billigsten bei Krichfeld, Buttmanntstr. 20 (Belundbrunnen). 1961R

Bettstellen mit Matratze 12.00, 15.00, 18.00, 21.00 - Englische, nageleue 25.00. K6chfeld, Buttmanntstr. 20.

Kleiderst6nde, Kuchent6rchen, nageleue, modern 39.00. K6chfeld, Buttmanntstr. 20.

Einrichtung, vollst6ndig, f6r Stube, nageleue 120.00. K6chfeld, Buttmanntstr. 20.

K6chenrichtung komplett 45.00. K6chfeld, Buttmanntstr. 20.

W6schentuch, nageleue, modern 39.00. K6chfeld, Buttmanntstr. 20.

M6bel-Belegenheitsl6ufe in allergr66ter Auswahl; einfache sowie bessere Wohnungseinrichtungen bedeutend billiger wie regul6r. Erg6nzungsm6bel. B6ferte, Schreibische 45, Sofa 45, Garnituren 65, Trumeaus 37, Sch6nke, Vertikos 27, Kronen, Teppiche, Bilder, K6chenm6bel, Klubsche, Lederst6hle, Umbau, Lederst6hle ufm. Ipottbl6ge, Krichmanns W6belst6nde, Joffenstr. 38, Ecke Oranienstr. f6r die W6bel sind in vier Etagen aufgestellt. 2067R

147 Trumeaus mit Stufen und prima Facetglas 29.-, auch modern gro6e Auswahl! W6belst6nde. K6chstr. 5, Stallstr. 11/12

Nur kurze Zeit W6bel-Verkauf, 30 Prozent billiger, 50 h6chste Wohnzimmer, 50 Schlafzimmer, f6r K6chen, Trumeaus, Kleiderst6nde, Vertikos, W6schentuch, fr6her 40.-, jetzt 30.-, Kommoden, Spiegel 30.-, jetzt 21.-, Dinning, Andreasstr. 30, gradeuber Marktstr.

Chaifelongue, nageleue, 18.-, Stranderstr. 35, Tapezierer.

Metallbetten 20 Broz. K6chfeld, Rinderbetten, W6schentuchstr. 3, K6chfeldstr. 30.

K6chenm6bel mit umh6nderbalder verkaufen, zwei Zimmer mit W6schentuch, K6che, Teppich, Bilder, K6chenm6bel, K6chengech6ft 200.00. H6ndler werden. W6schentuchstr. 1b-2, Hausverwalter. 18/9

K6chenm6bel, zwei Zimmer, wie neu, mit hocheleganter Umbau, Sofa, K6chenm6bel, Betten, Teppich, K6chengech6ft, zusammen 200.-, B6ffel. Nur Privatleuten. Alle Sch6nhauserstr. 19 L. 2965R

Kinderbettische 16 Mark B6ffel, Marktgr6fenstr. 88, Hof IV. 2960R

W6schentuch, hocheleganter 35.-, Teppich, Tisch, Chaifelongue, B6ffelstr. 74 L. 203/7

Umh6nderbalder Ipottbl6ge, fast neu, 2 Bettstellen, Kleiderst6nde, Vertiko, Trumeau, Sofa, Tisch 6 St6hle, Gastrone, Teppich, komplette K6che. B6ffelstr. 80, I. rechts. 208/6

W6schentuch, hocheleganter 35.-, Teppich, Tisch, Chaifelongue, B6ffelstr. 74 L. 203/7

Umh6nderbalder Ipottbl6ge, fast neu, 2 Bettstellen, Kleiderst6nde, Vertiko, Trumeau, Sofa, Tisch 6 St6hle, Gastrone, Teppich, komplette K6che. B6ffelstr. 80, I. rechts. 208/6

Umh6nderbalder Ipottbl6ge, fast neu, 2 Bettstellen, Kleiderst6nde, Vertiko, Trumeau, Sofa, Tisch 6 St6hle, Gastrone, Teppich, komplette K6che. B6ffelstr. 80, I. rechts. 208/6

Umh6nderbalder Ipottbl6ge, fast neu, 2 Bettstellen, Kleiderst6nde, Vertiko, Trumeau, Sofa, Tisch 6 St6hle, Gastrone, Teppich, komplette K6che. B6ffelstr. 80, I. rechts. 208/6

Umh6nderbalder Ipottbl6ge, fast neu, 2 Bettstellen, Kleiderst6nde, Vertiko, Trumeau, Sofa, Tisch 6 St6hle, Gastrone, Teppich, komplette K6che. B6ffelstr. 80, I. rechts. 208/6

Umh6nderbalder Ipottbl6ge, fast neu, 2 Bettstellen, Kleiderst6nde, Vertiko, Trumeau, Sofa, Tisch 6 St6hle, Gastrone, Teppich, komplette K6che. B6ffelstr. 80, I. rechts. 208/6

Umh6nderbalder Ipottbl6ge, fast neu, 2 Bettstellen, Kleiderst6nde, Vertiko, Trumeau, Sofa, Tisch 6 St6hle, Gastrone, Teppich, komplette K6che. B6ffelstr. 80, I. rechts. 208/6

Umh6nderbalder Ipottbl6ge, fast neu, 2 Bettstellen, Kleiderst6nde, Vertiko, Trumeau, Sofa, Tisch 6 St6hle, Gastrone, Teppich, komplette K6che. B6ffelstr. 80, I. rechts. 208/6

Umh6nderbalder Ipottbl6ge, fast neu, 2 Bettstellen, Kleiderst6nde, Vertiko, Trumeau, Sofa, Tisch 6